

ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 2-2022 • 115. JAHRGANG



Ukraine
Der Krieg ist da

Angel
Dir
einen

Die neue Lust
am Fischen

Parkhotel^{★★★★S} am Soier See



Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 8845-120 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456

Sich auf **SICH** selbst konzentrieren und den Terminkalender hinten anstellen...

Eine F.X. Mayr Aktiv Kur im Parkhotel am Soier See bietet eine gelungene Mischung aus Ernährungstherapie, Entgiftungskur, Gesundheitsvorsorge, Wellness und Urlaub in Bayern. Eine ganzheitliche Detox-Kur für Körper, Geist und Seele.

Spezielle kulinarische Angebote, die Sie bei der F.X. Mayr Therapie unterstützen sowie kompetente Beratung durch F.X. Mayr-Ärztin und Medizinische Leiterin des Hauses, Frau Dr. Fehle-Friedel oder Ärztin für ganzheitliche Mayr-Medizin Frau Dr. Sybille Novoa Lill.

Ein paar Tage Erholung – den eigenen Körper entspannen lernen. Wir führen Sie durch diese Zeit des aktiven Fastens. Keine Sorge vor dem Hungergefühl, begleitend steht Ihnen unser Ärzteteam mit Rat und Tat zur Seite. Genießen Sie die Annehmlichkeiten eines Wellnesshotels in Kombination mit der Kompetenz unseres Ärzteteams und den erholsamen Behandlungen.



Dr. med. Novoa Lill



Dr. med. Fehle-Friedel



Stellen Sie sich selbst
in den
Mittelpunkt
Ihres Lebens!

F. X. MAYR entdecken

Für Alle, die sich etwas Gutes tun wollen

4 Übernachtungen inkl. Vollverpflegung nach F.X. Mayr

- Ärztliche Eingangsuntersuchung (ca. 30 Min.)
- 1x vitalisierende Rückenmassage (ca. 20 Min.)
- 1x manuelle Bauchbehandlung
- inklusive kostenloser Parkhotel VIP-Card für regionale Freizeiterlebnisse
- Nutzung des Vitalquell mit Amani SPA Saunalandschaft und Fitnessraum mit Techno-Gym-Geräten

SANATORIUM
Residenz
★★★★S
im Kurpark

ab **565,-**
Euro p. P.

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 8845-12 102 | www.residenz-im-kurpark.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

In den allerwenigsten Fällen, ja eigentlich nie ist es ein ökonomisch sinnvoller Vorgang, das Rad neu zu erfinden. Besser ist es, was ist in seinem Wert zu erkennen und es zu aktualisieren, ohne es zu zerstören. Das ist theoretisch gesagt, findet aber eine maßgebliche Bedeutung in einer Neuentdeckung, ausgebauten Wertschätzung und heilsamen Wieder- und Weitererschließung der Lektüre als solcher.

Das Lesen ist mehr als eine Kulturtechnik. Es geht weit über das Abgreifen von „Infos“ hinaus. Es ist ein Hoffnungsgenerator, intimes Stellungbeziehen gegen die Wirklichkeit oder vielmehr zu ihr hin, Saftsaugen mit Blick auf die erkämpften, gepflegten, liebend oder in Bitternis zur Verfügung gestellten Erfahrungen derjenigen, die unsere Gegenwart noch als Zukunft vor Augen hatten; insofern auch ein Einüben in Geduld mit Ahnen und Vorgängern und dadurch mit uns selbst. Was gäbe es in



Foto: privat

Zeiten von Corona-Isolation und Wiedereinzug des Krieges in Europa Besseres, Wichtigeres und nicht selten Schöneres als die eigene Realität im sammelnden und zusammenfügenden Kombinieren von Buchstaben und Wörtern auf Bedeutung hin zu verdichten und uns somit verdichten zu lassen? Zumal derart eine behutsame Form von Miteinander entsteht und wir unsere häufig verzwickte Existenz in Maßen entgrenzt und mit Kreativitätspotenzial versehen finden? Lesen wir Bücher. Begeben wir uns lernend in andere Sprachen, wird uns Deutsch nochmals perspektiviert vor Augen und Geist erscheinen.

Das Rad neu erfinden brauchen wir nicht. Finden allerdings dürfen wir es. Das geschieht, wenn wir den Mut haben, verdichtete Wirklichkeit in uns aufzunehmen. Indem wir lesen. ■

Benedikt im Bild

In wenigen Wochen, am 16. April 2022, wird Papst em. Benedikt XVI. (Rup) 95 Jahre alt. Dieses Datum ist, wie bei seiner Geburt 1927, auch in diesem Jahr der Karsamstag. Leider muss der emeritierte Papst erleben, dass Teile der Öffentlichkeit auf eine nicht-sachliche Weise versuchen, seine Person zu diskreditieren. Von dümmlichen Versuchen aus England abgesehen, Joseph Ratzinger in eine militaristisch-nazistische Ecke zu stellen, hatten ähnliche Versuche schon während seines Pontifikats stattgefunden.

Vor kurzem wurde der Versuch gestartet, Vorgänge von vor Jahrzehnten so zu drehen, dass es scheinen würde, als Erzbischof von München und Freising habe Joseph Ratzinger aktiv vertuscht. Allein an den jeweiligen „Eilmeldungen“, die Agenturen publizierten, lässt sich ablesen, welches Interesse der Meldung beigelegt wird, der Papst hätte nachweislich gelogen. Schmerzlich war zu erfahren, dass ein solcher Skandal intentional gesucht und in Medien mindestens insinuiert wurde.



Foto: imago images/Sven Simon

Dabei geht es einschlägigen Meinungsmachern darum, eine Gesamtauffassung von der Kirche zusammen mit der Theologie, die Ratzinger vorgelegt hat, runterzuputzen: Aliquid semper haeret. Die großen Bemühungen des damaligen Kardinals, gegen den Missbrauch vorzugehen, finden dagegen kaum Beachtung. Der Verantwortliche der Glaubenskongregation hatte die Zuständigkeit an sich gezogen. Die Diözesen mussten jeden Fall nach Rom melden.

Es ist sehr zu wünschen, dass der Papa em. Gerechtigkeit erfährt. Wir gratulieren ihm zum Geburtstag und danken ihm, den auch sehr anders aufgestellte Theologen als einen ernstzunehmenden Theologen anerkennen, für seinen jahrzehntelangen Dienst an Theologie und Kirche.

ven

Titelseite: Alles wie sonst auch? Nein, der Krieg in Europa ist wieder da und wir verdeutlichen dies auch anhand unserer Titelgestaltung.

[Fotos: imago images/Dominik Michaowski (Angler), /Globalmagens (Ukraine); Composing SGW]

6

Christoph Dorner (GEI) schreibt über das Selbstbestimmungsgesetz, gegenüber dem sich die Union auffällig unauffällig verhält. C. Dorner, Mitglied der Redaktion der ACADEMIA, verweist auf die Vorgegebenheit gemäß Schöpfung. Das Projekt sei ein Turmbau zu Babel im 21. Jahrhundert.

8-9

Menschen führen und anleiten heißt vor allem: gut mit ihnen kommunizieren. Wie dies insbesondere im Bereich von Unternehmen möglich ist, hat Prof. Markus Kiefer (TsK) erforscht. Das ist eine ganz konkrete Verwirklichung von Wissenschaft, die weitergeht.

34-36

Stewardship ist die konkrete Übernahme von Verantwortung in einem Familienunternehmen. Dr. Marc Konieczny (ChM) ist Initiator eines Vereins, der Menschen zusammenführt, die genau dies tun. Wie dies möglich ist und was es mit Harmonie zu tun hat, beschreibt er im Interview.

62

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, hat im Februar den 70. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlass hat Norbert Sklorz (Asg) eine Würdigung des Geburtstagskindes vorgenommen, dem der Cartellverband insbesondere nach der Pandemie ein sehr großes Anliegen ist.

64-65

100 Mal bereits wurde der Pelkhovenpreis im Rahmen der Aenania München verliehen. Bei der jüngsten Preisverleihung im Januar stellte Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) Aenanen vor, die im Sinn des Gründers Franz Lorenz Gerbl hauptsächlich als Kommunalpolitiker auf die Gesellschaft eingewirkt haben.

76-77

Es sind zwölf Jahre vergangen, seitdem Palatina Amberg-Weiden gegründet worden ist. Wo die junge Verbindung in der nördlichen Oberpfalz heute steht, ist zu erfahren, und wie sie anziehend auf Studenten wirkt. Jedenfalls zeigt es sich, dass auch in unserer Zeit Verbindungen gegründet werden können.

Rubriken

Cartooniert	6
Meinung	6
Immer weiter	7
Wissenschaft, die weitergeht	8
Interview I	10
Essay I	22
Essay II	24
Akademie	26
Essay III	30
Interview II	34
Cartellverband	60
Spefux	60
Einwurf	61
Warum ich CVer geworden bin!	63
CV-Termine	66
Ansichtssache	67
C.V. Bonn 2022	68
Verbum Peto	72
Impressum	74
Bücher	75
So schaut's bei uns aus!	76
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	78

Foto: imago images/Globallmagens



Ukraine, der Krieg als Wirklichkeit in unserem Europa: Damit befasst sich der spontane Streifen auf den Seiten 12 bis 20 und auch der „Einwurf“ auf S. 61 sowie die „Ansichtssache“ auf S. 67.

Montag, 21. März 2022

Mit dem Thema des Angelns wollte die Redaktion gezielt einen Gegenpol aufmachen zu den Diskussionen der vergangenen Ausgaben. Was könnte gegensätzlicher zu politischen Debatten sein, als sich an ein Ufer zu setzen und auf Fische zu warten? Die Bildersprache der Strecke zum Thema des Fischens unterstreicht diese Absicht.

Am 24. Februar 2022 befahl Wladimir Putin den Überfall auf die Ukraine, ein Vorgang, der uns wohl noch beschäftigen wird. Auf alle Fälle hat sich eine Verschiebung der Verhältnisse ergeben, die nur noch wenig so sein lässt, wie es denn vorher war. Seelsorge, wenn es kracht und splittert? „Kirche in Not“ hat uns ein Interview mit dem katholischen Bischof von Charkiw zur Verfügung gestellt, der auf ergreifende Weise von dieser neuen, grausamen Wirklichkeit spricht.

Die Friedensdividende nach dem Fall der Mauer zu genießen lag nahe. Aber warum hat insbesondere Deutschland anscheinend völlig vergessen, dass in Europa nicht nur harte Machtpolitik den Kontinent bestimmt, sondern dass diese bereits in den vergangenen Jahren mit klar militärischen Mitteln durchgesetzt wurde? Bis heute sind die Auswirkungen zu spüren, die auf das Scheitern des Projekts einer europäischen Verteidigungsunion in den 1950er Jahren zurückgehen. Ohne die Militärmacht USA stünde es kritisch um Europa. Zögern, Widerstände und Zweifel an den Plänen waren damals in Deutschland so groß, dass Parlamentarier in Frankreich dem Ganzen kein Interesse mehr entgegenbrachten, wie sich Konrad Adenauer ausdrückte, der einer der Motoren des Planes war.

Dass Bundeskanzler Olaf Scholz im Bundestag auf einmal daran erinnerte, dass eine Bundeswehr Geld benötigt, zeigt übrigens die blanke Verantwortungslosigkeit vergangener Jahre und Jahrzehnte, auch und gerade von Unionspolitikern.

Also hat die Union wieder zu lernen, was Opposition bedeutet. Wird sie sich inhaltlich anders ausrichten als bisher? Gewiss hat Friedrich Merz (BvBo), hat die Union konstruktiv mitzuwirken, wo dies gefragt ist. Themen sind vorhanden.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion



Foto: imago images/Leemage

22-23 Ein Freund, ein guter Freund ... diesmal allerdings aus chinesischer Perspektive und durch die Vermittlung von Matteo Ricci, eines Jesuiten: Prof. Dr. Michael Sievernich (Sd) hat den Band herausgegeben. Mit Blick auf unser Prinzip Amicitia sollten ja gerade wir Spezialisten der Freundschaft sein.



Foto: imago images/Westend61

26-27 Wie geht es unserer CV-Akademie in Zeiten von Corona? Darüber spricht ihr Präsident, Prof. Dr. Michael B. Klein (Asc). Und dabei stellt sich heraus, dass sich der Vorstand des Vereins durchaus Gedanken gemacht hat, was Formate und Inhalte in diesen besonderen Zeiten betrifft.



Foto: imago images/Westend61

38-59 Wer angelt und vor allem: warum? Fünf Typen stellt Prof. Arlinghaus vor, die ganz unterschiedliche Motive vereinigen, am Ufer auf einen Anbiss zu warten. Es handelt sich nicht um Ideen, sondern um empirisch erhobene Daten. Gesammelt wurden sie bei Anglern in Mecklenburg-Vorpommern.



Turmbau zu Babel des 21. Jahrhunderts

Selbstbestimmungsgesetz: FDP macht auf Liberallala, CDU vermeidet Positionierung

von **Christoph Dörner (GEI)**

Ist die Nennung von Fakten menschenverachtend und diffamierend? In Zeiten vor der Ampelkoalition hätte man wohl dem Fragesteller einen Vogel gezeigt. Aber seit Beatrix von Storch, MdB der AfD, zum Weltfrauentag dies machte bezüglich des biologischen Geschlechts und rechtlichen Status des Grünen-MdB Markus Ganserer, der Tessa genannt werden will und behauptet, eine Frau zu sein, liegt diese Frage auf dem Tisch.

Herr Ganserer hat das grüne Parteistatut ausgenutzt, um sich durch Selbsterklärung zur Frau die Bundestagskandidatur auf einem Quotenplatz zu krallen. Das melderechtliche Verfahren zur Personenstandsänderung und weitergehende medizinische Eingriffe zur Geschlechtsanpassung lehnt er aber ab. Der Streit um die Person Ganserer ist vor dem Hintergrund des geplanten Selbstbestimmungsgesetzes grundsätzlicher zu sehen. Die grüne Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt hat von Storch gerügt, dass der Bundestag kein Theater sei, und später öffentlich einen Diffamierungsvorwurf nachgeschoben. Die Grüne Hasselmann hat dann vor Rührung über sich selbst mit fast brechender Stimme die angeblich menschenverachtende Äußerung beklagt und Respekt „für unsere Kollegin Tessa Ganserer“ verlangt. Aus der Ampelkoalition gab es erwartbare Solidaritätsadressen – auch aus der FDP, die in Sachen Selbstbestimmungsgesetz auf dem Liberallala-Trip ist.

In der CDU genierte man sich etwas, klar Stellung zu beziehen und dabei einer AfD-Politikerin zuzustimmen. Lediglich zwei namhaftere CDUler haben sich auf Twitter geäußert – Cartellbru-

der Friedrich Merz (BvBo) als Partei- und Fraktionsvorsitzender schwieg. Die gerne am Zeitgeist segelnde, von Cartellbruder Armin Laschet (Ae) protegierte Serap Güler war dagegen ganz woke und stimmte in den Solidaritätschor ein: „Tessa Ganserer ist eine von uns – Hauptsache nicht braun.“ Glaubt man in der CDU, dass identitätspolitischer Firlefanz von der Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung auch nur ansatzweise goutiert wird? Wie dumm darf man sein, der AfD dieses Thema zu überlassen? Was haben Güler und der Rest der CDU aus 2015 gelernt?

Das Selbstbestimmungsgesetz allgemein bringt – eher den Grünen gewogene – feministische Milieus auf. Alice Schwarzer und „Emma“ laufen Sturm dagegen, dass sich zu Frauen erklärende Männer Zugang zu Schutzräumen für Frauen haben sollen oder im Frauensport antreten. Über die Verantwortungslosigkeit eines niederschweligen Zugangs in der Pubertät zu irreversiblen körperverändernden Maßnahmen oder eine Strafe für Nennung des biologischen Geschlechts und des alten Namens der Trans-Person ist dabei noch gar nicht geredet.

Wie kann es sein, dass die CDU gerne ein christliches Menschenbild „beschwört“, aber bei solchen Anlässen nicht schon deshalb klare Flagge zeigt, weil der Politikansatz dem völlig zuwider läuft? Dem Gedankenkonstrukt des per Sprechakt änderbaren Geschlechtes mangelt es an Demut vor der Biologie und der Schöpfungsordnung. Das Selbstbestimmungsgesetz ist der Turmbau zu Babel des 21. Jahrhunderts. ■

80 ZU 20

Von einer Spaltung kann nicht gesprochen werden

Kiel, 15. Februar 2022

Lieber Cartellbruder Dr. Neumann, Dein Artikel „Rote Linie“ in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA (1/2022, S. 46-49) hat mich befremdet und in einigen Aussagen auch verärgert. Ich kann in einem Brief allerdings nur auf wenig eingehen.

Von einem „gewissen Schutz durch wenig geprüfte chemische Stoffe“ zu reden ist absurd angesichts der Millionen geimpfter Personen allein in Deutschland und Europa, die durch die Impfstoffe vor einer oft tödlich verlaufenden Erkrankung geschützt worden sind.

Meine Schwiegertochter, die als Oberärztin in einer städtischen Klinik in Süddeutschland seit Beginn der Pandemie an Covid-19 erkrankte Menschen behandelt, sagte dasselbe wie unser Cartellbruder Dr. Walter (Sb-D) in der guten Diskussion ebenfalls in der ACADEMIA (S. 36-45): „Seit es die Impfung gibt, haben wir an meinem Arbeitsplatz Intensivstation noch keinen einzigen geimpften Patienten an Covid verloren, aber viele ungeimpfte.“ Und diese Verstorbenen sind keineswegs nur hochbetagte Menschen mit Vorerkrankungen, sondern auch junge, oft sportliche Frauen und Männer, Mütter und Familienväter, die noch leben würden, hätten sie sich impfen lassen. Das ist für alle, die in der Klinik arbeiten, eine schwere seelische Belastung.

Was den „hässlichen Riss“ angeht, der durch alle Gemeinschaften geht, so habe ich davon bisher noch nichts mitbekommen. Meine große Familie, unsere Nachbarn, unser Freundeskreis, die Mitglieder der Kirchengemeinde, unser CV-Ortszirkel: Alle, die wir kennen, sind geimpft und halten die Impfung für gut und richtig. Wir haben in Schleswig-Holstein aktuell eine Quote von 79,4 Prozent zweifach Geimpfter, und unter den 20 Prozent noch Umgeimpften sind sicher auch welche, die aus medizinischen Gründen nicht geimpft werden könnten oder aus sprachlichen bzw. kulturellen Gründen schwer erreichbar sind. Von einer Spaltung der Gesellschaft kann m.E. bei diesem Zahlenverhältnis nicht gesprochen werden. Über eine Impfpflicht kann man sicher streiten; es gibt sie für die Allgemeinheit bisher nicht, und wenn die Entwicklung mit Omikron so weitergeht, wird sie wohl auch nicht erforderlich werden.

Was mich empört, sind Deine Aussagen, die unseren Staat in die Nähe von Diktaturen rücken: „(...) der Staat, der hierzulande wieder einmal Umriss(e) einer brutalen Fratze zeigt.“ Ist Dir eigentlich klar, dass Du mit dieser Formulierung alle, auch die zahlreichen Cartellbrüder, die in unserem Staat Verantwortung in Bund, Ländern und Kommunen tragen, beleidigst? Ich habe von meinen Eltern viel über die Nazizeit erfahren und habe auch selbst die Verhältnisse in der DDR kennengelernt. Das waren Diktaturen!

Ich selbst habe in meinem ganzen Berufsleben als Beamter in unterschiedlichen Verwendungen, in jüngeren Jahren auch als Soldat für die Bundesrepublik Deutschland, gearbeitet. Ich muss mir die Unterstellung verbitten, ich hätte damit einem „brutalen Machtstaat“ gedient.

Lieber Cartellbruder, es tut mir leid, das schreiben zu müssen: einen solchen Artikel hätte ich vom Chefredakteur der ACADEMIA nicht erwartet.

Mit cartellbrüderlichen Grüßen, Winfried Hermann (R-F)

Gegen eine Veröffentlichung meiner Zuschrift habe ich keine Einwände.

Siehe dazu auch S. 78 und S. 72 bis 74.

AUS SPRACHLICHEN BZW. KULTURELLEN GRÜNDEN SCHWER ERREICHBAR



aus einem Guss



Zeitgemäßes Führen

Prof. Dr. Markus Kiefer (TsK)
befasst sich mit guter Kommunikation

Das Stiftungsfest steht vor der Tür. Plötzlich entdecken auch die nicht so zielstrebig Aktiven die Universität für sich. Ein Alter Herr hat seit langem wieder einmal auf dem Verbindungshaus vorbeigeschaut. Wie es da aussieht? Seiner Meinung nach „untragbar“. Als Senior einer Verbindung ist man ständig mit irgendwelchen Krisen konfrontiert. Eine gute Kommunikation ist gefordert. Was das ist, beschreibt Cbr Prof. Dr. Markus Kiefer (TsK), BWL-Professor mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Unternehmenskommunikation an der FOM – Hochschule für Oekonomie und Management, in seinem Buch „Kommunikations-Kompetenz. Wege zu einer zeitgemäßen Führungskräfte- und Organisationskommunikation“.

Für die Spitze

Dort hat er sich mit der persönlichen Kommunikation von Entscheidungsträgern – das sind unsere Seniores nun einmal auch – auseinandergesetzt. Es ist ein Buch, interessant für solche, „die schon an der Spitze stehen, und vor allem für solche, die dort noch hingelangen wollen“, weiß Cartellbruder Kiefer. „Mein Buch behandelt aktuelle Herausforderungen und Themenfel-

der der professionellen Kommunikation von Unternehmen, Organisationen und Institutionen.“ Dabei ließ er sich von einer Frage leiten: „Was haben uns die modernen Sozialwissenschaften und deren einflussreichste Repräsentanten an Bleibendem geliefert?“

Stets aktuell

Unter diesem Gesichtspunkt meldet sich Cbr Dr. Kiefer auch regelmäßig in seinem Blog markus-kiefer.eu zu Wort. Er befasst sich dort mit aktuellen Fallbeispielen – z.B. mit der staatlichen Kommunikation während der Corona-Pandemie – und kommentiert sie auf der Grundlage des aktuellen wissenschaftlichen Standes im Bereich Unternehmenskommunikation. Ein kritischer Blick ist dabei nicht selten, dann „gibt es aber immer auch Alternativvorschläge zu einer besser angelegten Kommunikation“. Zum anderen bietet er dort ausgiebig kommentierte Literaturempfehlungen zu modernen Schlüsselwerken der Kommunikation. Aus diesen Wortmeldungen ist schließlich das Buch „Kommunikations-Kompetenz“ entstanden: „Eine Reihe meiner Texte lag noch in der Schublade, andere waren früher einmal online, jetzt aber nicht mehr verfügbar,

manches an entlegenen Stellen schwer auffindbar. Ich habe dies alles im Frühjahr 2021 gebündelt, überarbeitet, strukturiert und zu einem Ganzen gemacht.“

Zusammen, was zusammengehört

Methodisch liegt es nahe, Unternehmens- und Führungskräftekommunikation zusammenzuführen. Doch in der Regel werden sie getrennt behandelt. Die Unternehmenskommunikation wird in der Betriebswirtschaftslehre behandelt, die Führungskräftekommunikation wird häufig im Bereich Human Resources oder Organisationsentwicklung gelehrt, und das Thema „Leadership“ fällt schließlich in den Bereich Strategie. „Ich wollte diese künstliche Trennung aufheben. In unserer Zeit wird die Kommunikation von Unternehmen und Organisationen immer stärker über eine möglichst exzellente Kommunikation von Führungspersönlichkeiten wahrgenommen“, beschreibt Prof. Dr. Kiefer sein Vorgehen. Institutionen seien geradezu darauf angewiesen und in einem gewissen Grad sogar davon abhängig, dass die Frauen und Männer an ihrer Spitze eine Top-Performance in persönlicher Kommunikation hinbekommen.





Foto: imago images/Westend61

Ansprechend führen bedeutet nicht nur, eine anständige Kommunikation zu praktizieren, sondern sich auch einmal Dinge gesagt sein lassen, die der Chefposition u.U. weniger schmecken: Kritik. Führen heißt somit auch: sich in Frage stellen zu lassen (ernsthaft).

Zeitgemäße Führung

Gemäß dem Motto „Das Wichtigste zuerst“ liegt Cbr Dr. Kiefer das erste Kapitel zum Bereich „Leadership, Führungskräftekommunikation, Persönliche Kommunikation“ besonders am Herzen. Aber was macht nun eine zeitgemäße Führungskraft aus? „Die zeitgemäße Führungskraft kann sehr genau unterscheiden, wann eine Top down-Führung mit Autorität und Ansage angesagt ist und wann – und dies zunehmend mehr! – die Führungskraft als Organisator eines Gespräches auf Augenhöhe mit seinen Mitarbeitern gefragt ist, also mehr als Coach und Moderator.“ Dabei komme es auf die persönlichen Kommunikationsfähigkeiten an: „Eine gute persönliche Rhetorik, die Fähigkeit genauen Hinhörens, Empathie und Ermutigung in den von ihm geführten Teams, sich zu Wort zu melden, sich einzubringen, Lösungen vorzuschlagen und selbst Verantwortung zu übernehmen.“ Klingt nach einem idealen Senior.

Der Praxisnahe

In seinem Buch hat Cbr Dr. Kiefer darauf Wert gelegt, immer nahe an der Praxis zu schreiben. Das Anliegen, Wissenschaft

und Praxis miteinander zu verbinden, ist der rote Faden, der sich durch sein Leben zieht. Nach der Promotion im Fach Geschichte wirkte Dr. Kiefer als Geschäftsführer des Politischen Forums Ruhr sowie als Leiter der Unternehmenskommunikation und Pressesprecher der Unternehmensgruppe Hopf. Auch in dieser Zeit ging Wissenschaft für ihn weiter: Er hatte stets parallel einen Lehrauftrag an einer Hochschule inne. „Ich habe den Transfer in beide Richtungen – meine Praxiserfahrungen in die Lehre und das Einbringen von in der Wissenschaft Gelerntem in meine Praxis – immer als meinen Weg gesehen.“ Schließlich stellte er sich die Frage: „Was willst Du am meisten sein?“ Für ihn war klar: Hochschullehrer. Seit Oktober 2010 ist Cbr Dr. Kiefer Professor für Allgemeine BWL mit Schwerpunkt Unternehmens- und Wirtschaftskommunikation an der FOM, einer privaten, staatlich zugelassenen Hochschule für Berufstätige und Auszubildende mit über 30 Hochschulstandorten bzw. Studienzentren in Deutschland. Die 1993 von Verbänden der Wirtschaft gegründete FOM ist mit weit über 40.000 Studenten die größte private Hochschule in Deutschland. Cbr Kiefer berät weiter in genehmigter Nebentätigkeit in der betrieblichen Praxis.

Armin M. Hofbauer (Rup)

UNTERNEHMENS-KOMMUNIKATION



Foto: Wilfried Meyer

Dr. phil. Markus Kiefer (TsK)

Dr. phil. Markus Kiefer (TsK) ist Professor für Allgemeine BWL, insbesondere Unternehmens- und Wirtschaftskommunikation an der privaten, staatlich anerkannten FOM – Hochschule für Oekonomie und Management, seit 2010 als ordentlicher Professor, zuvor ab 2003 durchgängig Lehrbeauftragter für Betriebswirtschaftslehre. Schwerpunkt der Lehre ist das Fach Unternehmenskommunikation sowohl in Bachelor- als auch in Masterstudiengängen. Regelmäßig Vorlesungen an den FOM-Standorten Düsseldorf, Köln, Essen, Dortmund, Duisburg, Neuss, Wuppertal; seit 2010 auch tätig als selbständiger Unternehmensberater und Dozent. 1993 bis 1999 kontinuierliche Dozententätigkeit für Politikwissenschaft an der Universität Essen-Duisburg. Lehrbeauftragter am Lehrstuhl von Professor Dr. Dr. h.c. Karl Rohe (u.a. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft, Rektor der Universität Essen). 2004 bis 2009 Leiter und Geschäftsführer des ASG-Bildungsforums (Düsseldorf).

Hick-Hack bedeutet Stillstand

Dr. Othmar Karas (Walth),
Erster Vizepräsident des
Europäischen Parlaments,
über seine Aufgaben

Kürzlich wurde Cbr Dr. Othmar Karas (Walth) zum Ersten Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments gewählt (siehe ACADEMIA 1/2022, S. 63). Im Interview spricht er über seine Aufgaben und über die Bedeutung des Cartellverbands für ihn. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Das Interview ist der nächste Baustein unserer lockeren Reihe zum Thema Europa anlässlich der Veröffentlichung der Schrift „Pan-europa“ durch Richard Coudenhove-Kalergi 1922 – vor 100 Jahren.

Frage Lieber Cartellbruder, welchen Einfluss hat unser Europaparlament auf die Europapolitik insgesamt? Wie hat sich der Einfluss in den vergangenen Jahren entwickelt?

Antwort In den Berichten über die EU ist oft vom Ringen mit den Regierungschefs oder der EU-Kommission die Rede, aber so gut wie nie von parteipolitischen Polemiken zwischen den Fraktionen. Viele, die erstmals als Besucher in das Europäische Parlament kommen, wundern sich: Da wird in den Plenardebatten zur Sache geredet. Das hat auch einen wichtigen Grund: Das EU-Parlament hat als gemeinsamer Gesetzgeber mit dem Rat massiv Gewicht. Ohne die Zustimmung der Bürgerkammer Europas geht in vielen wesentlichen Fragen in der EU nichts. Gerade im Europäischen Parlament wissen daher alle: Gegenseitige Blockaden und Hick-Hack bedeuten Stillstand. Nur das Miteinander bringt uns politisch weiter. Das ist das tägliche Brot meiner Arbeit im Europaparlament. Das ist mein Credo generell in der Politik in und für Österreich.

Frage Und welche Aufgaben kommen einem Ersten Vizepräsidenten des Parlaments zu?

Antwort Als Erster Vizepräsident habe ich die Aufgabe, die Präsidentin bei der Vorsitzführung, bei Gesprächen mit Staatsgästen und bei Verhandlungen vorrangig zu vertreten. Darüber hinaus bin ich im



Präsidium des Europäischen Parlaments u.a. für die Information und Kommunikation, den Kontakt zu den nationalen Parlamenten und den Interreligiösen Dialog zuständig.

❓ Wie wird man eigentlich Erster Vizepräsident des Parlaments?

! Die einzelnen Fraktionen nominieren ihre(n) Kandidaten oder Kandidatin für die Position eines Vizepräsidenten, die dann vom Plenum mit Mehrheit gewählt werden müssen. Das ist bei der Nominierung der Kandidaten erst innerhalb der eigenen Fraktion und dann auch bei der tatsächlichen Wahl im Parlamentsplenum ein spannender Prozess mit offenem Ausgang und möglichen Überraschungen. Ich hatte nicht nur die Ehre und Freude, bereits zum dritten Mal zum Vizepräsidenten nominiert und dann auch gewählt zu werden. Diesmal erhielt ich die meisten Stimmen aller Kandidaten. Damit war und bin ich mit mehr als zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gewählter Erster Vizepräsident des EU-Parlaments. Das ist für mich Ehre und Herausforderung zugleich.

❓ Was steht in der laufenden Periode an wichtigen Arbeiten im Parlament an?

! Wir sind gerade in der Halbzeit unserer Legislaturperiode. Die Fülle der noch offenen Vorhaben, konkreten Pläne und Initiativen aufzulisten, würde hier den Rahmen bei weitem sprengen. Ich darf und muss mich daher auf ein paar beschränken, die von der überwiegenden Mehrheit im Parlament getragen sind und fraktionsübergreifend als besonders wichtig angesehen werden. Die vorrangigsten und größten Projekte sind unzweifelhaft die Umsetzung des Green Deal und von Next Generation EU. Das Europäische Parlament hat insgesamt 1.800 Milliarden Euro für Investitionen in die Ökologisierung und Digitalisierung Europas bereitgestellt. Das muss nun praktisch von den nationalen Regie-

rungen und Parlamenten umgesetzt, vom Europäischen Parlament laufend kontrolliert werden. Heuer wird zudem die Konferenz zur Zukunft Europas ihre Vorschläge zur Weiterentwicklung und Vertiefung der Zusammenarbeit in der EU vorlegen. Das Europäische Parlament und auch ich selbst sind daran federführend beteiligt.

❓ Mit Blick auf die aktuelle Situation zwischen Russland und der Ukraine: Welche Rolle spielt die EU, das Parlament und eine europäische Außenpolitik? Wenn es um Pendeldiplomatie geht, habe ich im genannten Fall eigentlich nicht gehört, dass „Europa“ genannt worden wäre.

! Wladimir Putin will mit seinem Einmarsch in der Ukraine das Rad der Geschichte zurückdrehen. Wir wollen und werden uns von Putin nicht die Sprache der militärischen Gewalt aufzwingen lassen. Die Europäische Union handelt – entgegen allen Unkenrufen – geeint und entschlossen, stellt sich gegen den Aggressor und an die Seite jener, die in Frieden und Freiheit leben wollen. Putins Krieg belegt aber auch die Notwendigkeit einer politischen Union und ist ein Weckruf für die Zukunft Europas. Wir müssen unsere europäischen Werte künftig entschlossener, glaubwürdiger und handlungsfähiger verteidigen. Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen EU-Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik muss zentraler Bestandteil der laufenden Debatte zur Zukunft Europas sein. Dazu gehören der Aufbau einer echten Verteidigungs- und Sicherheitsunion, massive Investitionen, ein gemeinsames Beschaffungswesen sowie die Abschaffung des Einstimmigkeitsprinzips im Rat der Mitgliedstaaten zugunsten demokratischer Mehrstimmigkeit. Nur so stärken wir Europas Rolle in der Welt.

❓ Wie ist Dein Engagement im ÖCV und in Deiner Verbindung, was bedeuten sie Dir?

! Trotz meiner vielen Aufenthalte in Brüssel, Straßburg und in den Mitgliedstaaten versuche ich, immer wieder persönlich am Verbindungsleben teilzunehmen. Der ÖCV ist für mein Leben und für mich persönlich ungebrochen wichtig. Das beginnt bei den vier Prinzipien Glaube (Religio), Wissenschaftlichkeit (Scientia), Lebensfreundschaft (Amicitia) und Heimat (Patria), die mir sehr viel bedeuten. Das gipfelt darin, dass im ÖCV von Anfang an auch der Glaube an und die Arbeit für ein gemeinsames Europa hochgehalten wurden und werden. Meine Wurzeln im ÖCV geben mir so bis heute Kraft und Rückhalt für tägliche politische Arbeit. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Othmar Karas (Walth)**, M.B.L.-HSG (Executive Master of European and International Business Law), geboren 1957 in Ybbs an der Donau, ist österreichischer Politiker und seit 1999 Abgeordneter zum Europäischen Parlament. 2022 wurde Cbr Dr. Karas zum Ersten Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments gewählt. Es ist seine dritte Amtszeit (2012-2014, 2019-2022, seit 2022) als Vizepräsident. Seit 1998 ist Karas Präsident des Hilfswerks Österreich und seit 2009 Obmann im von ihm gegründeten „BürgerInnen-Forum Europa“. Othmar Karas ist Mitglied in der KÖHV Sängerschaft Waltharia und der KAV Capitolina Rom.



Foto: imago images/Michael Kneffel



Foto: privat

Ein gutes Wort, eine Umarmung

Pavlo Honcharuk, Bischof von
Charkiw-Saporischschja,
beschreibt das Leben unter Beschuss



Charkiw gehört zu den ukrainischen Städten, die besonders unter Beschuss stehen. Viele Gebäude und Wohnhäuser wurden dabei beschädigt oder sogar zerstört. Auch das Bischofshaus der römisch-katholischen Diözese von Charkiw-Saporischschja war vor einer Woche von einem Bombenprojektil getroffen worden. Trotz der gefährlichen Lage bleibt Bischof Pavlo Honcharuk bei den Menschen. Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat einen Notzuschuss für die Diözese geschickt, damit sie ihren täglichen Bedarf – Gas, Licht, Wasser, Brennstoff und Lebensmittel – decken und an-

deren Menschen helfen kann. In einem Telefonat sprach Magda Kaczmarek, Ukraine-Referentin des Hilfswerkes, mit Bischof Pavlo Honcharuk über die Lage in der Stadt und den Einsatz der Kirche in dieser dramatischen Situation.

Herr Bischof, Sie sind in Charkiw, einer Stadt, die durch das Leiden der Menschen weltweit bekannt und jeden Tag in den Medien ist. Wie geht es Ihnen?

Wir haben die nächste Nacht überlebt, wir leben und sind gesund. Jeden Tag kommen Flüchtlinge, die eine Möglichkeit zur Evakuierung aus der Stadt suchen. Wir helfen dabei. Ja, es wird dauernd

geschossen, das ist jetzt normal. Alles bebt, und es ist sehr laut. Die Fenster klirren, als würden gleich die Scheiben herausfallen. Wir haben uns daran gewöhnt, dass es laut ist. Es ist sogar verdächtig, wenn es ruhig ist. Dann wissen wir nicht, was kommt. Es ist so, als würden die Eltern im Wohnzimmer plötzlich ihre Kinder aus dem Kinderzimmer nicht mehr hören; dann macht man sich Sorgen. Wir leben jetzt in einer ganz anderen, traurigen Realität.

Wie geht es den Menschen in Charkiw?

Sie sitzen in Bunkern und Schutzkellern. Es ist sehr gefährlich. Wir besuchen die Menschen regelmäßig in der U-Bahn-Station, wo sie auf den Bahnsteigen und in den Waggons Schutz suchen und schlafen. Wir beten dort zusammen: Katholiken und Orthodoxe gemeinsam. Wir bekommen humanitäre Hilfe – Medikamente, Essen, Windeln usw. –, die uns aus der Westukraine erreicht. Alles kommt in kleinen Bussen oder Autos, die es besser schaffen durchzukommen. Große Lkws könnten die Straßen nicht passieren; und die Lkw-Fahrer haben Angst, in die Ostukraine zu fahren.

UNTERSTÜTZUNG

In Verbindungen läuft viel Unterstützung für Menschen in der Ukraine, wober wir in der kommenden Ausgabe berichten möchten. Einstweilen geben wir die Möglichkeit an, über „Kirche in Not“, das päpstliche Hilfswerk, zu helfen.

Empfänger: KIRCHE IN NOT, LIGA Bank München,
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02, BIC: GENODEF1M05
Verwendungszweck: Nothilfe Ukraine

Besonders gedenkt das Hilfswerk „Kirche in Not“ in seinen Mittagsgebeten der Menschen in der Ukraine. Das Hilfswerk bittet darum, sich dem jeweils am Mittag anzuschließen, damit der Glaube lebt und das Gebet stärker als Waffen sei.

🔍 Sind die Krankhäuser offen?

📌 Die Krankenhäuser arbeiten. Wir besuchen die Kranken regelmäßig. Wir konnten auch Windeln an das psychiatrische Krankenhaus liefern, wo Menschen mehrere Tage ohne Hygieneartikel auskommen mussten. Der Direktor hat uns mit Tränen in den Augen gedankt. Das ist jetzt unsere Mission. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Wir organisieren Hilfe, wie wir können. Aus der Westukraine treffen viele Hilfsgüter ein, die aus ganz Europa über die polnische Grenze kommen. Das ist ein schönes Zeichen der Solidarität. Eine Ordensschwester bringt Hilfsgüter zu älteren Menschen, die nicht vor dem Krieg flüchten können.

🔍 Es gibt einen großen Exodus. Wir haben Bilder von großen Menschenmengen vor Augen, die die Stadt verlassen ...

🔍 Wie sieht in der akuten schwierigen Lage die Seelsorge aus? Kann man überhaupt von Seelsorge sprechen?

📌 Natürlich nicht in der Art, wie wir sie sonst kennen. Aber die Menschen wollen beichten; entweder kommen sie hierher, oder man trifft sich irgendwo zwischen den Häusern auf halbem Weg, denn wir leben in permanenter Gefahr. Zurzeit ist es wichtig zu beten und zu überleben, beides, um den Menschen zu helfen, die auf sich allein angewiesen sind, die keine Hilfe bekommen. Es gibt so viel Bedarf nicht nur an materiellen Dingen, sondern auch an Güte und an Herzenswärme. Ein gutes Wort, eine Umarmung, ein Telefonat ... Wir bezeugen somit die Anwesenheit Gottes, Gott ist unter uns. Das ist eine Art, das Evangelium weiterzugeben. Das ist unsere Seelsorge heute. Es sind so viele Zeugnisse der Liebe. Hier passiert wirklich auch viel Schönes. ■

Foto: privat



WIR
LEBEN
JETZT
IN EINER
TRAURIGEN
REALITÄT

1 Bischof Honcharuk mit dem Schaden am Dach des Bischofshauses nach Beschuss.

2 Am Bahnsteig des Bahnhofs von Charkiw ereignen sich erschütternde Szenen des Abschieds, berichtet Bischof Pavlo.

3 Mit einem Popen beim Besuch im Krankenhaus.

📌 Ich habe den Bahnhof besucht. Dort spielten sich sehr ergreifende Szenen ab, die mich zutiefst bewegt haben. Da kein Mann zwischen 18 und 60 Jahren das Land verlassen darf, verabschieden sich die Väter von ihren Frauen und Kindern, nicht wissend, wann und ob sie sich überhaupt jemals wiedersehen werden. Vor dem Krieg war es so, dass viele Eltern im Westen gearbeitet haben, ihre Kinder sind bei den Großeltern hiergeblieben. Gestern kam wieder eine Mutter aus Polen, und sie hat ihre beiden Kinder abgeholt. Sie kam mit einem Bus voller Hilfsgüter. Die Großeltern wollten nicht mitkommen. Der Abschied war schwer. Ich sehe sehr viel Traumatisierung in den Menschen, in ihren Augen, ihren Gesichtern. Besonders die Kinder werden an den Folgen leiden. Die psychischen Krankheiten kommen nach dem Krieg. Wir werden unsere Arbeit leisten müssen.

Erste Einschätzungen zu den volkswirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges gegen die Ukraine

von Prof. Dr. Guido Pöllmann (Rad)

55 Prozent Gas aus Russland



Foto: imago images/Fotoagentur Nordlicht

Die Auswirkungen der am 24. Februar begonnenen „Spezialoperationen“ der russischen Streitkräfte in der Ukraine, die im Grunde nichts anderes sind als eine Invasion ohne Kriegserklärung, werden vielfältige außen- und sicherheitspolitische Auswirkungen nach sich ziehen. Neben diesen außenpolitischen Verwerfungen ergeben sich auch volkswirtschaftliche Folgewirkungen, die bereits jetzt schon sichtbar sind.

Am schnellsten zeigten sich die ersten Folgen auf den Devisenmärkten. So hat der russische Rubel zu Beginn der militärischen Offensive zeitweilig mehr als 40 Prozent seines Wertes gegenüber dem US-Dollar verloren. Dies deutet darauf hin, dass institutionelle Anleger Kapital aus Russland abziehen, um es andernorts zu investieren. In Verbindung mit den Sanktionen der USA, EU und weiterer Länder wird daher von einem Rückgang der russischen Wirtschaftsleistung von 3,5 Prozent und einem Ansteigen der Inflation auf bis zu 10 Prozent für dieses Jahr ausgegangen.



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Guido Pöllmann (Rad)**, Philistersenior der KDStV Radaspona München, ist Professor für Allgemeine Volkswirtschaftslehre an der FOM Hochschule für Oekonomie & Management und unterrichtet in München und Wien.

Weitere Auswirkungen zeigten sich an den Aktienmärkten. Der DAX ist um 20 Prozent (bis zum 7. März) und der Dow Jones um knapp acht Prozent eingebrochen. Seitdem haben sich die Indizes stabilisiert, ohne dass man von einer breiten Erholung sprechen könnte. Dieser Kursrückgang zu Beginn der Krise spiegelte Unsicherheiten bezüglich des möglichen Kriegsausgangs wider. Der Goldpreis ist dagegen um 12 Prozent an-

gestiegen. Dies ist eine typische Reaktion in Krisenzeiten, da Gold als krisensichere Wertanlage gilt.

In der gegenwärtigen Lage erweisen sich vor allem die Energiepreise als Inflationstreiber. Der Erdgaspreis erreichte am 8. März mit 277 Euro je Megawattstunde seinen Höchststand und ist dann wieder auf 144 Euro abgesunken. Zum Vergleich: Am 1. Januar 2021 lag der Preis bei 18,80 Euro pro Megawattstunde. Diese Preisentwicklung ist insofern dramatisch, als 55 Prozent der deutschen Gasimporte aus Russland kommen und insbesondere in der Industrie Erdgas der Hauptenergieträger ist, gefolgt von den Haushalten. Die enormen Preissteigerungen am Markt für Erdgas ergeben sich aus unsicheren Erwartungen über die künftigen Entwicklungen. Sanktionen der EU gegenüber Russland, wie beispielsweise das am 15. März beschlossene vierte Sanktionspaket können zu Gegenreaktionen führen, die ihrerseits in einer Reduktion der Gasimporte münden könnten. Dies wiederum würde den Preisauftrieb verstärken; es sei denn, es gelänge kurzfristig, die Erdgasimporte durch den Bezug aus anderen Förderländern wie beispielsweise aus Qatar oder den USA zu substituieren. Allerdings ist Flüssiggas aus diesen Ländern vergleichsweise teurer zu beziehen als das russische Erdgas.

Außerdem ist die Abhängigkeit Deutschlands von importiertem Rohöl aus Russland groß. 34 Prozent beträgt der Anteil des russischen Erdöls am gesamten Verbrauch in Deutschland. Sollte sich dieser Anteil bedingt durch russische Sanktionen gegenüber Deutschland reduzieren, könnte dieser durch Importe aus den OPEC-Ländern ersetzt werden. Diese müssten dann aber ihre Fördermengen erhöhen.

Auch Nahrungsmittel könnten sich angesichts der Verwüstungen wichtiger Anbaugelände in der Ukraine verteuern, da die Ukraine einer der weltweit wichtigsten Exporteure von Getreide ist. Da Deutschland gemäß Daten der OECD vergleichsweise wenig Getreide aus der Ukraine importiert, könnten sich die Auswirkungen in Grenzen halten. Andere Volkswirtschaften sind weitaus stärker betroffen.

Diese Preiseffekte der Ukraine Krise bringen die Europäische Zentralbank in eine Zwickmühle. Würde sie ihre Anleihekaufprogramme stoppen und die Zinsen anheben, um den Preisauftrieb zu begrenzen, würden sich Finanzierungsbedingungen für Unternehmen in einer Situation verschlechtern, in der die Folgen der Coronakrise noch nicht abgeklungen und die Auswirkungen der Krise in der Ukraine noch nicht absehbar sind.

Ebenfalls betroffen sind Faktormärkte. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen haben beispielsweise Automobilhersteller ihre Produktion gedrosselt, da Zulieferteile aus der Ukraine, etwa Kabelbäume, fehlen. Dies verstärkt die ohnehin schwierige Situation im Bereich der Zulieferindustrie, da nach wie vor Lieferketten vor allem aus Asien unterbrochen sind.

Auch die Exportmärkte werden nicht verschont bleiben. Laut den Angaben des Statistischen Bundesamts liegt der Anteil Russlands bei 2,0 Prozent der deutschen Gesamtexporte. Hier könnte sich ein Rückgang besonders bemerkbar machen, da der Bereich der Luftfahrzeuge, der von den EU-Sanktionen betroffen ist, besonders stark gewichtet ist.

Diese Kombination aus höheren Energiekosten und einer durch Lieferengpässe verringerten Produktion kann zu einer „Stagflation“ – einer Kombination aus Inflation und Stagnation – führen, welche sich in einem Rückgang des Bruttoinlandsproduktes und höheren Inflationsraten ausdrücken wird. Aktuelle Daten weisen in diese Richtung: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lag die Inflationsrate im Februar bei 5,1 Prozent. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) war bereits im 4. Quartal 2021 gegenüber dem 3. Quartal 2021 um 0,3 Prozent gesunken. Wie beschrieben, könnte sich dieser Trend kurz- und mittelfristig

DEUTSCHLAND IMPORTIERT VERGLEICHSWEISE WENIG GETREIDE AUS DER UKRAINE

verstärken. Der Umfang der volkswirtschaftlichen Auswirkungen wird vor allem davon abhängen, wie lange der Konflikt in der Ukraine dauert.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Ukraine selbst können im Moment

kaum seriös prognostiziert werden, da das Ausmaß der Kriegsschäden noch nicht absehbar ist. Bleibt zu hoffen, dass dieser Krieg, in dem Männer, Frauen und Kinder um ihr Leben fürchten müssen, in Sorge um Familie und Freunde sind, ihr Heim verlassen und zur Flucht gezwungen sind, bald beendet sein wird. ■

Gehts nach Sylt,
macht Euch zur Norm,
stoppt in Husum,
fährt zu Storm!

Liebe Cartell- und Bundesbrüder!

Im Theodor-Storm-Haus
in der Wasserreihe 31
wird man sich über Euren
Besuch sehr freuen.

Werner Strumann (Als)

www.storm-gesellschaft.de

Angriff auf das Herz Europas

Bernd Posselt, Präsident
der Paneuropa-Union,
spricht über
die Absichten W. Putins



Bernd Posselt ist Präsident der Paneuropa-Union Deutschland. Er sagt, Ziel Wladimir Putins sei es, eine Eurasische Union über die frühere Sowjetunion hinaus zu errichten. 2015 hat Putin Bernd Posselt mit einem persönlichen Einreiseverbot belegt. Die Fragen für das Interview stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

■ Lieber Herr Posselt, wie schätzen Sie die Lage in Europa seit dem Angriff auf die Ukraine ein?

■ Der russische Angriff auf die Ukraine ist ein Angriff auf die Seele und das Herz Europas. Deshalb gilt es jetzt, die Sanktionen zu verschärfen und Europa sicherheitspolitisch neu aufzustellen. Putin geht es nicht um Donbas, sondern er will die ganze Ukraine erobern, Europa zersplittern und eine Eurasische Union errichten, die er noch weit über die frühere Sowjetunion ausdehnen will. Davon spricht er seit vielen Jahren ganz offen. So hat er in seiner nächtlichen Rede, als er den Angriff startete, auch Staaten des Westbalkans als Ziele genannt und seinen Außenminister Lawrow erklären lassen, albanische, kosovarische und bosnische Söldner bedrohten von der Ostukraine aus Russland. Das ist ein völlig absurdes, aber gefährliches Propagandaszenario. Wir müssen jetzt eine starke europäische Verteidigungs- und Energie-Union errichten, die Stabilisierungs- und Friedensbemühungen auf dem Balkan, wo Putin ebenfalls zündelt, intensivieren und die Ukraine massiv unterstützen. Die Lieferung von Equipment für die ukrainische Armee und eine wahrscheinliche bald entstehende ukrainische Widerstandsbewegung dürfen dabei kein Tabu sein.

■ Hat Sie der Überfall überrascht?

■ Nein, uns hat der Überfall nicht überrascht. Politiker, Analysten und Kommentatoren, die Wladimir Putin, seine innenpolitischen

Repressionen und seine außenpolitischen Aggressionen jahrzehntelang verharmlost haben, flüchten sich aber derzeit in die Behauptung, er habe sich erst jüngst radikal verändert. Wir dagegen haben seit 23 Jahren immer wieder über seine Versuche informiert, mit Krieg und Terror die zerbrochene Sowjetunion wieder herzustellen. Vor 15 Jahren begann er ein noch größeres Ziel anzusteuern, nämlich die Zersplitterung Europas herbeizuführen und eine „Eurasische Union“ unter der Führung Moskaus zu errichten.

■ Wie ist Putin vorgegangen?

■ Schon knapp zwei Monate nachdem er dem schwerkranken Boris Jelzin abgetrotzt hatte, ihn Anfang August 1999 zum Premierminister zu ernennen, hat Putin den zweiten Tschetschenienkrieg entfesselt. Putin hat ganz offen davon gesprochen, dass es ausschließlich um die Energie- und Rohstoffinteressen geht, die dort im Kaukasus verteidigt würden. Menschenrechte werden in einer ungeheuer brutalen Weise mit Füßen getreten. Russland wäre damals ohne IWF-Kredite und ohne das Geld der EU zahlungsunfähig gewesen. Das heißt, wir haben diesen brutalen Krieg bezahlt. Wir haben immer wieder auf die Abwürgung der ohnehin sehr schwachen Pressefreiheit in Russland hingewiesen. Berichtet haben wir über die Verfolgung oder Ermordung kritischer Journalisten und Bürgerrechtler, über die Kriege, die der Kreml in Georgien, Syrien und schließlich ab 2014 in der Ukraine führte, über Putins Chefideologen Alexander Dugin, über die hybride Kriegsführung mittels Hasspropaganda und gezielter Falschmeldungen sowie über die Finanzierung europäischer Rechts- und Linksextremisten, denen für das Geld aus Russland nur eine Bedingung gestellt wurde: Sie mussten nationalistisch und anti-europäisch sein.

■ Wie konnten maßgebliche Kräfte Putin über lange Jahre völlig falsch einschätzen?

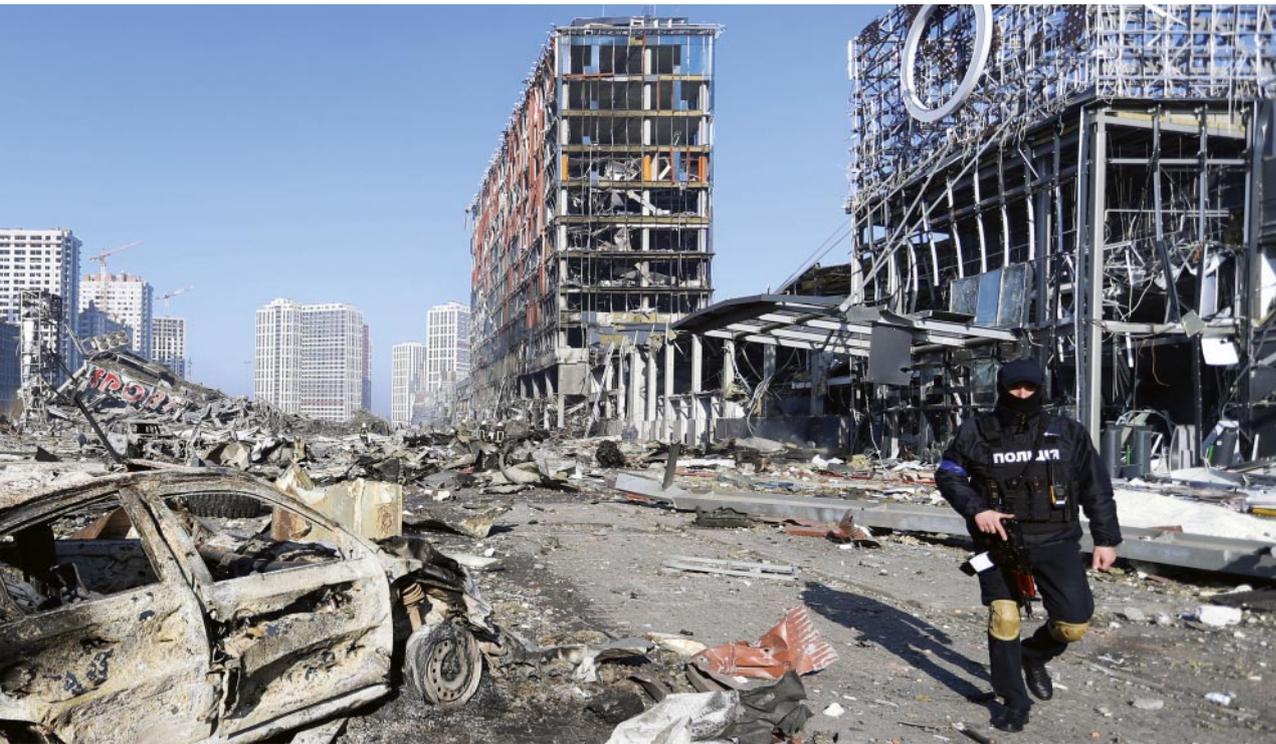


Foto: imago images/NurPhoto

! Er ist als Saubermann aufgetreten. Viele Menschen waren von dem Bild fasziniert, das er abgegeben hat: er als der starke Mann, der aufräumt. Dabei hat er den Prozess der Aufarbeitung der gewaltsamen Geschichte Russlands und der UdSSR nicht nur gestoppt, sondern wieder umgekehrt. Zunächst hatte sich etwa die Duma noch bei den Russlanddeutschen für ihre Vertreibung in der UdSSR entschuldigt.

! Wie wird es mit der Ukraine weitergehen?

! Russland wird die Ukraine nicht beherrschen können. Es wird ihm wie den USA in Vietnam oder wie der UdSSR in Afghanistan ergehen. Die Ukrainer als Volk werden sich nicht besiegen lassen, und der Westen wird eine noch stärkere Attraktivität gewinnen.

DIE NATO ALLEIN GENÜGT NICHT

! **Skeptiker sagen mit Blick auf „Europa“, dass es auch bei uns Fehlentwicklungen gibt, Entscheidungen, die sich gegen die christliche Sicht auf den Menschen richten.**

! Es gibt Fehlentwicklungen, gegen die wir uns aktiv als Christen einsetzen müssen. Wir müssen aber die europäische Integration als ganze betrachten. Die Fehlentwicklungen müssen wir vom christlichen Standpunkt aus kritisieren. Aber eines ist doch ganz klar: Das Modell der europäischen Einigung ist das beste Modell, das wir haben. Das zeigt sich gerade in unseren Tagen erneut.

! **Hat nicht gerade die Christdemokratie in Deutschland versagt, indem sie durch Nichteingreifen und das Zulassen der Abhängig-**

keit von Russland bei der Lieferung von Energien Putin mit groß werden hat lassen? Die Union war lange Jahre in der Regierung.

! Die Christdemokratie hat nicht versagt, sie wird ihren Weg weitergehen. Aber dieser Weg ist ein langer Weg. Europa muss sich weiter politisch vereinen, um gegenüber Russland stark zu sein. Die Nato allein genügt nicht.

! Welche Rolle spielt die Paneuropa-Union mit Blick auf Russland?

! Versuche, die Paneuropa-Bewegung zu unterwandern, gab es im großen Stil unter anderem in Frankreich und in Finnland. Die Paneuropa-Union Deutschland erlebte bei Spendengesprächen, dass Unternehmen ihr jede Unterstützung mit der Begründung verweigerten, sie sei zu Putin-kritisch. Dies war die Zeit, in der Gerhard Schröder den russischen Präsidenten einen „lupenreinen Demokraten“ nannte und bei russischen Staatskonzernen anheuerte. Ich selbst wurde mit 88 weiteren Putin-Kritikern aus ganz Europa von Putin persönlich mit einem Einreiseverbot nach Russland belegt. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. h.c. Bernd Posselt** ist Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und seit der ersten Direktwahl 1979 im Europaparlament tätig - zuerst als Assistent von Otto von Habsburg und als Journalist, dann 20 Jahre lang als CSU-Europaabgeordneter für München, seit- her als ehrenamtlicher und in der Öffentlichkeit geschätzter Wegbegleiter der europäischen Volksvertretung.

Stürmisch und Geschichte der Juden in der

von **Oberrabbiner
Dr. Lance J. Sussman**

Am Vorabend von Purim hat eine ziemlich spontane Aktion der „Rabbis for Peace in Ukraine“ vor der Botschaft der USA bei den UN in New York stattgefunden. Rabbi Avi Weiss von der Bayit, einer Synagoge in Richmond, sowie weitere Rabbiner jüdischer Gemeinden hielten Reden für den Frieden (Bilder auf dieser Seite sowie auf S. 19).



Foto: imago images/ZUMA Wire

Die Ukraine ist im Mittelpunkt der Berichterstattung. Mit-ten in diesem Sturm steht die jüdische Gemeinde der Ukraine und wenn im Moment auch nur 100.000 Ukrainer Juden sind, so ist doch der Präsident des Landes einer von ihnen, Wolodymyr Zelenskyj, der auch Wert auf diese seine Identität legt. Vor 80 Jahren wurden Mitglieder seiner Familie im Holocaust ermordet, andere kämpften in der Roten Armee.

Ebenfalls überraschend mit Blick auf das jüdische Erbe in der Ukraine ist, dass der Roman, auf dem das Musical „Fiddler on the Roof“ basiert, „Tevye der Milchiker“, höchstwahrscheinlich nach dem Shtetl in der Ukraine entworfen ist, in dem sein Schöpfer, Sholem Alejchem (1859-1916), aufgewachsen ist. Am Ende des 19. Jahrhunderts war die Ukraine Teil des Ansiedlungsrayons, des weiten Gebietes, das die Zaren einrichteten, um Juden an der Westgrenze des großen Russischen Reiches zusammenzustecken. Zum Rayon gehörten nicht nur die Ukraine, sondern auch Polen und andere Zentren mit großen jüdischen Anteilen an der Bevölkerung. Tatsächlich war der Rayon die Gegend mit der größten jüdischen Bevölkerung weltweit, bis zur Shoah.

Heute ist es schwierig, die Zahl der Juden festzustellen, die in der Ukraine leben. Aber es wird davon ausgegangen, dass es rund 100.000 sind, ein deutlicher Rückgang von den 400.000, die es vor den massiven Wellen jüdischer Auswanderung am Ende des 20. Jahrhunderts waren. In der Hochzeit lebten in der Ukraine mehr als eine Million Juden, deren Muttersprache zu fast 100 Prozent das Jiddische war.

Gegenwärtig ist die Ukraine die viertgrößte jüdische Gemeinschaft in Europa, und das nach Frankreich, Großbritannien und Russland, aber noch vor oder in etwa gleichauf liegend mit Deutschland. Zu dieser jüdischen Bevölkerung gehören die Bratslaver Hasidim, die nach Uman südlich von Kiew zurückgekehrt sind, um bei dem Grab des verstorbenen Rebben Reb Nachman (1772-1810) zu sein. Sie haben eine jiddischsprachige Gemeinde mit Kindergarten eingerichtet. Ja, das haben Sie richtig verstanden: Das ist buchstäblich eine neue Shtetl-ähnliche Gemeinde im „alten Land“, und das zusätzlich zur sehr umfänglichen jährlichen Pilgerfahrt an Rosh Hashanah.



Foto: imago images/TARTASS

VORWÄRTS



Der Beitrag entstammt der Internetzeitschrift Forward (Vorwärts) und wurde von Dr. Veit Neumann übersetzt: <https://forward.com/yiddish/482760/the-stormy-yet-rich-history-of-the-jews-in-ukraine/>

doch reich

Ukraine: Jiddisch, Pogrome, Emigration, Zionismus

Historiker spekulieren, dass Juden mindestens seit dem 9. Jahrhundert in der Ukraine leben. 1648 war die jüdische Bevölkerung der Ukraine massiv, die damals ein Teil Polens war. Nicht weniger als 20.000 jüdische Zivilisten wurden während der Aufstände der Kosaken unter Chmelnytzkyj zwischen 1648 und 1655 umgebracht (die Zahl aus früheren Schätzungen wurde revidiert, die von bis zu 250.000 ausgegangen war). 100 Jahre später wurde die chassidische Bewegung unter ukrainischen Juden in Dörfern südlich und westlich von Kiew gegründet, die sich rasch über einen großen Teil Osteuropas verbreitete. 1791 wurde der Ansiedlungsrayon an der Westseite des Russischen Reichs eingerichtet, um die große jüdische Bevölkerung (geographisch) zusammenzuhalten. In der Folge hatten die Zaren und die Sowjets bei ihrer Südrussland-Politik die Ukraine insbesondere wegen der jüdischen Siedlungen im Blick.

Jenseits der Tatsache, dass der Chassidismus in der Ukraine entstanden ist, gehört zu ihr auch das Vermächtnis der reichen jiddischen Kultur. Der klassische Schriftsteller Sholem Alejchem wurde im Shtetl Pereiaslav im Süden von Kiew geboren; der „Vater des jiddischen Theaters“, Avrom Goldfaden (1840-1908), wurde in Starokostyantyniv in der Westukraine geboren und der Dichter und Liedtexter Itzik Manger (1901-1969) in Czernowitz, das damals zu Österreich-Ungarn gehörte.

Czernowitz war 1908 ebenfalls der Ort der ersten internationalen Konferenz zum Jiddischen. An dieser Konferenz nahmen die jiddischen Schriftsteller Y. L. Peretz, Sholem Asch, Avrom Reisin und Hersh Dovid Nomberg teil.

Die jüdische Bevölkerung der Ukraine war lange im Fadenkreuz der Geschichte gefangen, schrecklich hatte sie unter den Pogromen im späten 19. Jahrhundert zu leiden, die zu einer ausgedehnten jüdischen Emigration führten. Hauptsächlich war das Ziel die USA. Die Pogrome führten außerdem zur Entwicklung des Zionismus. Odessa wurde für die zionistischen Pioniere auf ihrem Weg ins türkische Palästina der führende Hafen. Einige unter ihnen wurden in jüdischen Landwirtschaftsschulen in der Gegend ausgebildet. Sie halfen bei der Gründung einiger der ursprünglichen Kibbuzim. Tatsächlich wurden eine Reihe von zionistischen Führern, darunter Ze'ev Jabotinsky, Golda Meir und Natan Sharansky, in der Ukraine geboren.

Ukrainische Juden gerieten während der Russischen Revolution und der blutigen Kriege ins Kreuzfeuer der Geschichte, die bis zur Gründung der Sowjetunion im Jahr 1922 folgten, fünf Jahre nachdem die Bolschewiki zum ersten Mal versuchten, den Zaren zu stürzen. Sowjetische Kommunisten arbeiteten dann daran, alle religiö-

sen Ausdrucksformen des Judentums in der UdSSR zu zerstören und das Wesen der säkularen jüdischen, meist jiddischen Kultur in ihrem Land zu kontrollieren. Anfang der 1930er Jahre führte Stalins Kollektivierungs- und politische Unterdrückungspolitik zum völligen Zusammenbruch des ukrainischen Agrarsektors und zu Millionen von Hungertoten. Während dieser als Holodomor bekannten Zeit verließen Juden zunehmend ihre Dörfer in der Ukraine, um in den größeren Städten nach Nahrung und Arbeit zu suchen, was den einheimischen Antisemitismus der Region verstärkte.

Aber das Schlimmste stand erst noch bevor. 1941 brachen die Nazis ihren Nichtangriffspakt mit Russland und starteten die „Operation Barbarossa“, die größte Militäroperation der Geschichte, um „Lebensraum“ für Deutschland im Osten zu schaffen und die reichen natürlichen Ressourcen der Region zu erobern. SS-Einsatzgruppen folgten der deutschen Armee und schlachteten bis zu einer Million ukrainischer Juden bei Massenerschießungen, einschließlich des Massakers in Babi Jar im September 1942 ab. Das Wissen um Babi Jar wurde von den Kommunisten unterdrückt, die die Ukraine bis 1991 und zum Fall der Sowjetunion regierten.

Seit der Unabhängigkeit ist in der Ukraine sowohl eine massive Auswanderung als auch eine Wiederbelebung des Judentums geschehen, obwohl die meisten Juden des Landes, die Russisch sprechen, säkular sind. Heute gibt es in der Ukraine große jüdische Gemeindezentren und etwa 30 Chabad-Häuser. Die Reformbewegung im Judentum behauptet, dass sich bis zu 14.000 ukrainische Juden mit ihr identifizieren. Berichte aus der Ukraine deuteten zunächst darauf hin, dass die jüdische Bevölkerung des Landes plante, an Ort und Stelle zu bleiben, während die militärische Invasion

vor sich geht. Was auch immer passiert, die ukrainischen Juden finden sich im Fadenkreuz der Geschichte wieder. Wie Tevye der Milchmann in „Fiddler“ sagt: „Möge Gott mit ihnen sein.“



Foto: imago images/ZUMA Wire



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Lance J. Sussman** ist Oberrabbiner der Reformgemeinde Keneseth Israel, Elkins Park, PA, und Historiker der amerikanisch-jüdischen Beziehungen. Vor kurzem veröffentlichte er eine Nacherzählung der Megilla, „The Purim Story“. Er arbeitet an einer Geschichte der Juden und der amerikanischen Revolution.

Die russische Emigration nimmt Fahrt auf

Schriftstellerin

Ljudmila Ulitzkaja ist über Israel
nach Berlin gekommen



Foto: imago images/123press

„Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) ihre Worte berichtet. Viele Menschen in Russland teilten die Ansicht, dass die Ukraine zu Russland gehöre. Auf die Frage, ob Europa in dieser Situation helfen könnte, erklärte die Gegenwartsautorin: „Nötig ist eine Veränderung des Denkens.“ Auf die Frage, ob sie Angst um ihr Leben und Sicherheit habe, wenn sie in Moskau bliebe und frei ihren Standpunkt äußerte, sagte L. Ulitzkaja: „Mein Leben neigt sich seinem natürlichen Ende entgegen, ich werde in einem Jahr achtzig. Meinen Standpunkt habe ich seit meiner Jugend immer recht leichtsinnig geäußert, selbst wenn es manchmal besser gewesen wäre zu schweigen. Im Alter sollte man seine Gewohnheiten nicht mehr ändern.“ Sie habe keine Angst, halte aber nichts für ausgeschlossen, sagte sie noch. Nun ist Frau Ulitzkaja in Berlin angekommen. Die Schriftstellerin ist in einer jüdischen Familie aufgewachsen und drückt in ihren Schriften immer wieder ihre Nähe zur russischen Orthodoxie aus.

Vor wenigen Tagen ist Ljudmila Ulitzkaja über Israel nach Deutschland gekommen. Die 1943 geborene Ulitzkaja („Sträßle“) ist in Moskau aufgewachsen und gehört zu den bedeutendsten Stimmen der zeitgenössischen russischen Literatur. Sie ist vor zwei Wochen mit ihrem Ehemann nach Berlin ausgewandert. Im Februar erst ist ihr Erzählband „Alissa kauft ihren Tod“ bei Hanser erschienen. Für Deutschsprachige liegt der Reiz der Arbeiten Ulitzkajas auch in den ausgezeichneten Übersetzungen, die jeweils Ganna-Maria Braungardt aus dem Russischen anfertigt. Die Übersetzungen geben nicht einfach Sinn wieder, sondern schmiegen sich ans Original an und vermitteln viel von der Originalität, der Anmutung und Eigenwilligkeit der Texte. Sie sind echte Übertragungen.

Bereits seit vielen Jahren kritisiert die Schriftstellerin die Politik Wladimir Putins, auch indem sie, wie in der Vergangenheit geschehen, an Demonstrationen in der Öffentlichkeit teilnimmt. Zur Lage derzeit sagt sie, künftig werde Putin vor einem Kriegsverbrechertribunal stehen. Sie erinnerte in diesem Zusammenhang auch an den „Philosophendampfer“: 1922, vor exakt 100 Jahren, waren Philosophen, Intellektuelle und Künstler, falls sie bis dahin die Mordaktionen der sowjetischen Verantwortlichen überlebt hatten, mit mehreren Schiffen von Küsten Russlands nach Westen, nicht zuletzt nach Deutschland geflohen.

Noch von Moskau aus hatte die Autorin kürzlich ihrer Einschätzung Ausdruck gegeben, dass es gegenwärtig in Russland keine Kraft gebe, die Putin stoppen könnte. „Sämtliche potentiellen oppositionellen Kräfte haben entweder Russland verlassen, wurden inhaftiert oder sind verstummt. Angst ist ein starkes Gefühl, es liegt in unserer Natur, wir brauchen die Angst, um zu überleben“, hatte die

Noch Ende Februar hat die Schriftstellerin in der „Nowaja Gaseta“ den Appell russischer Intellektueller unterzeichnet, in dem es heißt: „Der Wahnsinn eines Mannes und seiner treuen Helfer lenkt das Schicksal des Landes. Man kann nur darüber spekulieren, was in fünfzig Jahren darüber in den Geschichtsbüchern geschrieben wird. Schmerz, Angst, Scham – das sind die Gefühle von heute. Scham, weil die Verantwortung der Führung unseres Landes bei der Schaffung dieser Situation, die mit großen Katastrophen für die ganze Menschheit behaftet ist, offensichtlich ist. Es ist notwendig, (...) den Propagandalügen entgegenzutreten (...)“

In Romanen und Erzählungen schildert Ulitzkaja die Verschachtelung von Ereignissen, die Generationen aus Familien auf humane, teils auch komische Weise verbinden. Sprünge durch die Zeiten (mit literarischen Techniken wie Tagebuchaufzeichnungen etc. durchgeführt) entschlüsseln dabei immer wieder den tieferen Sinn menschlicher Aktionen, der sich somit erst langfristig erhehlen lässt. Sie zeigt den Menschen auf, der kämpfen muss, um im sowjetischen Bild des Menschen irgendwie zu überleben.

Einzigartig ist die Romancollage „Daniel Stein“. L. Ulitzkaja zeichnet das mehr als bewegte Leben des Juden Oswald Rufeisen nach, der der deutschen Vernichtungsmaschinerie dienen musste, um zu überleben, dann die Einwohner eines Ghettos warnte, rechtzeitig zu fliehen. Er wird Karmelit (auf dem Platz, für den sich auch der spätere Johannes Paul II. in Krakau beworben hatte), erhält die Priesterweihe und wirkt als jüdisch-christlicher Seelsorger in Haifa. Ende der 90er Jahre fällt er einem Anschlag zum Opfer. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

SEE. KRAFT. ALGEN.

Algen, Augen und FucoVision

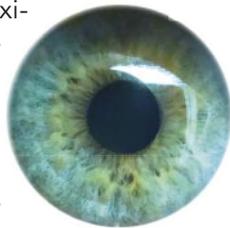
Durch die US-amerikanische ARED-Studien – Age-Related Eye Disease Study (AREDS) – konnte gezeigt werden, dass es vorteilhaft ist, bestimmte antioxidative Mikronährstoffe und Zink einzunehmen. Diese im Folgenden als AREDS-Mikronährstoffe bezeichneten Vitamine und Mineralien zeigten protektive Effekte.

Bei der Forschung* an maritimen Algen wurde entdeckt, dass die in Algen enthaltenen Fucoide antioxidative Eigenschaften aufweisen und außerdem intrazelluläre Wachstumsfaktoren (VEGFs) hemmen, die eine entscheidende Rolle beim Fortschreiten der altersbedingten Makuladegeneration (AMD) spielen. Besonders vorteilhaft beschrieben und erforscht sind die Algen Palmentang (*Laminaria hyperborea*) und Zuckertang (*Saccharina latissima*).

Im asiatischen Raum, wo Algen zum Hauptnahrungsmittel gehören, kam bis zur „Verwestlichung“ der Lebensgewohnheiten und damit der Ernährungsweisen die altersbedingte Makuladegeneration bis in die 80er Jahre so gut wie nicht vor.

Für FucoVision wurde nun eine geschützte Formel aus AREDS-Mikronährstoffen und den Algen Zuckertang und Palmentang entwickelt. Der Jodgehalt wird genauestens überprüft. Dies ermöglicht bereits jetzt eine dauerhafte Einnahme der als vorteilhaft beschriebenen Algen mit den zum Erhalt der Augengesundheit empfohlenen Mikronährstoffen.

*Effects of fucoidans from five different brown algae on oxidative stress and VEGF interference in ocular cells [Philipp Dörschmann, Kaya Saskia Bittkau, Sandesh Neupane, Johann Roeder, Susanne Alban, Alexa Klettner; Marine drugs 17 (5), 258, 2019]



FucoVision

Mikronährstoffe für die Augen¹ und zum Schutz der Zellen vor oxidativem Stress²

Nahrungsergänzungsmittel mit Vitaminen, Spurenelementen und Carotinoiden

- ▶ ²Vitamin C trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ Vitamin C trägt zur Regeneration der reduzierten Form von Vitamin E bei
- ▶ ²Vitamin E trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ²Kupfer trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ²Zink trägt dazu bei, die Zellen vor oxidativem Stress zu schützen
- ▶ ¹Zink trägt zur Erhaltung normaler Sehkraft bei

FucoVision bekommen Sie in Ihrer Apotheke oder online bei www.fucovision.com

Was Chinesen einst über
Freundschaft dachten
und was das mit Amicitia
zu tun haben könnte

Der Freund als die Hälfte meiner selbst

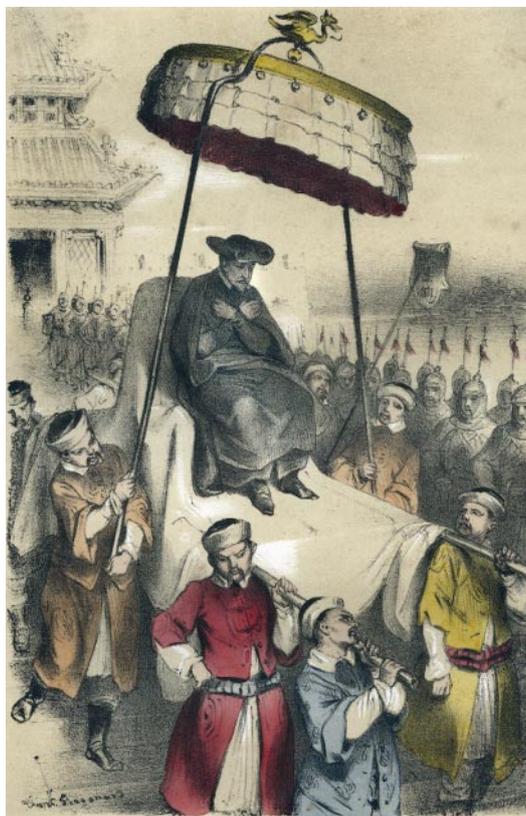
Matteo Ricci, Erstdruck 1601, hat über die Freundschaft geschrieben. Prof. Dr. Michael Sievernich SJ (Sd) hat den Band seines jesuitischen Confraters übersetzt und mit einer Einführung versehen. Cartellbruder Sievernich, der als Pastoraltheologe an der Universität Mainz sowie weit darüber hinaus tätig gewesen ist, hat den schönen und in einem intensiven Orange gehaltenen Band seiner „Mutter Maria Sievernich zum 104. Lebensjahr sowie allen, die mir in Freundschaft verbunden sind“, gewidmet. Prof. Dr. Sievernich hat das Vorwort mit dem passenden Datum vom 31. Juli (2021), dem Fest des heiligen Ignatius, versehen. Der Band besteht aus 164 Seiten und ist Anfang 2022 erschienen. Prof. Sievernich machte in einer Aussendung auf den Zusammenhang mit unserem Prinzip Amicitia aufmerksam, aufgrund dessen es interessant sein könnte, diese seine Übersetzung in ACADEMIA vorzustellen. Zurecht. Übrigens wird China immer wichtiger, wie wir gerade in diesen Tagen in welt-politischer Hinsicht erfahren müssen.

Den Grundton schlägt Cbr Sievernich im Vorwort an: „Das Frontispiz dieses Buches zeigt Matteo Ricci in der Robe eines konfuzianischen Gelehrten, Zeichen der Akkommodation oder Anpassung an die dortige Kultur“ (Bild S. 23). Bei der Ausführung des Auftrags der SJ-Oberen an Ricci, das abgeschottete Reich China zu erkunden und zum dortigen Kaiser vorzudringen, um das Christentum zu verbreiten, sei allerdings unabdingbar gewesen die genaue Kenntnis der chinesischen Sprache: „Diese wies keine Ähnlichkeit mit einer europäischen Sprache auf und kannte keine Buchstaben, sondern die nach Zehntausenden zu zählenden Schriftzeichen“, weiß Dr. Sievernich.

Erstaunen habe M. Ricci allerdings nicht wenig in der Sache seiner Kenntnis vierer klassischer Schriften des Konfuzianismus bei den Verantwortlichen hervorgerufen. Durch den Jesuiten Ricci erhielt Chinesisches bzw. Wissen mit Blick darauf in Europa Einzug. Heute würden wir sagen: Das war keine Einbahnstraßenkommunikation. Jedoch sei Ricci in die Kultur Chinas resp. in die Kultur der damaligen Eliten dort eingetaucht, ohne seine eigene Kultur zu verleugnen. Im Übrigen stelle das Thema der Freundschaft „in den Kulturen der Welt eine Konstante dar“.

Cbr Sievernich deutet Ricci nicht zuletzt als „cultural broker“ und schiebt, indirekt die Bedeutung des Werks eines Jesuiten unterstreichend, die Interpretation des vorliegenden Buches als „in Zeiten der Globalisierung eine Brücke zwischen den Völkern und den Kulturen“ nach. Alsdann beschreibt Sievernich indirekt das Riepl'sche Gesetz: „Matteo Ricci kannte die Bedeutung des gedruckten Buches, dessen Druck im China dieser Zeit auf einfach zu handhabenden geschnitzten Holzplatten erfolgte. Die Erfindung neuer elektronischer Medien beendet keineswegs das Zeitalter des gedruckten Buches, sondern erweitert es und macht Bücher kostbarer, da man sie auch haptisch ‚begreifen‘ kann“ (S. 17).

Das vorliegende übersetzte Werk beginnt mit dem Überschriftenkonvolut ganz im Stile der Zeit. „Über die Freundschaft. Zusammengestellt von Matteo Ricci vom großen westlichen Ozean. Mitglied der Gesellschaft Jesu, als Antwort auf die Prinzen von Jian'an, Qian Zhai“. Was aber steht dann über Freundschaft konkret zu lesen? Das Ganze ist im Stile einer – würde man heute wo-



Der italienische Jesuit und Missionar Matteo Ricci (1552-1610) in China unterm Baldachin. Stich aus dem Jahr 1845 von Théophile Fragonard (1806-1876).

Fotos: image images/Leemage



Als einen „cultural broker“ deutet Prof. Michael Sievernich (Sd) Matteo Ricci aus. Der der ökonomischen Welt entlehnte Begriff des Brokers signalisiert, dass etwas auf dem Spiel steht.

möglich meinen – Aphorismensammlung angelegt. Das springt im vorgelegten Werk durch die Beschränkung des jeweiligen Diktums, das u.U. gar nicht so umfangreich ist, auf eine Seite ins Auge.

Im Weiteren sollen einige Höhepunkte bzw. Exzerpte des Themas präsentiert werden, die Lust machen könnten auf Mehr. „Mein Freund ist kein anderer als die Hälfte meiner selbst und so ein anderes Ich. Daher muss ich den Freund als mein Selbst betrachten“ (1). Okay, das hört sich an wie eine Ouvertüre. Weiter geht's: „Obgleich der Freund und ich zwei Körper haben, schlägt doch in beiden Körpern nur ein Herz“ (2). Hier erhellt sogleich, wie - vergleichbar der Verbindung von Psalm 1 und Psalm 2 im Psalter durch ein einziges Verb - Text- und Sinneinheiten thematisch miteinander verkettet sind, also fortgeschrieben werden. Folgt eine Art Tertium comparationis, eine Synthese, da es weitergeht mit dem Statement 3: „Wechselseitig einander bedürfen und gegenseitig helfen, bilden den Daseinsgrund der Freundschaft.“ In der Folge allerdings nehmen die Dinge ein anderes Gepräge, wenn es heißt: „Der getreue Sohn führt die Freundschaften des Vaters weiter, so wie er dessen Erbe erhält“ (vgl. die Weitergabe des Wissens um den Wert der Cartellbrüderlichkeit an eigene Söhne).

Schön auch Statement Nr. 100 zuguterletzt: „Meister, was möchtest du so zahlreich haben wie diese Samenkerne? Er antwortete: ‚Treue Freunde.‘“ Kann man treue Freunde „haben“? Das ist ein Kritikpunkt an der westlichen haptativ-greiflichen Habens-und-Machens-Tendenz: etwas oder, schlimmer noch, jemanden zu haben. Damit ist aber nicht mehr als ein interessantes Problem aufgeworfen. Zu wissen, welche Antworten darauf chinesische Freunde geben würden, das bedürfte der Kenntnis vieler Schriftzeichen. Wir als Cartellbrüder haben dafür einen wichtigen Schatz: unser Prinzip Amicitia. Und der ist mit Sicherheit sehr wertvoll. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

ÜBER DIE FREUNDSCHAFT

EINE WELT OHNE FREUNDE IST WIE EIN HIMMEL OHNE SONNE ODER EIN LEIB OHNE AUGEN	Ricci, Matteo, Über die Freundschaft , übersetzt und mit einer Einführung herausgegeben von Michael Sievernich (Sd), Limburg 2022.
---	---

Keine Frage,
der Missbrauch ist ein Skandal.
Aber: keine Kirche, kein Evangelium

Journalistische Kreuzigung unseres

von Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat

Liebe Cartell- und Bundesbrüder, liebe Freunde des CV, sehr geehrte Damen und Herren, die katholische Kirche in Deutschland ist in einer schweren Krise. Sie hat in den letzten Wochen nach Veröffentlichung der „Forsa“-Umfrage zum Ansehen und Vertrauen der Menschen in die Kirche, vor allem aber nach der Pressekonferenz zum WSW-Gutachten für das Erzbistum München und Freising, weiter großen Schaden genommen. Mit dem Outcoming von queeren Priestern, Ordensleuten und Angestellten im kirchlichen Dienst wurde auch das Thema der kirchlichen Sexuallehre mit beleuchtet.



Claus-Michael Lommer (R-BI)

der Kirche Genugtuung, Entschuldigung, Therapie und Hilfe zukommen. Die Schuldigen müssen auch im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung zur Rechenschaft gezogen werden. Ihre persönliche Schuld bleibt bestehen. Auch hat die Institution der katholischen Kirche in Deutschland in ihren Verwaltungsebenen der Diözesen enttäuscht. Ja, man kann ein regelrechtes Organ- und Organisationsversagen konstatieren.

Es gibt aktuell so viele Kirchengaustritte, dass die Standesämter Zusatzschichten einrichten müssen und sich die Terminvergabe für die persönliche Vorsprache in den Frühsommer hineinzieht.

KRITIK

IST ERLAUBT UND RICHTIG

Bereits der Koalitionsvertrag 2021-2025 der Ampelkoalition legt in den Abschnitten zur Gesellschaftspolitik mit den Überlegungen zum Schutz des Lebens, zu einem würdevollen Sterben und zur Institution Ehe die Axt an die Wurzeln des christlichen Grundgesetzes. Unsere Kirche scheint verurteilt, in der Politik nicht mehr aktiv mitsprechen zu können, sondern in eine einflusslose Zuschauerrolle abgedrängt zu sein.

Ich möchte keine Zweifel darüber aufkommen lassen, dass ich die Verfehlungen und Straftaten von Priestern und Mitarbeitern im kirchlichen Dienst an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen scharf verurteile. Den Geschädigten muss von Seiten

Das WSW-Gutachten durchleuchtet wohlgegliedert auf 1893 Seiten das Fehlverhalten in der Verwaltung der Erzdiözese München und Freising. Es fokussiert (da die Öffentlichkeit prominente Namen hören will) während der Pressekonferenz auf die Amtsträger und dabei auch auf unseren Cartellbruder Papst em. Benedikt XVI. (Rup) in seiner Zeit als Münchner Erzbischof Joseph Kardinal Ratzinger. Unabhängig davon, dass mit Cbr Kardinal Ratzinger, wie seinerzeit Petrus, ein Mensch zum Papst gewählt wurde, der selbst und dessen Mitarbeiter nicht frei von Fehlern sind, war Benedikt XVI. gleichwohl derjenige, der die heute anstehenden Themata des Missbrauchs, des Zölibats und der Homosexualität im Vatikan für die Weltkirche machtvoll anstieß.

Die Meinungsfreiheit und Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland erlauben öffentliche Kritik an herausragenden Persönlichkeiten, und das ist auch gut und richtig so. Allerdings sollte man zwischen guter und wich-

Foto: imago images/Achille Abboud

Cartellbruders Benedikt XVI.

tiger konstruktiver Kritik und destruktiver, diffamierender, ja ehrabschneidender Kritik unterscheiden. Letztere ist von jedem, der Anstand und Respekt vor seinem Nächsten besitzt, abzulehnen.

Aus meiner Sicht hat unser Cartellbruder Papst Benedikt die unfaire Behandlung durch die Medien in ihrer Berichterstattung in Wort, Bild und Film nicht verdient. Sicher ist mit den jüngsten Veröffentlichungen die damalige Schlagzeile der Boulevardpresse „Wir sind Papst“ überschattet, der Jubel des Weltjugendtages 2005 in Köln verhallt, aber eine journalistische Kreuzigung und gesellschaftliche Ächtung sind nicht gerechtfertigt. Der mediale und politische Aufschrei gegenüber Benedikt XVI. gründet sehr oft nicht in der Trauerarbeit gegenüber den Missbrauchsopfern. Der emeritierte Papst ist vielmehr eine willkommene Gelegenheit, der katholischen Glaubensgemeinschaft zu schaden. Seine erheblichen und nachhaltigen Verdienste um die Kirche in ihrer Gesamtheit werden vergessen, mit ihm die Verdienste der katholischen Kirche in der Welt, ohne die es an mancher Ecke unseres Planeten anders und schlechter aussähe.

In der „Zeit“ vom 27. Januar 2022 wird durch Katholiken unter dem Aspekt „Können Sie in dieser Kirche bleiben?“ Kritik an der Kirche geübt, Kritik, die sich die Kirche gefallen lassen und zu Herzen nehmen muss. Sicher muss sie ihre Strukturen und Kontrollmechanismen erneuern. Es ge-

hört allerdings auch zur Fairness, festzustellen, dass die Kirche jetzt ernsthaft daran arbeitet, wenn vielleicht auch ein wenig zu langsam.

Ich bin auch sicher, dass die Glaubenskongregation in Rom sich mit einer Überarbeitung der kirchlichen Sexuallehre befassen muss, in die neben den Interpretationen der Heiligen Schrift auch die Erkenntnisse der modernen Humanbiowissenschaften einfließen sollten.

OHNE DIE KIRCHE SÄHE ES SCHLECHTER AUS

Die katholische Kirche, auf diese will ich mich hier beschränken, erfährt in den letzten Tagen aus Wut, Enttäuschung und Verzweiflung über ihren Umgang mit den Themen

„Umgang mit dem Missbrauch“, „Sexualverhalten“, „Frauen in der Kirche“, „hierarchische Strukturen in der Kirche“ einen Exodus. Ich würde mich nicht wundern, wenn sich auch einige Mitglieder des Cartellverbandes vor diesem Szenario aus der katholischen Kirche „abmelden“. Daher möchte ich sie und uns alle daran erinnern, dass wir mit unserer Taufe auch die Verpflichtung übernommen haben, den katholischen Glauben in der Liturgie, im Dienst am Nächsten, in unseren kirchlichen und außerkirchlichen Gemeinschaften und schließlich auch in unserem klaren Bekenntnis zu unserem Glauben zu leben. Als CVer geben insbesondere auch unsere Farben ein offenes und festes Bekenntnis zu unserem katholischen Glauben ab.

Wir wollen in unserer katholischen Gemeinschaft das Evangelium in froher Gemeinschaft leben und weitertragen. Wir wollen alle gemeinsam Kirche sein. Ich kann aber meine katholische Kirche nur dann gestalten, wenn ich in ihr bleibe und in ihr lebe und im Positiven wirke. Keine Kirche – kein Evangelium. Mit herzlichen cartellbrüderlichen Grüßen, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI, Tt, GEI)

Prof. Dr. Michael Bruno Klein (Asc) trägt als Präsident die Verantwortung für die Geschicke der CV-Akademie. Angesichts der Umbrüche der vergangenen Jahre war es nun an der Zeit, zu fragen, wie es mit der Institution und ihren Möglichkeiten derzeit aussieht. Insgesamt zeichnet der Präsident ein optimistisches Bild: Für zentrale Fragen hat er klare Antworten, wo Lösungen sich weniger offensichtlich abzeichnen, gibt Cbr Klein auch dies zu erkennen. Und er nennt neue – konkrete – Ansätze mit Blick auf den Punkt, wie es weitergeht. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

an einem Samstag oder Sonntag ein Seminar über zweimal zwei Stunden, in der Regel von 11 bis 13 und 14 bis 16 Uhr, jeweils mit kurzer Pause während der beiden Blöcke.

■ Was hat sich insgesamt bei der thematischen Gestaltung geändert?

■ Wir sind grundsätzlich auf der Suche nach neuen Themen, Referenten und Formaten – und das ganz unabhängig von Corona. So werden wir z.B. Ende August ein Präsenzseminar in Würzburg zum Thema „Fotografieren für Online-Medien und Öffentlichkeitsarbeit“ anbieten, das dabei

tage mehr als der Umgang mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und Identitäten und die Forderung nach „gendergerechter“ Sprache. Was haben Glaube und Moralthologie – abseits von gängigen Schlagzeilen – zu diesen Fragen zu sagen? Aber auch ein eigentlich klassisches Thema in einem neuen Format werden wir anbieten, nämlich eine sechsteilige Reihe zum Thema „Christliche Soziallehre“. Es wird sich dabei um zweistündige Online-Abendtermine handeln, die wahrscheinlich wöchentlich angeboten werden. Ich möchte an dieser Stelle alle Cartellbrüder bitten zu überlegen, ob sie neue Themen und/oder Formate im Rahmen der CV-Akademie anbieten oder entsprechende Hinweise geben können. Der Bildungsauftrag der CV-Akademie richtet sich vor allem auch an jüngere Cartellbrüder, die noch im Studium stehen. Und die Akademie lebt davon, dass nicht nur die Seminarteilnehmer zum größten Teil junge Cartellbrüder sind (obwohl die Teilnahme an den Veranstaltungen der CV-Akademie natürlich jeder und jedem offensteht), sondern auch die meisten Dozenten ein Band tragen – das gibt den Seminaren eine ganz besondere Tonalität.

■ Was läuft besonders gut? Wo meinst Du, dass Ihr noch Dinge anders gestalten solltet?

■ Ich habe es oben ja bereits angesprochen: Die Vielfalt der Themen, der Dozenten und der Formate ist wichtig und muss immer wieder geprüft und überdacht werden. Auf der einen Seite reagieren wir natürlich auf den Bedarf der Verbindungen, auf der anderen Seite müssen wir auch Themen setzen, die für die persönliche

Entwicklung der Cartellbrüder wie auch für die Zukunftsfähigkeit der Verbindungen relevant sind. Ich sehe hier die Alten Herren in einer besonderen Verantwortung: So könnten sich gerade die Ortszirkel überlegen, ob sie nicht ein CV-Seminar veranstalten (und bezahlen) und dazu eine Aktivitas (oder mehrere) einladen. Somit könnten zum einen Themen gesetzt werden, und zum anderen kämen die Zirkel (wieder) stärker in Kontakt mit den Aktiven. Warum lädt nicht ein Zirkel im Norden eine Aktivitas aus dem Süden ein (oder umgekehrt oder auch West/Ost

Bildung in Zeiten von Corona

Präsident Michael B. Klein (Asc) spricht über Zukünftiges für die CV-Akademie

■ Lieber Michael, wie habt Ihr die CV-Akademie den Vorgegebenheiten der Pandemie angepasst? Ich gehe nicht davon aus, dass Ihr auf bessere Zeiten wartet.

■ Wir haben selbstverständlich in Vorstand und Beirat der CV-Akademie überlegt, wie wir unser Angebot unter den Bedingungen von Corona aufrechterhalten und weiterentwickeln können. Die Suche nach alternativen Formaten für Austausch und Miteinander beschäftigt uns ja alle – beruflich wie privat. Zum einen versuchen wir auch weiterhin Präsenzseminare durchzuführen, immer natürlich nach rechtlicher Maßgabe in Bezug auf die herrschenden Coronabedingungen und dazu mit Prüfung, was medizinisch vertretbar ist. Aber die Zahl der Präsenzseminare ist in den Jahren 2020 und 2021 gewiss stark zurückgegangen. Daher bieten wir alle In-house-Seminare auch als Online-Format an, natürlich anders strukturiert und gestaltet, da man ein Präsenzseminar nicht einfach eins zu eins auf ein Online-Format übertragen kann. Es hat sich ein Format bewährt, das ich als „2 x 2“ bezeichne, d.h.

helfen soll, eine geeignete Bildsprache für die eigene Verbindung zu entwickeln, um positives Interesse und Aufmerksamkeit besonders in den sozialen Medien zu erzielen. Ein weiteres neues inhaltliches Seminarangebot wird sich mit „Finanzen & Vorsorge“ beschäftigen und dabei weniger konkrete Empfehlungen geben, was man für die eigene Absicherung tun sollte, als vielmehr die Frage in den Mittelpunkt stellen, welche Kardinalfehler man vermeiden muss. Unter dem Titel „Beten ist zwecklos“ werden wir uns Gedanken über den Sinn und Unsinn des Gebets machen. Zunehmend wird deutlich, dass immer weniger Menschen dem Gebet eine Bedeutung zumessen (Stichwort: Gebet vor dem Essen im CV?). In dem Seminar geht es um die Frage, welche Bedeutung das Beten in unserem Alltag noch haben kann. Auch dem Thema „LGBTQIA“ werden wir uns zuwenden: Wenige gesellschaftliche Themen polarisieren heutzutage

GEBET VOR DEM ESSEN IM CV?

Bad Honnef. Der CV-Wissenschaftspreis ist erneut ausgeschrieben. Damit sollen hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeiten) ausgezeichnet werden, die in den Jahren 2019, 2020, 2021 oder 2022 an einer deutschen Hochschule eingereicht sein müssen. Sie werden von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie ausgewählt. Der Preis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums während der Cartellversammlung verliehen und ist mit 3.000 Euro dotiert.

Neben einer Kopie der wissenschaftlichen Arbeit sind einzureichen:

- Zusammenfassung der preiswürdigen Arbeit auf maximal fünf Seiten
- tabellarischer Lebenslauf der vorgeschlagenen Person
- (Fach)Gutachten zur vorgeschlagenen Arbeit

Selbstbewerbungen sind möglich. Die Unterlagen müssen bis zum 1. Mai 2022 per E-mail bzw. per Post (Kopie der wissenschaftlichen Arbeit) unter dem Stichwort „CV-Wissenschaftspreis 2022“ beim CV-Sekretariat eingereicht werden: Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef, Telefon 02224 960020, sekretariat@cartellverband.de. **AC**

bzw. Ost/West)? Z.B. könnte der Zirkel Hannover einmal für ein Wochenende nach Augsburg fahren, dort mit Algovia am Samstag ein CV-Seminar durchführen und sich den Rest der Zeit (mit Algoven) die wunderschöne Stadt ansehen? Denn das ist es, was den CV ausmacht: die Begegnung und der Austausch von Jung und Alt – gerade auch im Rahmen eines intellektuellen Raumes, Scientia und Amicitia.

Q Du hast wiederholt auf Kooperationen der CV-Akademie mit anderen Bildungsinstitutionen hingewiesen. Wie laufen diese Kooperationen? Sind weitere geplant?

A Das ist eine schwierige Sache, denn manche Institutionen schrecken vor einem Männerbund zurück, andere wollen lieber „ihr Ding machen“ und wollen/brauchen keine Partner. Wir führen gerade Gespräche mit der Görres-Gesellschaft, die in den letzten Jahren eine Neuausrichtung hin zu mehr gesellschaftlicher Relevanz, Präsenz in der Öffentlichkeit und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses unternommen hat, und dies vor katholischem Hintergrund. Das sind Ziele, die auch der CV und besonders die CV-Akademie hat und haben muss. Daher strebe ich eine strategische Partnerschaft mit der Görres-Gesellschaft an.

Q Du erachtest den Kontakt mit den Universitätsleitungen für unerlässlich. Gibt es auf diesem (steinigen?) Acker Neuigkeiten mitzuteilen?

A Ich würde mir wünschen, dass der CV eine große strategische Initiative startet, und die Verbindungen vor Ort unterstützt, aktiv auf ihre jeweiligen Hochschulleitungen zuzugehen. Auch hier können und müssen die Ortszirkel eine tragende Rolle übernehmen, denn – ganz einfach – die Ortszirkel sind in den Verbindungsstädten vor Ort und kennen die Gegebenheiten; oftmals als Professoren an den Universitäten. Wichtig ist dabei, dass wir an den Universitäten mit dem Prinzip Scientia auftreten, denn auf diesem Gebiet treffen sich CV und Hochschulen. Daher ist es auch das Anliegen von CV-Akademie und CV-Hochschulamt, mit dem Akademischen Forum im Rahmen der jährlichen Cartellversammlung an den Universitäten präsent zu sein und diese einzubinden, etwa in Form von Themen oder Personen der jeweiligen Hochschule. Auch müssen wir stärker unser wissenschaftliches Potenzial deutlich machen. Wir haben Spitzenwissenschaftler und auch zahlreiche Wissenschaftsmanager und -politiker in unseren Reihen, und die gilt es zu „zeigen“.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. phil. habil. Michael Klein (Asc)**, 1997 promoviert, 2005 habilitiert mit der Arbeit „Zwischen Reich und Region: Identitätsstrukturen im Deutschen Kaiserreich (1871-1918)“. Betreuer waren Michael Wolffsohn und Hagen Schulze. Seit 2013 außerplanmäßiger Professor an der Technischen Universität Berlin (Fachgebiet Wissenschafts-, Technik- und Sozialgeschichte), seit 2019 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Allianz für Meerforschung. Zuvor von 2010 bis 2017 bei „acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“ (erster) Generalsekretär und hauptamtlicher Vorstand sowie bei der Leibniz-Gemeinschaft von 1999 bis 2005 Geschäftsführer, von 2006 bis 2009 (erster) Generalsekretär.

Ich bin sehr froh, dass die CV-Akademie und das CV-Hochschulamt mit meinem Bundesbruder Dr. Martin Thomé (Sld) das Prinzip Scientia treiben und möchte mich in diesem Zusammenhang sehr herzlich für die ausdrückliche Unterstützung der Verbandsführung mit Dr. Claus-Michael Lommer bedanken. Zur Präsenz an den Universitäten: Es fängt damit an, dass die Verbindungen ihre Semesterprogramme an die Rektorate und Dekanate schicken, verbunden mit einer Einladung und dem Hinweis auf das Prinzip Scientia (das im Programm allerdings auch vorkommen muss). Das aber bitte nicht als E-mail und mit einem Link zum Programm, denn das wird sofort gelöscht. Ein ansprechender Brief mit einigen gedruckten Programmen kann zwar auch im Papierkorb landen, aber die Chance auf Beachtung besonders bei Regelmäßigkeit pro Semester ist deutlich höher. Hier gibt es einige CV-Verbindungen, die das großartig machen und gute Kontakte zu ihrer Hochschulleitung haben. Und so wäre es wichtig, wenn diese Verbindungen mit ihrem jeweiligen Ansatz in der ACADEMIA vorgestellt würden. Stichwort: best practice.

Q Was bereitet Dir am meisten Freude, wenn es um Deinen Einsatz als Präsident der CV-Akademie geht?

A (Lacht) Interviews mit der ACADEMIA. Nein, im Ernst, der Kontakt mit jungen Cartell- und Bundesbrüdern. Bei meinen CV-Seminaren erlebe und spüre ich immer wieder: Der CV ist eine große Familie, für die es sich zu engagieren lohnt – oder anders gesagt: Jeder einzelne junge Cartellbruder ist es wert. Mein Motto ist dabei „Förderung durch Forderung“, und die CV-Akademie ist dazu ein geeignetes Instrument, weshalb ich mir auch mehr Referenten und Dozenten für die CV-Akademie aus dem Cartell wünsche. ■

Ewiger Student? Nicht erstrebenswert

Eine Verbindung lebt vom
Studieneifer und vom Geist des
Fragens und Forschens

Warum klappt es bei einigen Bundesbrüdern nicht mit dem Studium? Wie sollen wir, wie soll die Verbindung damit umgehen? Interview mit Dr. Martin Thomé (Sld), dem Leiter des CV-Hochschulamts, zu der Frage, was das Prinzip Studium bedeutet und wie es in Verbindung mit dem Prinzip Scientia zu sehen ist. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Cartellbruder Thomé, in manchen Korporationen außerhalb des Cartellverbands gibt es das Prinzip Studium. Wenn ich richtig informiert bin, ist dabei der erfolgreiche Studienabschluss die Grundlage, um zu bleiben. Bei uns ist das nicht der Fall. Was spricht für eine solche „harte“ Auslegung des Prinzips Studium?

Auf den ersten Blick klingt das bestechend: Wenn man das Verbleiben in der Verbindung an den Erfolg im Studium knüpft, kann man durchaus erwarten, dass die Mitglieder dem Studium auch entsprechend Zeit und Aufmerksamkeit und Einsatz widmen – und die, die das nicht tun, weil es ihnen am nötigen Ernst mangelt, will man ja auch nicht wirklich dabei haben. Der „ewige Student“ ist vielleicht eine interessante Romanfigur, aber sicher nicht die erstrebenswerte Gestalt, die man sich von einem Bundesbruder erwartet, nicht zuletzt auch um des Außenbildes des Verbindungswesens willen. Und doch sehe ich die Dinge gerade als CVer auch noch von einer anderen Seite. Unser Prinzip lautet nicht „Studium“, sondern „Scientia“. Ich verweise hier auf die Handreichung, die das CV-Hochschulamt zur C.V. 2019 vorgelegt hat. In der Einleitung heißt es dort: „Daher verstehen wir unter Scientia eine geistige Haltung, die die Art und Weise des



Das sieht doch schon einmal sehr gemütlich aus: Student am Wirtshaus, dahinter Postwagen. Die Gefahr, dem Bummelantentum anheimzufallen, scheint nicht auszuschließen zu sein.

Umgangs mit der Wirklichkeit prägt und ausmacht und die unabhängig davon ist, ob jemand als Wissenschaftler arbeitet oder nicht. Scientia als geistige Haltung ist das, was akademische Bildung (die ausdrücklich nicht nur Ausbildung ist!) ausmacht und was die Lebensführung jedes Akademikers im privaten, im beruflichen, im gesellschaftlichen Kontext prägen sollte.“ In meinen Augen wird diese Idee von Scientia durch eine Engführung auf Studieneifer verkürzt – und eine CV-Verbindung lebt ja nicht nur vom Studieneifer, sondern von diesem Geist des Fragens und Forschens, des Wissen- und Verstehenswollens, kurz: von dieser Haltung gegenüber der Wirklichkeit.

Wie ist die Forderung, dass das Verbindungsmitglied auch sein Studium abschließt, mit dem Prinzip Amicitia in Ein-

klang zu bringen? Oder: Schaden Bundesbrüder, die ihr Studium nicht qualifiziert abschließen können, letztlich der Verbindung?

Zunächst einmal scheinbar flapsig geantwortet: Auch wer kein Examen macht, schließt sein Studium ab – indem er damit aufhört und etwas anderes anfängt, eine Berufsausbildung zum Beispiel. Nun etwas ernster: Eine CV-Verbindung ist mehr als nur ein Absolventenverein; wir haben vier Prinzipien, die gleichwertig sind und erst im Zusammenspiel ein Ganzes ergeben, nämlich die Haltung des CVer, die über den bloßen Status des abschlussbesitzenden Studierthabenden hinausgeht. Eines dieser vier Prinzipien ist Amicitia – und zu der gehört nicht nur das fröhliche Feiern beim Becherklang, sondern auch und vor allem die gegenseitige Unterstützung im

Leben und ein Leben lang. Unterstützung kann darin bestehen, dass man sich gegenseitig bei fachlichen Fragen des Studiums hilft; sie kann darin bestehen, dass man sich gemeinsam mit Fragen aus Gesellschaft, Religion, Wissenschaft, Wirtschaft beschäftigt und Lösungsmöglichkeiten diskutiert; sie kann darin bestehen, dass man dem Bundesbruder, der scheitert, in christlicher Caritas durch dieses Scheitern hindurch hilft. Damit wir uns recht verstehen: Wir reden hier von wirklichen Ausnahmen, denn wir legen als CV natürlich sehr großen Wert auf akademische Bildung, zu der selbstverständlich auch der Abschluss gehört. Aber wenn ein Bundesbruder trotz ehrlichen Bemühens an seinem Studienabschluss scheitert, dann gehört es für mich nicht nur zur Amicitia, sondern vor allem auch zur gelebten Caritas, dass ich ihm die Hand gebe, damit er einen neuen Anfang machen und sein Leben auf einem anderen Weg meistern kann. Ich bin überzeugt, dass aus einer solchen Einstellung letztlich auch der Verbindung ein Nutzen entsteht – weil in ihr die Einheit der Prinzipien gelebt wird und lebendig ist.

■ Warum klappt es bei manchen Studenten nicht mit dem Abschluss? Sind es nur persönliche Gründe? Oder liegt es nicht noch mehr am Studiensystem?

! Ich denke, dass es sich um eine Wechselwirkung von beidem handelt. Wir haben heute in Deutschland seit Bologna ein Studiensystem, das sehr stark auf Effizienz und Verwertbarkeit, auf zügige Verfügbarmachung der Studierenden für den Markt ausgerichtet ist. Freilich, „verschulte“ Fächer gab es immer schon – ich denke da an Medizin, Jura, manche Wirtschafts- und Naturwissenschaften, in denen das Studium weitgehend durch einen festgelegten Lehrplan und in definierten Abständen abzulegende Erfolgsnachweise bestimmt und geprägt war. Das hat mit den jeweiligen Fächerkulturen zu tun – ohne Auswendiglernen und permanentes Üben von Methoden und Verfahren kam und kommt man in solchen Fächern nicht weit. Das ist durch Bologna allenfalls noch deutlicher zutage getreten, aber diese Fächerkulturen haben sich nicht dadurch wirklich entscheidend geändert. Anders vor allem in den Geistes- und Kulturwissenschaften: Da bedeutete Studieren vor Bologna natürlich auch den Erwerb von Wissen und methodischen Kenntnissen, war aber doch insgesamt viel mehr geprägt

durch Neugier und mehr oder weniger freie Entfaltung der Interessen und Fähigkeiten des Einzelnen. Und studieren bedeutete in hohem Maße auch Entwicklung der Persönlichkeit: das, was ich eben als Haltung der Scientia beschrieben habe. Das hat sich nach Bologna geändert, studieren bedeutet auch in diesen Fächern heute viel mehr den möglichst zügigen Erwerb von Fertigkeiten und Kompetenzen, der auf einen qualifizierten Abschluss in einem bestimmten Fachsegment zielt und damit auf direkte Qualifizierung für eine bestimmte Tätigkeit nach dem Studium. Hier fällt es dem Einzelnen viel schwerer, sich dieser Vereinseitigung zu entziehen. Da kommt die Persönlichkeitsbildung zu kurz; sie ist nicht wirklich mitgedacht und tritt hinter dem allgegenwärtigen Nutzenkalkül zurück. Souverän und konsequent zu studieren lernt man nicht primär durch einen perfekt strukturierten Lehrplan und das regelmäßige Absolvieren vorgeschriebener Prüfungen, sondern vor allem durch Freiraum für eigenes Nachdenken, Nachfragen und für Umwege, Nebenwege, ja für Irrwege. Hier kann und muss die Verbindung helfen, das zu ersetzen, was die Universität heute nicht leistet. Und hier liegt unsere Verantwortung und unsere Chance als CV.

■ Wie ist eine sinnvolle Unterstützung möglich: nur auf Ebene der jeweiligen Verbindung? Oder ist ein Einsatz der CV-Akademie denkbar?

! Nicht zuletzt in der beschriebenen Situation haben Verbindungen eine entscheidende Aufgabe und Rolle: Sie können und müssen einen Raum bieten, in dem je-

der, egal aus welchem Fach er kommt, aufgefordert ist, über das Nutzenkalkül hinaus zu denken und sich im offenen Diskurs zu erproben. Einen Raum also, in dem die Neugier auf Unbekanntes und Fremdes wichtiger ist als der Nachweis über erbrachte Leistungen; einen Raum, in dem die nun schon mehrfach zitierte Haltung

der Scientia zum gelebten Prinzip werden kann. Natürlich spielt in diesem Fall die Verbindung eine zentrale Rolle, denn in ihr muss dieser Freiraum gelebt werden. Aber manches kann die Verbindung eben auch nicht alleine leisten, und hier sehe ich eine wichtige Rolle der CV-Akademie. Wir versuchen in der Akademie ja, mit deren Angeboten solche Erfahrungs- und Erprobungsräume für das interdisziplinäre Denken und Fragen bereitzustellen. Die CV-Akademie ist sicher nicht der geeignete Ort, Bundesbrüdern mit Problemen im Studium eine Art von fachlicher „Nachhilfe“ anzubieten. Aber sie führt in ihren Seminaren immer wieder alte und junge CVer zusammen, die sich über Fachgrenzen hinweg austauschen und dabei erfahren können, dass studieren eben nicht nur der Erwerb zertifizierter Kompetenzen ist, sondern bedeutet, die Fähigkeit zur konstruktiven Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Lebens- und Wissenswelt zu entwickeln. Die CV-Akademie will gerade nicht eine Fortsetzung des Kompetenzerwerbs mit anderen Mitteln sein, sondern hat die Aufgabe, die Köpfe frei zu machen für die Fragen jenseits des Studienerfolgs. Und das ist letztlich auch ein Beitrag dazu, dass die Studierenden im CV fähig werden, ihr jeweiliges Studium erfolgreich, d.h. als gebildete Persönlichkeiten, zu absolvieren. ■

VERBINDUNG MEHR ALS EIN ABSOLVENTENVEREIN



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Martin Thomé (Sld)**, geboren 1960, ist seit 2017 Leiter des CV-Hochschulamtes. Er erwarb das Diplom der Katholischen Theologie und den Magister der Philosophie nach Studien in Saarbrücken, Wien, Freiburg und Jerusalem. 1995 wurde er zum Dr. theol. promoviert. 1992 bis 2005 wirkte er an der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, von 2005 bis 2009 als Referent in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft in Bonn. Von 2006 bis 2007 war er der Organisator des Jahres der Geisteswissenschaften für das Bundesministerium für Bildung und Forschung und von 2008 bis 2009 Organisator des Wissenschaftsjahres „Forschungsexpedition Deutschland“ für das BMBF. Ab 2009 war Cbr Dr. Thomé Referent im BMBF, ab 2016 Präsident der Cusanus-Hochschule Bernkastel-Kues, seit 2017 erneut im BMBF. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Enigma war kein Geheimnis

Marian Rejewski half,
Botschaften im Zweiten
Weltkrieg zu
entschlüsseln

von Dr. Benedikt Vallendar (AlBo)

Kaum einer kennt ihn. Doch war er daran beteiligt, Hitlers Traum vom „Endsieg“ ein vorzeitiges Ende zu bescheren: Marian Rejewski, 1905 im damals deutschen, heute polnischen Bromberg geboren, von Beruf Mathematiker. Von frühester Jugend an war Rejewski mit deutscher Kultur und Sprache vertraut, und er war Mitarbeiter des polnischen Geheimdienstes. Im Jahr vor der Machtergreifung Hitlers drangen er und ein paar Kollegen ins Innenleben der deutschen Verschlüsselungsmaschine Enigma I ein, im Folgenden nur Enigma genannt; mit der Folge, dass die polnische Regierung lange vor dem deutschen Überfall im September 1939 über vieles informiert war, was sich an ihrer Westgrenze zusammenbraute – allerdings ohne etwas dagegen zu unternehmen, worin eine Tragik des 20. Jahrhunderts und wohl vieler Geheimdienste besteht. „Dass Auschwitz schon 1933 absehbar war“, schlussfolgert der Berliner Publizist und Historiker Sven Felix Kellerhoff, der sich intensiv mit Hitlers Buch „Mein Kampf“ beschäftigt hat, und dass das Grauen der Judenvernichtung womöglich hätte verhindert werden können.

Im Sommer 1929 hatte Marian Rejewski, mit einem Stipendium des polnischen Geheimdienstes ausgestattet, einige Monate in Göttingen verbracht, dort unverdächtig Weise Versicherungsmathematik studiert und über die AV Palatia Göttingen Kontakte in akademische Kreise hinein geknüpft. Bei Kriegsausbruch 1939 waren es dann die katholischen Freundschaften aus Göttingen, die mit dafür sorgten, dass Rejewski und Kollegen unbehelligt vor der einrückenden Wehrmacht nach England gelangten, etwa indem sie in Rumänien und Frankreich Unterschlupf in Klöstern und Pfarrhäusern fanden, wie Rejewskis Tochter später berichtete.

Operation Posen

Ab 1930 hatte Rejewski an der Universität Posen als Assistent Mathematik gelehrt und erfolgreich einen vom polnischen Innenministerium organisierten Dechiffrierkurs absolviert. Anschließend wechselte er als hauptamtlicher Geheimdienstmitarbeiter ins Referat BS4, die für Deutschland zuständige Abteilung.





Fotos: IMEGS/AG

Die Maschine besteht hauptsächlich aus drei miteinander verdrahteten Komponenten: Tastatur, Verschlüsselungseinheit und Lampenfeld.

Posen, das von 1793 bis 1918 unter deutscher Verwaltung gestanden hatte, bot Polen gute Möglichkeiten, Deutsch sprechende Agenten anzuwerben. Unweit der Universität erinnert heute eine 2007 feierlich enthüllte Stele an den 1980 verstorbenen Marian Rejewski, dessen Leistungen in Polen erst in jüngerer Zeit gewürdigt werden, auch in seiner Heimatstadt Bromberg, wo ihm zu Ehren eine Statue errichtet wurde.

Walzen und Drähte

Die Enigma, deren Bezeichnung aus dem Griechischen stammt und „Rätsel“ bedeutet, war 1923 von Arthur Scherbius entwickelt und von deutschen Militärs schnell als nützlich erkannt worden, sodass sie bald vom Markt verschwand. Kurz zuvor war der polni-

sche Geheimdienst noch in den Besitz einer solchen gekommen. Was ihm jedoch nur wenig nützte, da sich die militärischen Modelle deutlich von den frei verfügbaren unterschieden.

„Bis Rejewski Ende 1932 der Durchbruch gelang und auch die im deutschen Sicherheitsapparat verwendeten Enigmen entschlüsselt wurden“, sagt der Historiker Uwe Puschner von der FU Berlin. Enigmen, mit der Behörden, Botschaften und Armeeeinheiten schon zu Zeiten der Weimarer Republik (1919-1933) kommuniziert und die heute in den Vitrinen des Heinz-Nixdorf-Museums in Paderborn auf interessierte Besucher warten, bestanden im Wesentlichen aus drei Komponenten, die miteinander verdrahtet waren: einer Tastatur für die Eingabe der Klartextbuchstaben, einer Verschlüsselungseinheit und einem Lampenfeld, das die Geheimbuchstaben anzeigte. Die aus Walzen bestehende Verschlüsselungseinheit war von Drähten durchzogen, wobei die innere Verdrahtung das Entscheidende war, da sie darüber bestimmte, wie die Buchstaben verschlüsselt wurden. *(Fortsetzung Seite 32 ►)*

Beweismittel in Nürnberg

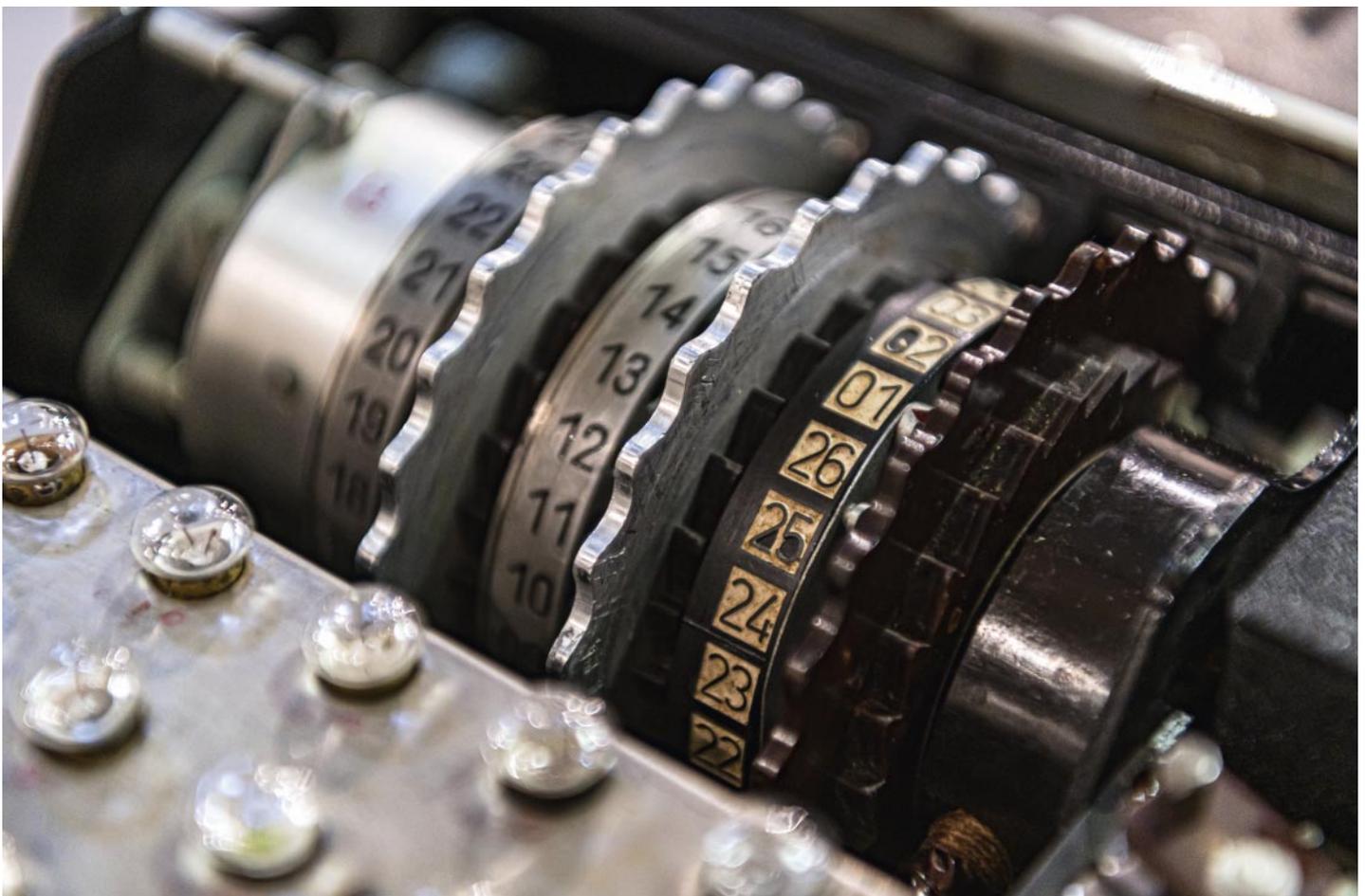
Bei der Entschlüsselung half den Polen der französische Geheimdienst, der über einen deutschen Überläufer in den Besitz wichtiger Gebrauchsunterlagen zur Enigma gelangt war. Während Franzosen und Briten kaum Nutzen daraus zogen, waren die Dokumente des deutschen Überläufers für die Codeknacker um Marian Rejewski Gold wert. Denn sie halfen, die Verdrahtung der Enigma-Schlüsselwalzen zu erschließen. „Die Polen entwickelten dazu ein spezielles Verfahren, einen sogenannten ‚Zyklometer‘, mit dem sie den Schlüssel maschinell herausfanden“, erklärt Historiker Puschner: bis dieser ab 1938 durch individuelle Verschlüsselung jeder einzelnen Nachricht ersetzt wurde, was auf Hitlers Kriegsvorbereitungen hindeutete, aller Friedensrhetorik seiner Propaganda zum Trotz. Im Juni 1934 war es dem polnischen Geheimdienst noch gelungen, zeitgleich mit deutschen Dienststellen die Tötungsbefehle gegen SA-Chef Ernst Röhm und dessen Mitstreiter mitzuhören, worin Warschau ein deutliches Warnsignal für alles Kommende sah.

Kurz vor Kriegsausbruch, Ende Juli 1939, übergab der polnische Geheimdienst seine Erkenntnisse zur Enigma bei einem Treffen im Kabaty-Wald von Pyry südlich von Warschau an Briten und Franzosen, die aus dem Staunen nicht mehr herauskamen, als Rejewski vortrug und ihnen zudem noch einen Enigma-Nachbau überreichte. Mit Hilfe der polnischen Vorarbeiten gelang es den westlichen Alliierten ab etwa 1940, immer tiefer in die geheimen Kommunikationsnetze von Wehrmacht, Reichsmarine, Sicherheitsdienst (SD) und SS einzutauchen und vor allem den deut-



Ab 1938 wurde die standardmäßige Verschlüsselung der Enigma durch die individuelle Verschlüsselung jeder einzelnen Nachricht ersetzt. Es heißt, dies habe auf Kriegsvorbereitungen hingedeutet. Unten: Detail der Verschlüsselung.

Fotos: IMEGS/AG



schen Luftkrieg über Großbritannien abzuwehren. Rund 2,5 Millionen deutsche Funkgespräche konnten die Alliierten entschlüsseln, darunter viele, die auf Kriegs- und Menschheitsverbrechen hindeuteten. Auch die erfolgreiche Invasion der Alliierten im Juni 1944 in der Normandie wäre ohne Marian Rejewskis Arbeiten nicht möglich gewesen. „Der Krieg wäre anders und vor allem länger und noch blutiger verlaufen, hätte der polnische Geheimdienst nicht schon in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren klammheimlich an jenem Ast gesägt, von dem aus Hitlers Imperium eineinhalb Jahrzehnte später in den Abgrund stürzte“, ist Sven Felix Kellerhoff überzeugt.

Bei Kriegsausbruch flohen Marian Rejewski und seine Kollegen über Rumänien, Frankreich und Algerien nach London, wo sie – wohl aus Sicherheitsgründen – nicht in die Spionageabwehr eingebunden wurden und sich stattdessen weiter wissenschaftlich betätigten. Was in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist: Polen wusste weit mehr von Hitlers Kriegsplänen als manche deutsche Militärs und Politiker, die nur selten in alles eingeweiht waren, darunter auch Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop, den US-Ankläger 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess spöttisch einen „errant boy“, Hitlers Reiseboten nannten. Und von dem auch Hermann Göring, immerhin Hitlers Stellvertreter, behauptete, dass er „nichts zu sagen gehabt“ habe. Die von den Alliierten entschlüsselten Funkgespräche der deutschen Enigmen waren in Nürnberg wichtige Beweismittel für die als geheim geglaubten Vernichtungsbefehle Hitlers und seiner Adlanten. Da half dann auch kein Leugnen und Abstreiten mehr, um der Todesstrafe zu entgehen, die am Ende in zwölf Fällen vollstreckt wurde. ■



Klar zu erkennen die Tastatur, darunter die Verschlüsselungseinheit. Im Bild im aufgeklappten Deckel auszumachen: das Lampenfeld.

Foto: IMEGS/AG

KONTAKTE ÜBER PALATIA GÖTTINGEN



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Benedikt Vallendar (AlBo)** wurde 1969 im Rheinland geboren. Er studierte in Bonn, Madrid und an der FU Berlin, wo er 2004 im Fach Neue Geschichte promovierte. Vallendar ist Berichterstatter der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main und unterrichtet an einem Wirtschaftsgymnasium in Sachsen.

Langfristig versus: äußerst lukrativ

Dr. Marc Konieczny (ChM) über das Verhältnis von Eigentümern zu familienexternen Geschäftsführern

Im Bereich der familienexternen Manager in Familienunternehmen wirkt Dr. Marc Konieczny (ChM). Die gemeinnützige Stewardship-Gesellschaft, die er mitinitiiert hat, ist eine Plattform für solche „familienexternen Top-Führungskräfte“. Durch die Förderung des persönlichen Austausches innerhalb dieser Gruppe, die Durchführung von Studien und den Dialog mit der Unternehmerseite soll ein tieferes Verständnis der relevanten Themen rund um die familienfremde Führung in Familienunternehmen erzielt werden. Dazu sowie zu weiterführenden Themen äußert sich Cartellbruder Dr. Konieczny im Interview. Im Zentrum des Interesses steht der Begriff Stewardship. Er bedeutet die Übernahme von Verantwortung mit Blick auf Werte, die anderen (hier: Eigentümern) von erheblicher Bedeutung sind. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

■ Lieber Cartellbruder Dr. Konieczny, was ist das Anliegen Eures Vereins, wie ist die Zielsetzung gemäß Satzung?

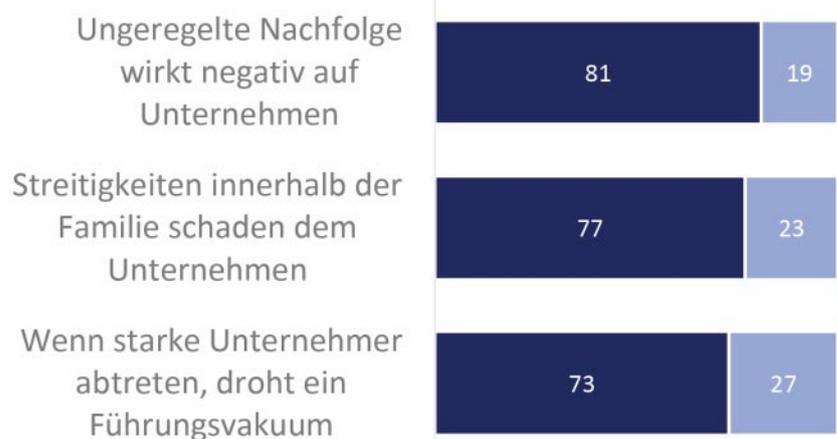
■ 90 Prozent aller Unternehmen in Deutschland sind Familienunternehmen. Unter ihnen finden sich die sogenannten Hidden Champions, die zwar zu den Weltmarktführern zählen, aber dennoch eine geringe Wahrnehmung in unserer Öffentlichkeit aufweisen. Letzteres gilt auch für die Unternehmensleitung, insbesondere wenn sie nicht der Eigentümerfamilie angehört. Dabei ist diese Gruppe der familienexternen Manager und Managerinnen sehr groß – und sie wird immer bedeutender, weil die Unternehmensspitze und Top-Positionen bei den großen und mittleren Familienunternehmen zunehmend nicht allein aus der Familie heraus besetzt werden können. Die im Jahr 2021 gegründete Stewardship-Gesellschaft ist die erste Plattform für familienexterne Top-Führungskräfte. Durch die Förderung des persönlichen Austausches innerhalb dieser Gruppe, die Durchführung dezidierter Studien sowie den Dialog insbesondere mit der Unternehmerseite soll ein tieferes Verständnis der relevanten Themen rund um die familienfremde Führung in Familienunternehmen erzielt und somit der Erfolg und die Wirkungskraft der externen Unternehmensleitungen gestärkt werden.

LEITLINIEN

Die Leitlinien des Kodes lauten:

1. Wir sichern den langfristigen Erfolg des Unternehmens.
2. Wir sind die Brücke zwischen Unternehmen und Eigentümern.
3. Wir setzen uns für eine professionelle Governance ein.
4. Wir bewahren unsere Unabhängigkeit.
5. Wir agieren verantwortungsbewusst.

RISIKEN in %





Sinfonie-Konzept (I.):
Auch geht es darum, ausge-
suchte Manager ins Unter-
nehmen zu integrieren.
Gegenüber unten: Faktoren,
die für Familienunterneh-
men problematisch sind.

? Wie bist Du zu dieser Art von Wirkungskreis gekommen: Handelt es sich um eine gesellschaftlich relevante und zu schließende Marktlücke?

! Ich war nach meinem Studium viele Jahre für das deutsche Familienunternehmen in sechster Generation B. Braun tätig. Als Personalberater besetze ich heute familienexterne Nachfolger und komplettiere die gesamte Führungsmannschaft in der ersten und zweiten Führungsebene sowie der Aufsichtsgremien. In der Beschäftigung mit den Managern und Managerinnen fiel auf, dass diese Gruppe keine eigenen Organisationsstrukturen besitzt – im Gegensatz zu den Unternehmen mit ihren Verbänden und den Vereinigungen der Unternehmer. Das möchten wir mit der Stewardship-Gesellschaft ändern und so erreichen, dass sich die Führungsmannschaften von Familienunternehmen bestmöglich aufstellen und so die Zukunftsfähigkeit dieser Unternehmen sichern.

? Welchen Schwierigkeiten begegnet Ihr dabei? Die allgemeine Wahrnehmung geht eher in die Richtung, dass Unternehmen mit Familienstrukturen als Eigentümerstrukturen heute nicht mehr so ganz marktgängig sind – in einer Zeit großer und schneller Veränderungen sowie immer weiterer Vernetzungen.

! Familienunternehmen mit ihren langfristig orientierten Eigentümerfamilien müssen auf die großen Trends wie Globalisierung, Nachhaltigkeit oder andere Themen und die damit verbundenen schnellen Veränderungsdynamiken spezifische Antworten finden. Ein Beispiel: Während man früher durch inkrementelle (schrittweise zunehmende) Verbesserungen die Konkurrenz schlagen konnte, werden heute traditionelle Familienunternehmen durch innovative Firmen attackiert, die mit radikalen Business-Modellen schnell Marktanteile gewinnen. Diese oft jungen Unternehmen und Startups werden allerdings oft auch mit einer konträren Philosophie gesteuert. Statt Langfristigkeit haben sie eher den finanziell äußerst lukrativen Exit im Blick. Daher müssen nun auch traditionelle Unternehmen neue zukunftsfähige Geschäftsmodelle um den einzigartigen Unternehmenskern herum entwickeln, welche die digitalen Angreifer erfolgreich abwehren und gleichzeitig zukünftige Kundengenerationen binden. In der familienexternen Nachfolge des Unternehmers oder in der Erweiterung einer Geschäftsführung müssen die dazu fähigen Top-Führungskräfte gewonnen werden. (Fortsetzung Seite 36 ►)

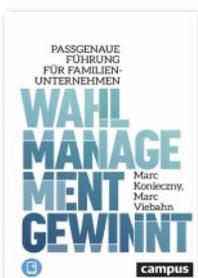
STEWARDSHIP-GESELLSCHAFT

Die Stewardship-Gesellschaft unterstützt die Tätigkeit des familienexternen Managements, indem sie einen organisatorischen Rahmen für den gemeinsamen Austausch und die Zusammenarbeit bietet, dieser Gruppe eine Stimme gibt, das Selbstverständnis konkret formuliert sowie die damit verbundenen Erfolgsfaktoren dechiffriert. Konkrete Aktivitäten sind der Kodex (S. 34) sowie Veranstaltungen, Projekte und Fortbildungen, auch in der Zusammenarbeit mit Unternehmen, Stiftungen, Verbänden und Bildungseinrichtungen. Informationen: www.stewardship-gesellschaft.de

INNOVATIVE FIRMEN ATTACKIEREN MIT RADIKALEM BUSINESS

AUS FREMDMANAGEMENT MACH WAHLMANAGEMENT

LITERATUR



Konieczny, Marc (ChM), Viebahn, Marc:
Wahlmanagement gewinnt. Passgenaue Führung für Familienunternehmen, Frankfurt am Main 2022, 264 Seiten, 45 Euro, ISBN 978-3-593-51552-6. Mithilfe der sieben Erfolgsfaktoren des Sinfonie-Konzepts wird die passende Führungskraft ermittelt, der die Inhaberinnen und Inhaber das eigene Lebenswerk anvertrauen können. Weitere Informationen gibt es unter www.wahlmanagement.com

❑ Kannst Du eventuell das Wissen beschreiben, das in den vergangenen Jahren des gemeinsamen Wirkens im e.V. neu dazu gekommen ist? Gibt es also Weiterentwicklungen in punkto Lösungen für Familienunternehmen mit besonderer Berücksichtigung der Geschäftsführer-„Lösungen“, wenn also Angestellte als CEOs fungieren?

! Wichtig für eine langfristig erfolgreiche Zusammenarbeit ist, dass die Unternehmerseite und die familienexternen Geschäftsführer das richtige Verständnis voneinander besitzen und damit ihre Erwartungen aneinander richtig setzen. Dazu müssen in einem Entscheidungsprozess die entscheidenden Themen auch adressiert werden. Hier helfen die fünf Leitsätze, die im Jahr 2021 erstmalig von Vorständen und Aufsichtsräten namhafter Familien- und Stiftungsunternehmen in dem „Kodex der Unternehmensleitung von Familien- und Stiftungsunternehmen“ formu-

liert wurden (siehe S. 34). Der zweite Leitsatz „Wir sind die Brücke zwischen Unternehmen und Eigentümern“ führt beispielsweise zu einer einzigartigen Herausforderung innerhalb dieser Unternehmen: die besondere Beziehung zu den Eigentümern, die aktiv zu pflegen ist. Als familienexternes Management können sie frei von familiären Zwängen handeln und die persönliche und faktenorientierte Meinung zum Wohle des Unternehmens auch gegenüber den Eigentümern vertreten. Auf der anderen Seite müssen sie das letztendliche Entscheidungsrecht der Eigentümerfamilie respektieren und akzeptieren. Da die Eigentümerfamilie eine Konstante ist, muss eine familienexterne Unternehmensleitung dies aushalten können. Kann ein Manager oder eine Managerin sich nicht vorstellen, dauerhaft in diesem Spannungsfeld erfolgreich zu sein, sollte er oder sie ein solches Mandat gar nicht erst antreten.

❑ Warum können Familienunternehmen just für solche Führungspersonen interessant sein? Welches ist das Prä oder Pro gegenüber anonym aufgestellten Großkonzernen?

! Grundsätzlich haben Familienunternehmen einiges zu bieten: Mittelständische Strukturen haben eine größere Flexibilität, kurze Wege, eine unternehmerische Entscheidungskultur, eine langfristige Ausrichtung sowie Gestaltungsmöglichkeiten. Damit bilden sie einen Gegenpol zu kapitalmarktgetriebenen Unternehmen mit bürokratischen Strukturen und gegebenenfalls einer Abhängigkeit vom Wohl und Wehe institutioneller Anleger mit Fokus auf kurzfristigen Quartalsergebnissen. Familienunternehmen sind auf der anderen Seite nicht selten auch konfliktanfällig. Dies liegt daran, dass sich Privates mit Geschäftlichem mischt, es informelle, nicht offensichtliche Strukturen gibt und langfristig gewachsene Beziehungen vorliegen, die nicht zwingend von ökonomischer Relevanz sein müssen.

❑ Was kannst Du in diesem Bereich konkret bewegen? Woran lassen sich Erfolge messen?

! Für viele Familienunternehmer ist ihr Unternehmen ihr Lebenswerk. Die externe Suche nach einer Top-Führungskraft ist insbesondere in der Nachfolge des Unternehmers eine große Herausforderung. Dies liegt daran, dass im Vorfeld keine besonderen Erfahrungen im Vorgehen aufgebaut werden können. Darüber hinaus fällt es ohne Unterstützung schwer, die wirkliche Qualifikation und Passgenauigkeit möglicher Kandidaten in kurzer Zeit einzuschätzen. Demgegenüber ist der Erfolg einer Nachfolge später an der Langfristigkeit der Zusammenarbeit und den ökonomischen Ergebnissen konkret messbar. An den klassischen Fallstricken kann man zielgerichtet ansetzen: die gute und langfristige Vorbereitung des Suchprozesses, die professionelle und passgenaue Personalauswahl, die erfolgreiche Integration des ausgewählten Managers im Unternehmen sowie die Sensibilität für die Schnittstelle zwischen Familie, Management und Firma im operativen Geschäft. Die sieben Erfolgsfaktoren unseres Sinfonie-Konzepts beschreiben dies im Detail. So wird aus „Fremdmanagement“ das, was einem Familienmitglied am nächsten kommt: „Wahlmanagement“.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Marc Konieczny, Dr. rer. nat.**, 1992 bei der AV Cheruscia zu Münster recipiert, Senior im Wintersemester 1993/94 und im Sommersemester 1994, stand 15 Jahre lang insbesondere für Familienunternehmen in operativer Managementverantwortung und ist heute Ge-

schäftsführender Gesellschafter der Personalberatungsboutique Interconsilium in Düsseldorf, Gründer und Vorstand der Stewardship-Gesellschaft, Aufsichtsrat des Digitalunternehmens Snoopstar sowie Autor von Studien und des Fachbuches „Wahlmanagement gewinnt“ zum Thema Führung für Familienunternehmen (siehe Kasten oben).



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnive (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnive nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.





Angeln ist mehr als Fischfangen

Was bewegt vor allem Männer,
am Ufer zu warten, dass ein Tier anbeißt?



Foto: imago images/Westend61

von **Prof. Dr. Robert Arlinghaus**

Warum geht man(n) angeln? Und wie wichtig ist dabei das Fangenerlebnis? Seit den 1960er Jahren wurde in vielen Studien beschrieben, dass der Fischfang nicht das Hauptmotiv für die meisten Angler ist. Stattdessen seien Erholung und Entspannung am Wasser sowie das Naturerlebnis wesentliche Triebfedern. Wenn Fischfangen also nebensächlich ist, warum gehen dann Vereinsmitglieder auf die Barrikaden, wenn nicht genügend besetzt wird? Und warum sind dann Angelzeitungen voll von Fangberichten und Fangfotos? Wie kann man diese scheinbare Widersprüchlichkeit auflösen?

Ist Fischfangen für Angler tatsächlich nebensächlich? Meist wurde in früheren Studien erhoben, welche Faktoren ganz allgemein für die Ausübung des Angelns als Hobby bedeutsam sind. Natürlich werden dann Aspekte wie Erholung und Naturerlebnis genannt – handelt es sich doch beim Hobbyfischen um eine Freizeitaktivität, deren Ausübung nicht unbedingt vom Fischfang abhängig ist. Das heißt aber im Umkehrschluss nicht, dass der Fischfang für Angler keine Rolle spielt. Außerdem sagen allgemeine Anglermotive nichts darüber aus, was ganz konkret an einem bestimmten Gewässer von Anglern erwartet wird. *(Fortsetzung Seite 40 ►)*



Fotos: imago images/PantherMedia (Freiteller) / Cavan Images (großes Foto)

Fünf Anglertypen

Zusammen mit einem Doktoranden haben wir über 1000 Angler in Mecklenburg-Vorpommern zu ihren ganz konkreten Angelmotiven beim Angeln auf bestimmte(n) Zielarten und Gewässern befragt. Dazu kamen Angeltagebücher zum Einsatz. So konnten wir jeden Angler in einer Nachbefragung zu einem ganz konkreten Angeltag konfrontieren und fragen: Was ist an diesem Gewässer das zentrale Angelmotiv? In der Sonne dösen? Mit Freunden ein Bierchen „zischen“? Einen Fisch fürs Abendessen fangen? Oder gar das Trophäenfoto? Im Ergebnis konnten wir fünf Anglertypen identifizieren, die sich in ihren Hauptmotiven unterscheiden. Viele dieser Angler betonten die Wichtigkeit von mit dem Fischfang zusammenhängenden Aspekten.



The Challenge

Man: Für den Herausforderungen-Sucher (25 Prozent der Angler) gibt es kein klares Hauptmotiv. Der Herausforderungen-Sucher angelt am liebsten alleine und benötigt anspruchsvolle Techniken, wie das Fliegenfischen, um sein Glück im Hobby auszuüben. Weiterhin möchte er möglichst viele Fische fangen, sie mit List an die Schnur bringen und ab und an auch kapitale Brocken fangen, die einen anspruchsvollen Drill liefern. Um dies zu erleben, ist er auch einem Angelurlaub außerhalb seiner Heimat nicht abgeneigt.

Der soziale Typ: Für den „sozialen Typ“ ist es das größte Angelglück, gemeinsam mit Familie und Freunden einen Tag am Gewässer zu verbringen. Besonders Glück verspricht der Fang von Fischen. Denn dann kann man auch noch das Gemeinschaftsangeln gewinnen oder einfach nur zeigen, dass man der größte Hecht ist. Interessanterweise gehören dieser Gruppe (14 Prozent aller Angler) die jüngsten Angler an, die im Durchschnitt 40 Jahre alt sind und die mit durchschnittlich 17 Jahren die geringste Angelerfahrung besitzen. Dafür ist der soziale Typ im Vergleich zu allen anderen Petrijüngern am agilsten: Er legt innerhalb seines Bundeslandes die größten Strecken zurück, um mit Familie und Freunden zusammen zu sein, und fährt auch gerne in den Angelurlaub.

Naturorientierter Angler: Obwohl nicht für alle Petrijünger die Natur der Hauptbeweggrund zum Angeln ist, bilden die naturorientierten Angler mit 27 Prozent die größte Gruppe in der Anglergemeinschaft. Sein anglerisches Glück findet der naturorientierte Angler im Naturerlebnis und im Erholungseffekt am Gewässer. Für ihn ist Fischfangen tatsächlich nebensächlich, ja fast schon Ruhestörung.

Zwei bei Anglern beliebte einheimische Fische: Zander (oben), Wels oder auch Waller (unten).

Beide sind Raubfische. Der Wels mit großem Maul frisst sogar Enten. Beide sind vorwiegend nachtaktiv und sehr gute Speisefische. Der Waller ist übrigens interessant für Trophäenjäger: in Deutschland teils mehr als zwei Meter Länge.



Der Versorgungstyp: 13 Prozent aller Angler zählen zum Versorgungstyp. Ihre Angelfreude liegt primär darin, für ein gemeinsames Essen mit Freunden und Familie einen leckeren Fisch zu fangen. Den Versorgungern ist es wichtig, viele Fische zu fangen, um auch für angelfreie Zeiten einen Überschuss im Tiefkühler zu haben. Im Schnitt gehören zu dieser Gruppe die ältesten (50 Jahre) und erfahrensten Angler. Sie angeln im Schnitt seit 26 Jahren. Der Versorgungstyp angelt den frischen Fisch am liebsten in der Nähe seines Wohnorts. Zum Versorgungsangler gehört der Norwegenurlauber, der, mit Kühltruhe und Filetmesser bewaffnet, den Kampf ums Dorschfilet antritt. Auch der Forellenteichangler dürfte vor allem an Versorgung interessiert sein. Ran an die Regenbogner.

Der Trophäenjäger: Die Hauptbeweggründe zum Angeln sieht der Trophäenjäger, wie der Name schon sagt, im Fang von kapitalen Fischen. Ganze 21 Prozent der Angler Mecklenburg-Vorpommerns gehören dieser Gruppe an, die ähnlich wie die Versorgungsangler ihre kapitalen Tiere am liebsten in der Nähe ihres Wohnortes an den Haken bekommen. Auch unter den Vielreisenden gibt es ausgewiesene Großfischjäger – man denke zum Beispiel an den weitreisenden Karpfenangler oder den „Big Game Fish“-Touristen, der Hemingway-like auf Marlin ansitzt.

WO'S MEHR GIBT

Beardmore, B., Haider, W., Hunt, L.M., Arlinghaus, R. (2011). **The importance of trip context for determining primary angler motivations: Are more specialized anglers more catch-oriented than previously believed?** North American Journal of Fisheries Management 31, 861-879. Download unter www.ifishman.de

Anglertypen sind flexibel: Die fünf Anglertypen sind Prototypen und sollten nicht als strikte Einordnung verstanden werden. Die Motive schwanken bei vielen Anglern von Angeltag zu Angeltag und sind auch vom Gewässer abhängig. Ein Angler kann an einem Tag ein begeisterter Trophäenjäger am Angelteich sein und versuchen, die dicksten Brocken aus dem Gewässer herauszuziehen, und an einem anderen Tag zum Versorgungsangler mutieren, der frischen Fisch für sich und seine Familie am Fluss fängt. Die Eingruppierung in die fünf



Fotos: imago images/Shutterstock (link), PantherMedia (Freisteller)

Anglertypen basiert in unserer Studie lediglich auf den Hauptbeweggründen für das Angelglück: Und das zeigt entgegen früheren Studien deutlich, dass die Angelfreuden von drei der fünf Hauptgruppen entscheidend vom Fischfang abhängig sind. Für diese drei Anglertypen ist Angeln ohne Fischfang ungefähr so wie Fußballgucken ohne Tore – kann auch mal Spaß machen, aber so richtig rund wird es erst, wenn der Fisch im Kescher beziehungsweise der Ball im Netz zappelt. (Vita zum Autor: siehe Kasten, Seite 45) ■

Fische und Fischerei erforschen

Wenn Karpfen lernen, den Köder auszuspucken

von Prof. Dr. Robert Arlinghaus



Foto: imago images/blickwinkel

Fische reagieren oft erstaunlich auf Umweltfaktoren wie etwa die Angelfischerei. Die Fischortung zeigt mit modernen Technologien, warum dies so ist – und liefert damit wichtige Erkenntnisse für die Verhaltensbiologie von Fischpopulationen und das Fischereimanagement.

Verhaltensforschung an Karpfen, Hechten oder Barschen unter natürlichen Bedingungen in Seen und Flüssen zu betreiben und das Verhalten von Fischpopulationen exakt zu messen, ist ein alter Wunsch, aber noch immer eine große Herausforderung. Denn während die satellitengesteuerte Fernerkundung die Analyse der terrestrischen Umwelt revolutioniert hat, gibt es keine entsprechenden hochaufgelösten Methoden für die Unterwasserwelt. Die GPS-Technologie dringt leider nicht ins Wasser ein und die Echolotung oder die Videoerhebung ist nur lokalisiert möglich. Mit ihr kann das Verhalten von mobilen Fischen in einem Fluss oder See oder gar im Ozean unmöglich im Detail verfolgt



werden. Frühe Technologien zur Ortung von Fischen wie die Radiotelemetrie waren entweder sehr arbeitsaufwendig oder funktionierten nur im Süßwasser, da das Salzwasser die Radiowellen blockiert.

Die alternative Ultraschalltechnik erlaubt zwar das Orten im Salzwasser, war aber ganz überwiegend auf Präsenz-Absenz-Analysen beschränkt, da es kaum möglich ist, den Ozean mit so vielen Unterwasserempfangsstationen auszustatten, dass das Leben der Fische hochaufgelöst beobachtbar wird. Kleinere Seen hingegen bieten die Möglichkeit, auf der Basis moderner Ultraschallortung das Leben von Fischen auf der Ökosystemebene abzubilden. Das Prinzip basiert auf der retrospektiven Analyse von Detektionen an möglichst vielen Empfangsstationen. Der Fisch trägt einen aktiven Ultraschallsender, der mit hoher Pulsrate (zum Beispiel alle 5 bis 10 Sekunden) Ultraschallsignale, zum Beispiel auf der Frequenz 76 kHz, über mehrere Monate oder sogar Jahre, je nach Batteriegröße, hinweg aussendet.



Foto: imago images/kestitzphoto (Freisteller)/PantherMedia (link)

QUELLE

Der Beitrag ist erschienen in „Forschung“, dem Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (www.dfg.de). Die Übernahme erfolgt mit der freundlichen Genehmigung durch den Autor.

Im See werden netzwerkartig Empfangsstationen, Hydrophone, verteilt, die die entsprechenden Signale zusammen mit einem Zeitstempel speichern. Trägt das Signal weitere Informationen – etwa zur Wassertiefe des Fisches oder der Wassertemperatur während der Signalausendung –, wird auch diese Information gespeichert. Das Ultraschallsignal wird von weiter entfernten Hydrophonen nur Millisekunden später empfangen. Aus diesen minimalen Zeitunterschieden der Signalankunft an exakt eingemessenen Hydrophonen lässt sich dann die genaue Position der Fische in sehr hoher Auflösung errechnen. Der Aufwand zur Installation, Pflege und Kalibrierung eines solchen Systems ist hoch, sodass Forschungsgewässer mit vollständiger Erfassung des Fischverhaltens weltweit weiterhin selten sind. Soweit bekannt, gibt es aktuell maximal fünf aktive Projekte auf dem Globus.

Ein entsprechendes System installierte auch die Berliner Arbeitsgruppe um den Fischereiwissenschaftler, den Autor die-

ses Beitrags, bereits 2009 in einem See in Brandenburg. Dieser See wurde zum Freilandaquarium, um auf der Ebene eines ganzen Ökosystems das Verhalten von „Hecht und Co.“ besser und vor allem hochaufgelöster zu verstehen. Alle paar Monate lang wurden die Daten heruntergeladen, am Computer verarbeitet und in Fischpositionen mit sehr hoher raum-zeitlicher Auflösung umgewandelt. Ein Datenschatz!

Eine vergleichbare Technologie konnte das Forschungsteam, dieses Mal BMBF-gefördert, auch in Küstengebieten vor Mallorca einsetzen. Verglichen mit den herkömmlichen Telemetriemethoden, bei denen jeder Fisch aufwendig und einzeln von Hand geortet werden musste, reduzierte sich der Arbeitsaufwand aber nicht. Er verlagerte sich lediglich von der Feld- zur Computerarbeit. Denn jetzt

Ein Boilie (vom englischen to boil, kochen) ist ein spezieller und beliebter Köder zum Karpfenangeln. Boilierzepaturen bestehen aus pflanzlichen und tierischen Mehlen sowie Aromen und Farbstoffen. Der Boilie wird nicht wie andere Köder direkt über den Haken geschoben, sondern seitlich an einem am Hakenschenkel angebrachten sogenannten Haar (eine dünne, möglichst unauffällige monofile oder geflochtene Schnur) befestigt. Die Haarmontage ermöglicht die Selbsthakung an der Lippe und soll ein Verschlucken verhindern.



geht es um Big Data mit mehreren Millionen Detektionen in kurzen Zeiträumen, die erst einmal beherrscht sein wollen. Insbesondere Ortungsfehler müssen eliminiert werden, und wenn ein Fisch in Wasserpflanzen oder Korallenriffe schwimmt, verschwindet auch sein Signal – mit diesen Datenlücken heißt es konstruktiv umzugehen. Dennoch erlaubt die neue Technologie nie dagewesene Einsichten und revolutioniert unser Verständnis vom Leben unter Wasser.

Ziel der Forschung in der Arbeitsgruppe für Integratives Fischereimanagement (IFishMan) an der Humboldt-Universität zu Berlin und am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) ist es, sowohl grundlagenwissenschaftliche Fragen zur Fischverhaltensbiologie unter Freilandbedingungen in natürlichen Gewässern als auch anwendungsorientierte Fragen für das praktische Fischereimanagement zu beantworten, beispielsweise: wie Fische in ihrem Verhalten auf Umweltfaktoren reagieren. Einer dieser Umweltfaktoren ist die Fischerei, speziell das Angeln, das die Arbeitsgruppe schon seit 20 Jahren interessiert.

Auch in der Vogelwelt gibt es Angler bzw. Fischer, sozusagen. Bild oben: Hecht wird von Haubentaucher (Jungvogel!) gefressen. Unten: Der Hecht frisst eine Rotfeder, wie übrigens der Fisch genannt wird.

In Deutschland gibt es drei bis vier Millionen Angler, die in ihrer Freizeit auf die Fischpirsch gehen. Die meisten Seen und Flüsse werden hierzulande von Anglern genutzt. Viele Fische machen in ihrem Leben Bekanntschaft mit einem Angelhaken, wenn sie zum Beispiel als junger, unreifer Fisch geangelt und wieder zurückgesetzt werden. Aber nicht alle Fische, auch innerhalb einer Art, sind gleichermaßen gut fangbar. Die Angelerei selektiert bestimmte Größenklassen und Verhaltenstypen von Fischen, und die Tiere lernen aus ihren Erfahrungen, den Angelhaken künftig zu vermeiden. Doch wie funktioniert dieser Prozess genau?

Für viele Gewässer gibt es keine verlässlichen Informationen darüber, wie viele Tiere erbeutet und für den Verzehr entnommen werden. Dieses Wissen ist aber wichtig, um Empfehlungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung ableiten zu können. Die moderne Fischortungstechnologie erlaubt in diesem Zusammenhang ungeahnte Einsichten in bisher verborgenes Verhalten mit (meist) überraschenden Erkenntnissen.

So ist zum Beispiel die Winterbiologie der meisten heimischen Fischarten kaum

verstanden. Durch die moderne Fischortung konnten eine Reihe landläufiger Vorstellungen revidiert werden: So zeigte sich, dass Karpfen im Winter während des Tages aktiv in Schwärmen umherschwammen. Bisher ging man davon aus, dass Karpfen als wärmeliebende Fische in den kalten Monaten eine Art Winterstarre durchleben. Eine Studie wies nach, dass der Raubfisch Hecht im Winter nicht in die tiefen und damit wärmsten Gewässerareale zieht, sondern stattdessen das Flachwasser als Lebensraum vorzieht.

Bei allen untersuchten Fischarten – Karpfen, Welsen, Hechten, Barschen – konnte die Arbeitsgruppe überdauernde Verhaltensunterschiede feststellen, das heißt, einzelne Individuen unterschieden sich in Merkmalen wie Aktivität oder Exploration konsistent über das Jahr, und zwar trotz aller saisonalen Anpassungen an sich verändernde Temperaturen im Jahresverlauf. Damit konnten eindeutige Belege für die Existenz von Verhaltenstypen („Persönlichkeiten“) bei Fischen im Freiland gesammelt werden.

Neue Erkenntnisse winken da, wo Verhaltensdaten mit weiteren individuellen Daten kombiniert werden, etwa in Bezug auf die Ernährung der Fische oder den Reproduktionserfolg. Hier setzt das Forschungsteam auf Methoden der stabilen Isotope oder auch auf genetische Methoden. Dabei zeigte sich, dass sich konsistent und bereits im Jugendalter aktivere Barsche auch als erwachsene Tiere anders ernährten und dass es einen engen Zusammenhang zwischen Verhaltensmerkmalen, Wachstum, Lebensgeschichte und Ernährung gibt.

Eine weitere, wiederum anwendungsorientierte Studie beschäftigte sich mit dem kontrovers diskutierten Anfüttern von Fischen durch Angler. Viele Angler, die Friedfischen wie Brassen oder Karpfen nachstellen, setzen zur Steigerung des Fangerfolgs auf Futter. Damit sollen die Tiere an die Angelstelle gelockt werden. Mithilfe des automatisierten Telemetriesystems in dem brandenburgischen Forschungssee zeigte sich, dass sowohl Karpfen als auch andere bodenorientierte Arten wie Schleien das neue Lockfutter sehr rasch annahmen und sich in der Folge regelmäßig an den Futterstellen zeigten – eine Art von futterinduzierter Zählung trat ein. Begleitende Angelexperimente stellten fest, dass gleichzeitig die Angelbarkeit rapide abnahm. Karpfen lernen sehr schnell, sich den



Foto: imago images/blic/kvinkiel



Foto: imago images/imagebroker



Foto: imago images/Shotshop (rechts), VAY Images (Freisteller)

Nachstellungen der Angler zu entziehen – ein Phänomen, das die Arbeitsgruppe „Angeln-induziertes Schüchternheitssyndrom“ nennt. Begleitende Laborarbeiten wiesen auch den Mechanismus aus: Die Karpfen lernten, Köder mit und ohne Haken zu unterscheiden und spuckten die Köder mit Haken einfach wieder aus. Die Telemetriearbeiten im Freiland zeigten ferner, dass die Fische die Futterplätze aber nicht scheuten, wie viele Angler glaubten. Sie hielten sich weiter an den Futterplätzen mit besonders viel Nahrung auf, vermieden aber, gefangen zu werden.

Das Feld der Fischverhaltensforschung hat sich in den vergangenen Jahren dynamisch entwickelt. Es ist ein gutes Beispiel dafür, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Forscherinnen und Forschern der Fischbiologie und Fischereiökologie, der Datenanalyse und Netzwerkforschung sowie Statistik und Elektroingenieurwissenschaft zu großen Wissenssprüngen im Verständnis dessen führen kann, was unter Wasser passiert. Dabei spielt die enge Verbindung von Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung eine große Rolle. Diese Kombination ist nicht zuletzt

wichtig, um neue Erkenntnisse schnell in die Anwendung zu bringen.

Von großer Bedeutung für bisherige und zukünftige Projekte ist zudem die internationale Zusammenarbeit. Bei vielen Projekten arbeiten mittlerweile diverse Gruppen in unterschiedlichen Ländern zusammen (z. B. European Tracking Network, Lake Telemetry Network), um die Daten aus verschiedenen Seen für eine angemessene Replikation zusammenzuführen. Erst dadurch werden die Ergebnisse generalisierbar.

Mit Blick auf die Forschungsförderung wäre es wünschenswert, wenn es mehr Programme zum Aufbau und zum Unterhalt der nötigen Forschungsinfrastruktur gäbe, da es kaum möglich ist, die aufwendige Technik im Rahmen von lediglich dreijährigen Projektzyklen aufzubauen und langfristig zu unterhalten. Denn nur durch eine Unterstützung der Arbeiten durch Techniker und teilweise erhebliche Geräteinvestitionen ist es möglich, die umfangreichen Datensätze zu generieren, Fehler auszumerzen und die Daten für die Forschung nutzbar zu machen. Die Fischereiforschung könnte nachhaltig davon profitieren. ■

SIGNALE VERSCHWINDEN MIT DEN KORALLENRIFFEN



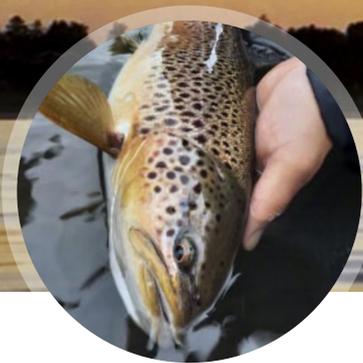
Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Robert Arlinghaus** forscht am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei und leitet als

Professor das Fachgebiet Integratives Fischereimanagement der HU Berlin. Er ist Communicator-Preisträger 2020 von DFG und Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.



Fotos: privat/Mario (rechts), image images/Photographyfirm (Freisteller)



Fliegenfischen ist besonders naturbewusstes Angeln und – richtig betrieben – die schonendste Form der Fischerei. Der meist widerhakenlose Einzelhaken minimiert die Verletzungsgefahr für die Fische, die aus unterschiedlichen Gründen behutsam und schnell ins Wasser zurückgesetzt werden können (siehe gerundete Bilder nebenan).



Der Fisch

Beim Flugangeln ist eine besondere Wurftechnik gefragt. Grund: Der Köder, die „Fliege“, ist so leicht, dass das Eigengewicht der Schnur zum Tragen kommt. Im Flycamp sind auch Anfänger willkommen. Fliegenfischen wird hier zum naturnahen Abenteuer.

DIE FOLGENDEN ZEILEN KÖNNTEN LEBENSVERÄNDERND SEIN

Ist der Alltag erdrückend, holen einen die Pflichten ein, dann sollte man sich überlegen, wie man dazu einen adäquaten

Ausgleich findet. Es gibt viele reizvolle Sportarten und Hobbys. Das Problem ist meistens das gleiche: Sie sind kurzweilig, und man zehrt nur einige Tage davon. Dann ist der Ausgleich meist wieder dahin. Aktiv in der Natur zu sein, ist viel intensiver. Daher habe ich mich dem Fliegenfischen verschrieben. Eine sehr puristische und nachhaltige Art des Angelns. Für den Betrachter elegant, wenn die Schnur in einem sauberen Bogen durch die Luft geführt wird, um dem Fisch den Köder auf natürliche Art und Weise zu präsentieren. Die aufzuwendende Konzentration bei dieser Art des Fischens lässt mich

alles im Alltag vergessen. Spätestens wenn ich den ersten Fisch des Tages auf die selbstgebundene Fliege überliste, rundet dies alles ab. Für alle, deren Interesse ich jetzt geweckt habe, oder diejenigen, welche gutes Essen schätzen, könnten die folgenden Zeilen lebensverändernd sein:

Es ist früher Nachmittag, die ersten Gäste kommen in unserer Lodge an, gelegen an einem kleinen Fjord im Süden Dänemarks, kurz hinter der Grenze, um am Flycamp teilzuhaben. Zwei von acht Gästen haben noch nie zuvor gefischt. Um erst mal den Druck der neuen Situation zu nehmen, gehen wir an unseren Küstenabschnitt vor der Haustür. *(Fortsetzung Seite 48 ►)*



hat eine echte Chance

Einsichten ins Abenteuer Fliegenfischen
am Rande der Ostsee

von Marlo Bardehle



Fotos: image images/Westendó (rechts), Photographyfirm (Freisteller)

Die Lodge liegt direkt an der Ostsee, die sich am Nachmittag mit einigen Schaumkronen präsentiert. Glitzernd spiegelt sich die Sonne in der Gischt und man kann vom Ufer aus einige Schweinswale und Robben beobachten. Zurecht fragen die Anfänger: „Hier kann man fischen?“ Die Antwort ist: „Absolut!“ Und schon geht es auf die Wiese des Anwesens, um das Werfen „trocken“ zu üben. Fliegenfischen ist kein Hexenwerk, jeder kann es lernen, denn es ist die Schnur, die das Wurfgewicht an der Rute ausmacht, und nicht der Köder oder das Blei. Mit gleichmäßigen Schwüngen wird nun zunächst die Schnur in der Luft gehalten. Einfache Regeln wie „eleven to one“, vom Team vorgeführt und erklärt, helfen dem Anfänger zu verstehen, worum es geht. Die Rute wird dabei auf 11 Uhr vor dem Körper vertikal aufgestoppt und beim Rückschwung auf 1 Uhr hinter dem Körper gebremst. Dabei bildet die Schnur eine Schlaufe, die möglichst sauber geführt werden sollte. Das Ganze nennt man dann im Fachjargon casten. Im Fliegenfischen sind viele Begriffe aus dem Englischen. Damals den Aristokraten vorbehalten, kann es heute jeder praktizieren. Trotzdem hebt Fliegenfischen sich immer ein wenig ab. So gehört für viele der gute Schluck Whiskey wie auch eine schöne Zigarre zum Tagesablauf. Gerade auch dann, wenn ein schöner Fisch gelandet wird, ist es fast Tradition, diesen mit eigenen Riten zu adeln.

Am kommenden Tag geht es mit den Gästen ans Wasser. Mit einem Offshoreboot starten wir das Adventure und fahren zu entlegenen Spots, um den Fischen nachzustellen. Dabei tragen alle Teilnehmer Watbekleidung, denn wir werden im Wasser stehen, um den Fischen nachzustellen. Die Hosen sind wasserdicht und man kann durch die sich im Wasser befindlichen Rinnen laufen, um den Spot zu wechseln. Am Fliegenfischen gefällt mir am besten, dass der Fisch eine reelle Chance hat, und das begründet sich wie folgt: An den Spots angekommen, wird nun das Boot gelandet und alle Gäste fangen an, unter den Anweisungen und Tipps der Guides an unterschiedlichen Stellen zu fischen. Das Werfen wird direkt im Meer geübt, denn learning by doing is the best way. Die Guides sind dabei immer in Sichtweite, um Tipps oder Verbesserungsvorschläge bei Bedarf weiterzugeben.

Die Wahl der Köder wird zum Programm. Hier kommt es darauf an, was Mutter Natur zu bieten hat. Der Fliegenfischer richtet sich nach der Entomologie oder dem Nahrungsvorkommen im Wasser. Diese Köder werden – das ist das Ziel – so genau wie möglich der Natur nachempfunden. Gefertigt werden sie aus Federn, Seide, Draht und vielen verschiedenen Naturhaarpunkten. Meist sind die Haken dieser Fliegen-Muster widerhakenlos. Man macht es aus Respekt der Natur gegenüber, denn nicht jeder Fisch, der gefangen wird, wird

auch entnommen. Da gibt es Forellen im Laichkleid, solche, die zu klein oder sogar zu groß sind. Letztere haben eine exponentielle Chance, große Nachkommen zu zeugen, und sollten schon aus Vernunft wieder schonend dem Meer übergeben werden. Da wir in der Ostsee auf Meerforellen fischen, sind unsere Fliegenmuster meist kleine Fischimitate oder Garnelen, im Frühjahr kann es auch ein Borstenwurm sein, der dann aus Federn und Fell kopiert wird. Wilde Fische richten sich gänzlich nach dem Nahrungsangebot der Fauna. Ein Köder, der nicht in das aktuelle Beuteschema passt, wird in der Regel vom Fisch ignoriert. Das gilt im Übrigen auch für die Führung des Köders, dies findet beim Fliegenfischen von Hand statt. Liegt die Leine einmal gestreckt vor einem, wird diese mit einer Hand langsam eingestrippt. Es wird nicht wie beim Spinnfischen über die Rolle eingekurbelt und der Köder geführt. Dabei muss das natürliche Schwimmverhalten des Köders nachgestellt werden. Eine Garnele schwimmt ruckartig rückwärts und stoppt willkürlich. Macht der Köder das anders, ist ein Anbiss unwahrscheinlich.

So angelt die Gruppe in den Tag hinein und läuft unzählige Schritte am Strand. Bis zur wohlverdienten Mittagspause am Lagerfeuer, wo der Koch schon mit einer warmen Speise am Strand auf alle wartet. Völlig dem Alltag entrissen und angekommen im Flycamp, tauschen sich die Gäste aus.

Links: Der Autor beim Kaffeekochen am Strand.

Mitte: Die Bachforelle fixiert die Fliege auf dem Wasser – gleich wird sie steigen und zuschnappen.

Rechts: Gezieltes Präsentieren der Fliege dort, wo die Fische stehen oder zumindest vermutet werden.



Foto: privat/Merle

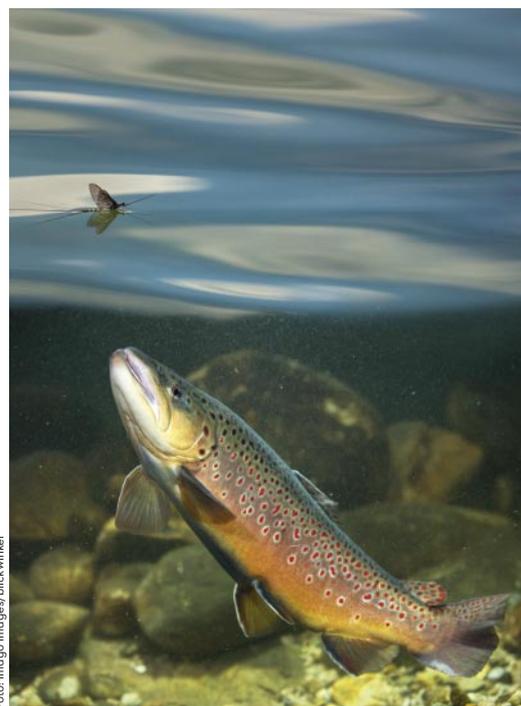


Foto: imago images/blickwinkel

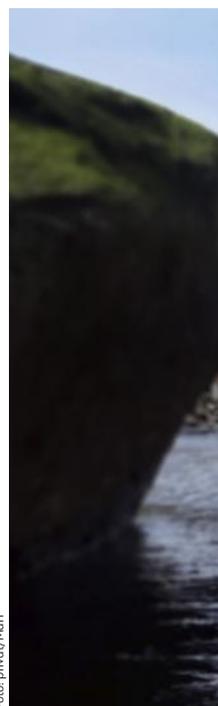


Foto: privat/Merle



Foto: privat/Marlo

Wer hat was gefangen? Wo war das mit welcher Fliege? Und der eine oder andere schaut einfach nur zufrieden aufs Meer und genießt das Rauschen der Wellen oder lauscht dem Wind.

Danach geht es weiter, auch im Lernzyklus. Jeder Anfänger ist nun in der Lage, sauber 15 bis 20 Meter die Leine abzulegen und den Köder damit zu präsentieren. Wir arbeiten an der Vorbereitung des Doppelzuges. Mit diesem sind beachtliche Distanzen zu erzielen, und es vereinfacht das Werfen extrem. Gerade bei Wind ist dies von Vorteil. Dabei wird die Schnur mit einer Hand entgegen der Zugrichtung um zehn bis zwanzig Zentimeter zurückgezogen und die Rute damit mehr aufgeladen. Dabei entsteht mehr Druck auf die Leine. Geht der Tag dann dem Ende zu, ist nahezu jeder in der Lage, diesen Vorteil für sich zu nutzen. Es kommt nicht auf die Weite an, vielmehr auf eine gestreckte Leine, denn einige Fische steigen kurz nach dem Berühren des Köders auf der Oberfläche ein,

und da ist der direkte Kontakt einer gestreckten Leine unabdingbar, um schnell die Falle zuschnappen zu lassen.

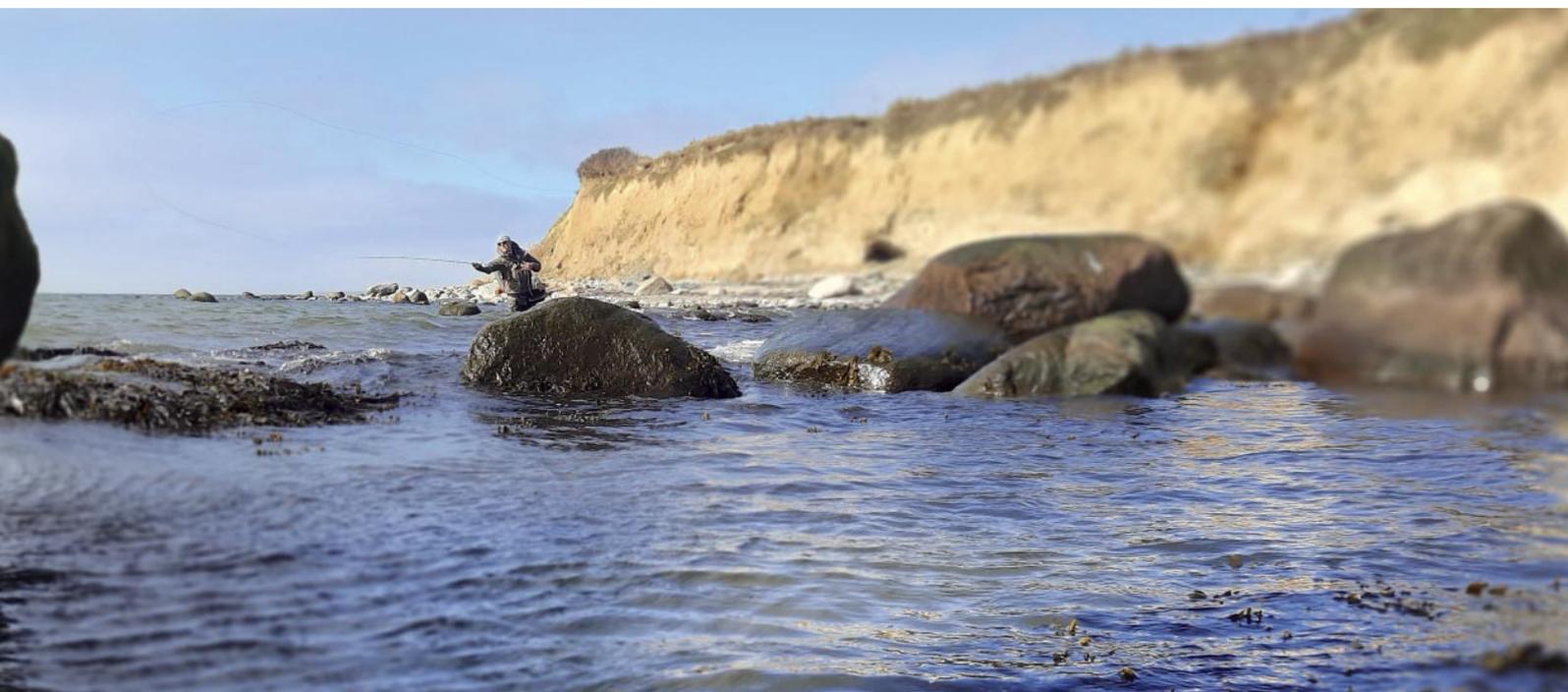
Mit Volldampf geht es dann dem Sonnenuntergang entgegen, um sich am Abend zum Dinner in der Lodge einzufinden. Die Kleidung kommt in den Trocknungsraum. Es duftet schon herrlich nach köstlichem Essen. Mit einem guten Wein oder Bier finden sich dann viele am Bindetisch ein. Dort werden die Köder für den kommenden Tag gebunden. Jeder trägt dazu bei, die richtigen Farben und Erfahrungen in sein Muster einfließen zu lassen. Erneut merkt

man, dass Fliegenfischen ein absolutes naturnahes Vollzeitabenteuer ist. Der totale Lockdown aus dem Alltag. Sicherlich kommen dann Fragen auf wie: Was kann man eigentlich alles mit der Fliege fischen? Nur Forelle? Neiiiiin! Es ist alles möglich im Süß- wie auch Salzwasser, und Biggame auf Salefish oder GT's, die Königsklasse der Karibik. Ich begrüße jedoch das Mikroabenteuer. Ein verlängertes Wochenende, um sich einer Sache mal total hinzugeben. Natur, Bewegung, Erlebnis bei gutem Essen. Ich hoffe, der kleine Einblick in das Flycamp mit dem Marlo-Team hat Sie abgeholt. Kann ausprobiert werden. ■

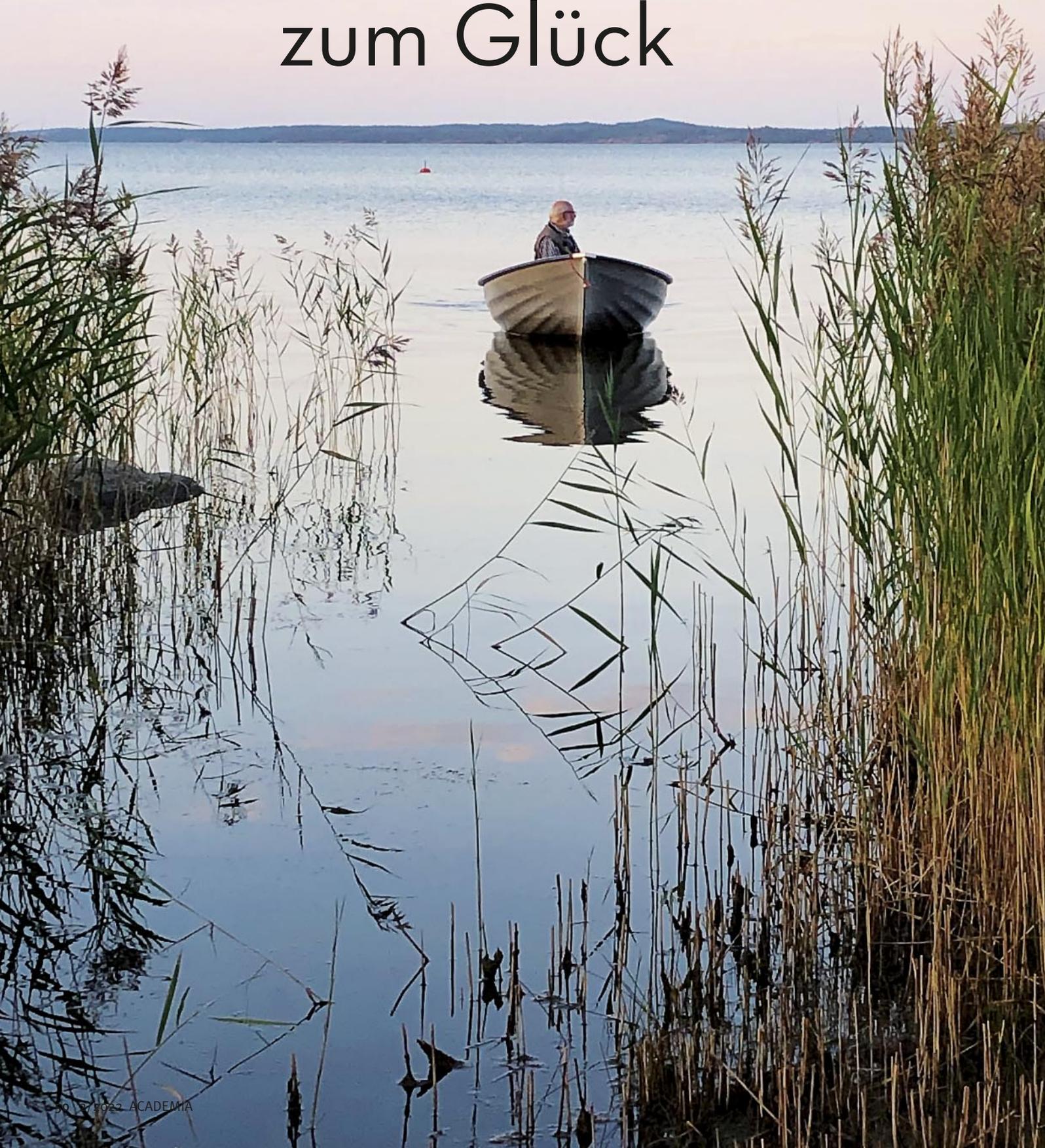


Foto: privat

Der Autor: **Marlo Bardehle (44)**, in Hamburg geborener Hanseat, ist stolzer Vater eines Sohnes in einer tollen Familie. Einst Mitarbeiter bei einem Hersteller für hygienische Pumpen, entschloss er sich, sich zu 100 Prozent dem Fliegenfischen zu widmen. Vor zehn Jahren machte er seinen Namen zu einer Marke. Unter dem Brand Marlo® wird Flyfishing-Equipment mit bis zu 25 Jahren Garantie hergestellt. Hinzu kommen die Adventure-Camps.



Mehr braucht es nicht zum Glück



Angelfieber in Finnland. Man ahnt seine Beute ja nur und sieht sie nicht

von **Andreas Marquardt (Alf)**



Im hohen Norden finden sich Wind und Wellen, Boot und Hütte. Wer das Angeln dort kennengelernt hat, der kommt so schnell nicht davon los. Denn ein guter Fang sorgt nicht nur für ein Feuerwerk der Endorphine, sondern auch für unvergleichliche Geschmackserlebnisse.

„Den Barsch esse ich aber ganz alleine!“ Diesen Ausruf im zarten Alter von drei Jahren nach dem ersten Fang haben meine Eltern gerne und oft kolportiert. Als genau 60 Jahre später mein ebenfalls dreijähriger Enkel an gleicher Stelle voller Stolz seinen ersten selbstgefangenen Barsch präsentierte, hatte ich meine Worte von damals natürlich gleich im Kopf.

Damit schloss sich ein Kreis, der im Sommer 1960 begann. Meine Eltern stammten beide aus Ostpreußen, genauer aus Allenstein im Ermland, aufgewachsen mitten in der masurischen Seenplatte, wo der Zugang zu Booten zum Angeln und Segeln einfach und selbstverständlich war. Das war im Ruhrgebiet, wohin es sie nach dem Kriege verschlagen hatte, eher schwierig. Und da eine Sommerreise in die nunmehr polnische Heimat oder zu den Seenplatten in Mecklenburg und Brandenburg aus politischen Gründen unmöglich war, kam als Alternative schnell Skandinavien in Betracht. Hier begann Anfang der 1960er Jahre der vorsichtige Aufbau einer touristischen Infrastruktur. Anders als in Südeuropa, wo an den Küsten des Mittelmeeres große kommerzielle Hotel- und Ferienanlagen entstanden, dominierte in Schweden und

Finnland neben dem Camping die Vermietung von kleinen Holzhäusern für Selbstversorger. Fast jeder bäuerliche Familienbetrieb, der über Waldflächen mit einem Seezugang verfügte, baute ein, zwei einfache Holzhütten direkt an den Strand. Diese wurden dann wochenweise über das jeweilige lokale Touristenbüro vermietet.

1959 erschienen erstmals Kleinanzeigen in deutschen Tageszeitungen, die Angelferien in Finnland bewarben: „Hütte mit Boot zu vermieten.“ Im Sommer 1960 war es auch für unsere Familie soweit: Nach einer recht abenteuerlichen mehrtägigen Anreise im Opel Olympia über Dänemark und Schweden mit gleich drei Fährüberfahrten erreichten wir die Åland-Inseln im Süden Finnlands.

Die Ausstattung der Hütte war spartanisch. Harte Stockbetten, Plumpsklo im Wald, ohne Strom und fließendes Wasser. Für Naturliebhaber aber sehr idyllisch – der Blick durchs Fenster direkt auf den See mit dem Angelboot, das offene Kaminfeuer im Rücken, Lesen im Lichtschein der Petroleumlampe und der knarrende Ton aus dem batteriebetriebenen Radio, stets auf der Suche nach einem deutschsprachigen Mittelwelle-Sender.

Diese Art von Tourismus war in den 60er Jahren noch ein netter Nebenerwerb für eine gastfreundliche Bauernfamilie. Die Einweisung bei der Anreise und die wöchentliche Reinigung übernahm wie selbstverständlich die Bäuerin. Zwei Ent-



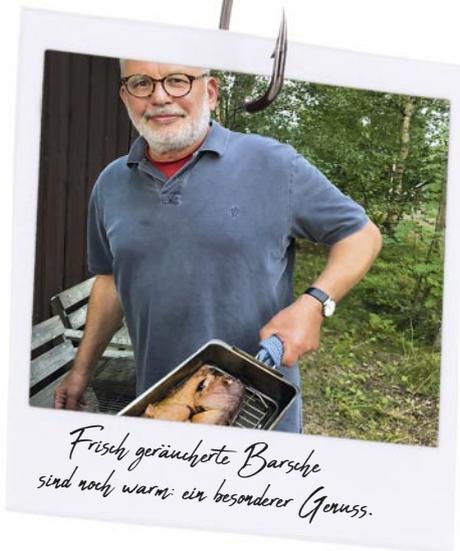
Fotos: privat (links), imago images/urfinus (Freisteller)

Die großen Brüder als Vorbilder für das Angeln: Thomas Marquardt (Ho), links, und Johannes Marquardt (Ho). Unser Autor findet sich in der Mitte des Bildes. Auch im Bild links (S. 50) ist Andreas Marquardt (Alf) zu sehen.

Fotos: privat (oben), imago images/Panther Media (Freisteller)



*Nach nur fünf Würfen
schon der erste Biss...*



*Frisch geräucherte Barsche
sind noch warm: ein besonderer Genuss.*



*Der Autor mit
seinem ersten Hecht 1963.*

wicklungen beendeten diese Art von sanftem Tourismus. Einerseits stiegen die Ansprüche der Touristen. Da man auch im Urlaub nicht mehr auf das mittlerweile gewohnte TV verzichten wollte, brachten die Gäste benzinbetriebene Stromaggregate mit. So beendete das Knattern der Motoren hinter der Hütte die abendliche Idylle. Andererseits hatte sich die Landwirtschaft gewandelt, entweder hin zum hochtechnischen Großbetrieb oder zum reinen Nebenerwerb. Somit war die Bewirtschaftung von ein, zwei einfachen Unterkünften uninteressant geworden. Die Hütten wurden entweder ganzjährig vermietet, meist an Rentner aus der näheren Umgebung, oder gleich ganz stillgelegt. Alternativ entstanden kommerzielle Feriendörfer mit 20 Hütten und mehr, in mehreren Größenklassen, selbstverständlich mit angeschlossenen Restaurant und Freizeitangeboten.

Gleichwohl ist beim Urlaub in der klassischen nordischen Hütte Selbstversorgung angesagt, man ist schließlich im Land der Jäger und Sammler. Finnland stand damals ganz im Schatten der Sowjetunion, politisch wie wirtschaftlich. Die meisten Lebensmittel waren, wenn überhaupt verfügbar, für deutsche Verhältnisse fast unerschwinglich teuer. Und der Weg zum nächsten Lebensmittelhändler war weit und wurde nur einmal in der Woche absolviert. Deshalb brachten wir aus Deutschland viele haltbare Lebensmittel mit in den hohen Nord(ost)en. Dafür gab es vor Ort Kartoffeln, Zwiebeln und Gurken im Überfluss. Jeden zweiten Abend stand ein einständiger Fußmarsch zum nächstgelegenen Bauernhof an, unter anderem um die noch warme, frisch gemolkene Milch in der Alukanne abzuholen. Frisches Fleisch wurde vom Speiseplan gestrichen, statt-

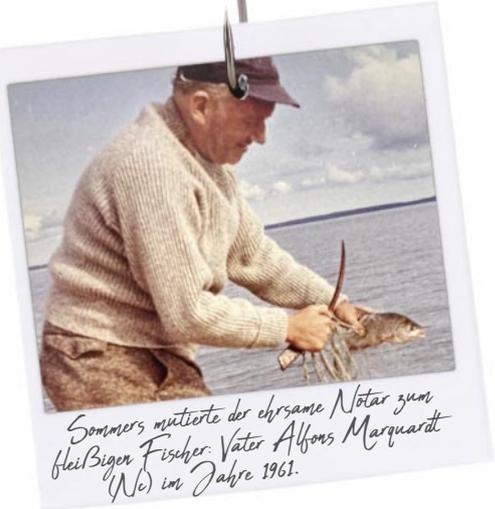
dessen kam täglich Fisch drauf. Damit wurde die Sache für einen Angler erst richtig rund, schließlich ging es ab sofort nicht nur um das Vergnügen, sondern um die Versorgung der Familie. Oder wie Spötter sagen: Das sind ja nur Kochtopf-Angler!

Mein Vater nahm die Sache äußerst ernst. In meiner Erinnerung verbrachte er, wenn es Wind und Wellen zuließen, jede freie Minute alleine im Boot auf dem Wasser. Ich hatte brav an Land zu warten und durfte nur ausnahmsweise mal mit. Schließlich musste an Bord Ruhe herrschen, um die hellhörigen Fische nicht zu vertreiben. Die großen Brüder (s. S. 51) dagegen konnten schon länger still bleiben und durften den Vater öfter begleiten. Mir blieb daher meist nur die Rolle des aufgeregten Bewunderers der Beute und des interessierten Zuschauers beim Fische-Ausnehmen.

Je länger ich an Land warten musste, desto mehr sehnte ich mich danach, selber zu angeln. Ich nahm mir vor, hierfür jeden Sommer nach Åland zurückzukehren. Die Eintrittsbarriere zum Angeln ist für einen Jugendlichen tatsächlich recht niedrig – vorausgesetzt, man hat den Zugang zu einem Angelgewässer. Eine Kinderangel ist nicht teurer als eine Kinokarte, aber das Erlebnis häufig viel spannender. Und wenn man das Glück hat, einen Altersgenossen als Angelfreund zu haben, steigert sich das Abenteuer Angeln noch einmal enorm. Als ich einige Jahre später als Schüler endlich mein Freischwimmerzeugnis erworben hatte, durfte ich erstmals alleine im Ruderboot auf den See zum Angeln. Das war sehr aufregend.

DAS SIND JA NUR KOCHTOPF- ANGLER!





Sommers mutierte der ehrsame Notar zum fleißigen Fischer: Vater Alfons Marquardt (No) im Jahre 1961.

Im Vergleich zur Jagd fühlt sich die Distanz zum Tier zunächst recht groß an. Man ahnt seine Beute ja nur und sieht sie nicht. Dann plötzlich, wenn der Fisch den Köder gebissen hat, ist der Kontakt mit einem Schlag spürbar und direkt. Die Kraft einer Kreatur, die sich entfaltet, wenn sie um ihr Leben kämpft, nötigt immer wieder enormen Respekt ab. Dazu kommt die nicht unbegründete Sorge, die Beute wieder zu verlieren, da man ja nur mit einer sehr dünnen Angelschnur Kontakt zu ihr hat. Wenn der Fisch dann endlich doch sicher an Bord angelandet ist, gesellt sich zu der Begeisterung über den Fang auch eine enorme Erleichterung. Das ist nach der Anspannung geradezu körperlich zu spüren. Zusammen mit der Anerkennung durch die Mitangler oder bei der späteren Präsentation der Beute an Land ergibt dies ein herrliches Glücksgefühl. Angeln ist somit ein richtig hochemotionales Thema.

Aber auch diese Freude ist begrenzt, denn: „Man fängt nur so viele Fische, wie man auch essen kann!“ Dieser sehr katholische Grundsatz wurde uns von den Eltern stets vermittelt. Allerdings gibt es Auswege, um für einen passionierten Angler dieses Dilemma abzumildern. Mein Vater hatte sich Fischkästen gezimmert, in denen die gefangenen Fische noch lebend ein paar Tage gehalten wurden. Als Vorrat für die schlechten Zeiten, wenn Wellen und Wind das Angeln mal tagelang nicht zuließen. Ich wiederum habe als Jugendlicher sämtliche Nachbarn im Umkreis von mehreren Kilometern mit meinen Fängen „beglückt“.

Der Aspekt der Versorgung ist in neuester Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten. Das Angeln hat sich zu einer regelrechten Industrie entwickelt, bei der das persönliche Vergnügen im Vordergrund



Frische Fischfilets brutzeln in der Pfanne.

steht und nicht mehr die Ernährung. „Catch & Release“ heißt die neue Losung, um Angeltouristen zu verkaufen. Das hört sich zwar prima an, aber wo verläuft die moralische Grenze zur Tierquälerei? Die ist offensichtlich fließend in Europa. Nur in Deutschland, Norwegen und der Schweiz verbietet das jeweilige Tierschutzgesetz das absichtliche Fangen und Wieder-frei-Lassen von Fischen.

Aber wir persönlich sind und bleiben schlichte Versorgungsangler, gehören also zur Fraktion „F & F“: Fangen und Filetieren. Meine Eltern haben noch praktisch alle Arten der Zubereitung ausprobiert, deren Aufzählung hier den Rahmen sprengen würde. In unschöner Erinnerung verblieben ist kalter Hecht in Aspik. Mittlerweile halten wir uns nur noch an zwei Methoden. Beide garantieren ein fast unvergleichliches Geschmackserlebnis. Bei den mittelgroßen Barschen werden zwei, drei Exemplare als Ganzes etwa 30 Minuten in einem schuhkartongroßen Räucherofen zubereitet, anschließend auf dem Teller filetiert und noch warm verspeist: als Vorspeise einfach ein Gedicht. Der deutlich größere Hecht wird direkt beim Ausnehmen filetiert, weitgehend entgrätet und



Frisch gefangene Barsche sind ein spannendes Studienobjekt ...

dann wie ein Steak in Butter gebraten. Gegenüber einem solchen wirklich fangfrischen Hecht aus der Ostsee verblasst jedes argentinische Steak, und sei es noch so gut abgehängt. Bei einem eingespielten Angel- und Küchenteam vergehen im Idealfall zwischen dem Fang und dem Verspeisen weniger als zwei Stunden.

Inzwischen hat das Angelfieber auch unsere vier Kinder und den ersten Enkel erfasst. Jedes Jahr wird gewetteifert, wer den größten Hecht fängt. Da die Bedingungen in unserem finnischen Sommeridyll für das Angeln so ideal sind, haben wir auf weitere Angel-Versuche in der deutschen Heimat weitgehend verzichtet. Wer sich erst einmal an die fast menschenleere Weite auf dem Wasser gewöhnt hat und die Stellen kennt, wo die Fische stehen, dem fällt es schwer, sich an einen Angelteich in einem dichtbesiedelten deutschen Ballungsgebiet zu setzen. Wer das Angeln einfach mal nur ausprobieren will, dem sei empfohlen, einen Angel-Guide zu engagieren. Zumindest in Schweden und Finnland ist es so recht einfach möglich, auch ohne die in Deutschland obligatorische Angelprüfung einen Versuch zu wagen. Mehr zum Beispiel unter <https://www.lagerelden.ax/en-GB>. ■



Foto: privat

Der Autor: **Andreas Marquardt (Alf)**, CV-Schatzmeister, ist seit frühester Kindheit Angel- und Finnland-Fan. Gebürtig und aufgewachsen im Ruhrgebiet, ist der 64-jährige Brauerei-Ingenieur in der Lebensmittelbranche und im Veranstaltungswesen zu Hause. In Bremen betreibt er mit seiner Frau Sabine eine Bonbon-Manufaktur, die neuerdings auch einen Tochterbetrieb in Finnland hat.

Christen leben in Christus wie der Fisch im Wasser

Werft die Netze aus:
Mindestens vier der zwölf Apostel waren Fischer



von Heidi Rose

Warum ist gerade der Fisch ein Symbol des Christentums? Der Fisch wird in vielen Kulturen und Religionen verehrt, insbesondere auch als Talisman. Da er im Wasser lebt, wird er als Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit gedeutet. Auch im Christentum gehört der Fisch zu einem der ältesten Symbole. Aber im Unterschied zu anderen christlichen Zeichen, wie zum Beispiel dem (guten) Hirten oder der Taube, ist seine Bedeutung nicht direkt einsichtig. Die Verwendung des sogenannten

Jesusfisches, der aus zwei gekrümmten Linien besteht und sich in den vergangenen Jahren, zum Beispiel als Autoaufkleber, wachsender Beliebtheit erfreut, geht bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus zurück. Allgemein wird angenommen, dass die Anhänger und Anhängerinnen von Jesus Christus in der Urkirche, die in dieser Zeit wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, den Fisch als Geheimzeichen verwendeten, um sich einander als Gläubige zu erkennen zu geben. Dazu zeichnete jemand eine gekrümmte Linie auf den Boden, die andere Person gab sich durch die Ergänzung des Gegenbogens als Mitchristin oder Mitchrist zu erkennen.

Wofür steht der Fisch in unserer Religion? Der Fisch ist ein Symbol für Jesus Christus und für die Christen, die durch die Taufe zu ihm gehören. Grundgelegt ist diese Deutung in der Erzählung vom wunderbaren Fischfang (Lukas 5,1-11). Jesus war in den Ortschaften um den See Gennesaret unterwegs, um dem Volk das Wort Gottes zu verkünden. Nach einem erfolglosen Fischzug wuschen dort einige Fischer ihre Netze, darunter u.a. Simon Petrus. Jesus forderte diesen auf, noch einmal auf den See hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Simon und seine Gefährten folgten der Aufforderung und wurden mit einem außerordentlich reichen Fang belohnt. Die Erzählung gipfelt in dem Wort, mit dem Jesus Petrus zu seinem Apostel beruft: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du

Menschen fangen“ (Lukas 5,11). Die Aussage vom „Menschenfang“ wurde bereits durch den Kirchenlehrer Tertullian im 2. christlichen Jahrhundert in folgende Richtung gedeutet: Durch die Taufe sind die Christen die „Fischlein“, die sich am ICHTHYS (griechisch für „Fisch“) Jesus Christus orientieren und aus dieser Beziehung leben. Eine Besonderheit des griechischen Wortes ICHTHYS förderte diese Deutung. Aus den Buchstaben lässt sich ein einfaches Glaubensbekenntnis ableiten:

I = (J) = Iesus = Jesus
 X = (Ch) = Christos = Christus
 Θ = (Th) = Theou = Gottes
 Υ = (Y) = Hyios = Sohn
 Σ = (S) = Soter = Erlöser

Mit dem Jesusfisch-Symbol bekennen Christinnen und Christen: Ich glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt.

Welche anderen wichtigen christlichen Symbole gibt es und wie ordnet sich der Fisch hier von der Wertigkeit ein? Das Kreuz ist wohl das wichtigste Christus-Symbol und das bedeutendste Erkennungszeichen der Christen; denn es weist unmittelbar auf den zentralen Glaubensinhalt des Evangeliums hin: auf Heil und Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu Christi. Wie kein anderes Zeichen begegnet es uns in kirchlichen und öffentlichen Räumen. Daneben zählen sicherlich der (gute) Hirte, das (Oster)Lamm und die Osterkerze zu sprechenden Bildern für Jesus Christus. Auch das Christusmonogramm PX mit den verschachtelten griechischen Buchstaben Chi (X) und P (Rho) oder die Buchstabenkombination A und Ω (Alpha und Omega) gehören dazu. Der Fisch gehört neben Wasser und Taube zu den wichtigsten Symbolen, die mit dem Sakrament der Taufe verbunden sind. Darüber hinaus kennen wir auch Fischdarstellungen zusammen mit dem Brot der Eucharistie – in dieser Deutung kann der Fisch auch als Symbol der Lebensstärkung durch Jesus Christus verstanden werden.

Warum ist das Fischsymbol, nachdem es jahrhundertlang keine große Rolle spielte, heute wieder so präsent (auf Autos etc.)? Der Fisch als Symbol für Jesus Christus ist aus theologisch-kirchlicher Sicht eher nachrangig. Die wachsende Präsenz des ICHTHYS-Symbols in der Öffentlichkeit scheint aber dafür zu sprechen, dass es Menschen augenscheinlich leichter fällt, sich mit dem Fisch-Symbol öffentlich als Christ zu bekennen als mit dem Zeichen des Kreuzes. Diese Praxis ist allemal positiv, da sie das Christentum auf neue Weise in den öffentlichen Fokus rückt. Im besten Fall weckt das Zeichen so viel Aufmerksamkeit, dass Menschen dadurch ins Gespräch kommen über den christlichen Glauben – und das ist ganz sicher im Sinne echt verstandener Christennachfolge.

Stimmt es, dass es ursprünglich von evangelikalen Bewegungen wieder aufgebracht wurde, und wenn ja, ist es eher ein evangelisches als ein katholisches Symbol? Ja, das ist wohl so. Evangelikale Bewegungen fühlen sich stark der Botschaft Jesu Christi verpflichtet. Sie orientieren ihr Leben sehr eng am Evangelium und treten offen dafür ein. Das Fischsymbol weist aufgrund seiner Verankerung im Neuen Testament und im Urchristentum auf diese Frohe Botschaft hin. Meiner Einschätzung nach ist der Fisch gerade deshalb weder ein evangelisches noch ein katholisches Symbol, sondern ein Symbol für die neutestamentliche Botschaft der Erlösung. Das Symbol ist zudem älter als die Konfessionen und kann helfen, die Botschaft Jesu Christi für das eigene Leben neu zu entdecken. ■



Die Autorin: **Heidi Rose** ist Diplom-Theologin, Programmleiterin Buch im Verlag Butzon & Bercker Kevelaer und Autorin.



Foto: privat

Rainer Munzert, Graphiker der ACADEMIA, gibt kulinarische Einblicke und mehr

Fürs leibliche Wohl ist gesorgt

Bedeutung und Ursprung des Beizens

Beizen bedeutet Langzeitmarinieren. Dabei sollen bestehende Aromen hervorgehoben und gleichzeitig neue Geschmacksnuancen aufgedeckt werden. Die bekanntesten Beizgüter sind roher Fisch und rohes Fleisch. Grundsätzlich gibt es zwei Arten der Beize: eine trockene und eine nasse Variante.

Eine trockene Beize besteht überwiegend aus Salz und Zucker. Dazu werden Gewürze und frische Kräuter gegeben. Die Salzmischung entzieht Wasser - Fleisch und Fisch werden so haltbarer und zarter. Durch die lange Beizezeit können Gewürze und Kräuter intensiv einziehen. Bekanntestes Beispiel für eine trockene Beize ist der Graved Lachs, dessen Rezeptur seinen Ursprung in Skandinavien hat, um den leicht verderblichen Lachs über die Fangsaison hinaus haltbar zu machen.

Im Falle von Fleisch verwendet man eine Beize häufig für Wild. Einige Teilstücke können recht zäh sein und werden durch die Beize zarter. Der durch zu lange und warme Lagerung entstehende Hautgout - ein süßlich strenges Aroma - wurde schon früher durch das Langzeitmarinieren abgemildert. Zur Anwendung kommt hier meistens die nasse Beize, z.B. mit essighaltigen Flüssigkeiten, Wein oder Buttermilch. Der Säuregehalt dieser Flüssigkeiten hemmt das Wachstum von Bakterien. Somit wird das Fleisch länger haltbar. Zeitgleich lockert die Beize die Gewebestrukturen auf und macht ihre Konsistenz zarter. **rm**

Nicht nur besorgt Rainer Munzert aus Krailling bei München regelmäßig den graphischen Aspekt der ACADEMIA, vielmehr gehört er auch zur Zunft der Angler.

Auf dem Wörthsee, etwa 25 Kilometer südwestlich von München, ist er meist schon vor Sonnenaufgang mit dem Boot unterwegs und versucht mit Hegene, Downrigger oder beim Schleppfischen Renke, Seeforelle, Zander oder Hecht an den Haken zu bekommen.

Für uns hat er, der seit 1996 das Layout gestaltet, Rezepte mitgebracht und vorgestellt: wie Forelle gut zubereitet werden kann und wie Fischpflanzern bereitet werden. Außerdem stellt er wertvolle Informationen zum Beizen und zur „Lachsforelle mehr rosa Schein als Sein“ zur Verfügung. Wohl bekomm's! Erfahrungen bzw. auch Kommentare zur Umsetzung der Rezepte werden bei Zusendung gerne in der kommenden ACADEMIA veröffentlicht. **AC**

Der Autor beim Schleppfischen oder Trolling.
Bei dieser Angeltechnik wird der Köder weit
hinter dem Boot durch das Wasser geführt.



Fotos: privat/juePHOTOS (links/unten),
imggo images/CSP, Anterovium (Freisteller)

Gebeizte Forelle

Seeforelle oder rotfleischige Regenbogenforelle (alternativ eignen sich auch Lachs, Saibling oder Renke hervorragend).

Zutaten: 2 frische Fischfilets ca. 1kg (ggfs. vom Fischhändler filetieren lassen); 40g grobes Salz, 30g Rohrohrzucker, 1 TL grob zerstoßener bunter Pfeffer, 1 Bund frischer Dill, 60ml London Dry Gin.

Zubereitung: Beide Fischfilets mit der Hautseite nach unten nebeneinander (an der langen Seite gespiegelt) auf ein großes Stück Frischhaltefolie legen und mit Gin beträufeln bzw. leicht einreiben. Dill ha-

cken, mit zerstoßenem Pfeffer mischen und auf beiden Filets verteilen. Salz und Zucker verrühren und über beide Hälften streuen. Filethälften mit der Fleischseite aufeinander legen.

Mit Frischhaltefolie mehrfach stramm zusammenwickeln, auf ein Brett oder besser in eine Auflaufform legen (falls das Päckchen doch nicht ganz dicht ist und Flüssigkeit austritt), mit einem passenden Brett abdecken und beschweren (z. B. mit Dosen, Milchpackung o.ä.). Mindestens 24 (besser 48) Stunden im Kühlschrank marinieren; während dieser Zeit das Filetpäckchen mehrfach wenden (mindestens viermal).

Fertig marinierte Filets grob von der Gewürzmischung befreien (abwaschen oder besser abkratzen), mit schräg geführtem Messer in dünne Scheiben aufschneiden.

Dazu passt eine schnell zubereitete Honig-Senf-Dill-Sauce: 8 EL (Wald)Honig, 8 EL mittelscharfen Senf, 4 TL frisch gepressten Zitronensaft verrühren, anschließend 4 TL gutes Raps- oder Olivenöl unterrühren und zum Schluss 4 EL fein geschnittenen Dill dazugeben und verrühren. ▶

Blick vom Boot über den Wörthsee, kurz nach Sonnenaufgang. Zu dieser Zeit hat man See und Natur noch für sich alleine.





Foto: juerPHOTOS

Der Nebel über dem Wörthsee lichtet sich oft erst Stunden nach Sonnenaufgang. Bei kaum zwei Metern Sicht kann das Boot zuvor nur mit Kompass sicher manövriert werden.

Im Schnitt messen die Renken im Wörthsee 30 Zentimeter. Diese hier ist mit 57 Zentimetern und 1,5 Kilogramm eine seltene, aber gerne gefangene Ausnahme.



Foto: privat

Fischpflanzerln

Zutaten: 1 kg gemischtes Fischfilet von Süßwasserfischen ohne Haut und Gräten (z.B. Brachsen, Rotaugen bzw. Rotfedern, Hecht, Karpfen); 150 Gramm geräucherter Speck, 2 Zwiebeln, 3 Knoblauchzehen, 2 Eier, 250 Gramm Knödelbrot sowie evtl. Paniermehl, 1 Bund frische Petersilie, Majoran (gerebelt), Salz, Pfeffer, 1 EL mittelscharfer Senf, Butterschmalz zum Braten.

Zubereitung: Den Fisch in kleine Stücke schneiden und zusammen mit dem in Streifen geschnittenen Speck, den Zwiebeln, Knoblauch und der Petersilie mit Fleischwolf, Küchenmaschine oder Pürierstab zerkleinern.

Anschließend Eier, Majoran, Knödelbrot und mittelscharfen Senf hinzugeben und gut vermischen. Falls die Konsistenz noch zu nass erscheint, durch weiteres vorsichtiges Beimischen von Knödelbrot oder evtl. auch Paniermehl der Masse Feuchtigkeit entziehen. Am Ende mit Salz und Pfeffer abschmecken. Nun beliebig große Pflanzlerln formen und in vorgeheizter Pfanne im Butterschmalz auf beiden Seiten braten, bis sich eine hellbraune Kruste bildet.

Heißer Tipp: Die Pflanzlerln lassen sich roh hervorragend einfrieren und kommen bei Verwendung in gefrorenem Zustand in die heiße Pfanne. ■

Lachsforelle: „Mehr rosa Schein als Sein“

Mit dem bekannten Atlantischen Lachs hat die Lachsforelle - wenn überhaupt - nur den lateinischen Gattungsnamen „Salmo“ und die rötliche Fleischfärbung gemeinsam. Letztere allerdings auch nur durch Zusatz des Carotinoids Astaxanthin im Futter, um die Fleischfarbe gezielt in Richtung Lachsfleisch zu beeinflussen.

Sonst ist die Lachsforelle einfach nur die profitorientierte Handelsbezeichnung für eine besonders große, rotfleischige Zuchtforelle. Und weil es sich dabei in den meisten Fällen um Regenbogenforellen handelt, stimmt hier nicht einmal mehr der lateinische Oberbegriff: Die Regenbogenforelle gehört zur Gattung der Pazifischen Lachse und muss sich statt „Salmo“ somit „Oncorhynchus“ nennen. Bleibt von der Gemeinsamkeit mit dem eigentlichen Lachs nur noch das rote Fleisch. Regenbogen-Lachsforellen aus Zuchtbetrieben enthalten übrigens mangels Bewegung und aufgrund der gezielten Fütterung deutlich mehr Fett (6 bis 10 Prozent Fettanteil) als freilebende Regenbogenforellen (nur 2 bis 4 Prozent Fettanteil) und werden somit auch größer und schwerer (bis etwa 8 Kilogramm). **rm**

Betrogene mit Sextolen

Franz Schuberts „Die Forelle“ schildert den Eingriff des Menschen in die Schöpfung

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Es gibt die Kunst des Angelns. Und es gibt das Angeln in der Kunst, als Thema. Das zeigt „Die Forelle“, eines der bekanntesten Kunstlieder des Komponisten Franz Schubert (1797-1828). Der Wiener hat der Romantik, die einen hohen Anteil an Deutschtum trägt, sein eigenes musikalisches Gepräge gegeben. Kunst in der Romantik beschäftigt sich nicht mehr mit den Beziehungskisten der Götter der Antike. Sie thematisiert die Merkwürdigkeiten des Alltags des Menschen, der sich in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt einmal glücklich, einmal unglücklich behauptet.



Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) hat in vier Strophen die zum Schluss hin moralisierende Kurzgeschichte der „Forelle“ getextet. Für das Kunstlied hat Schubert die drei vorderen Strophen in Töne gesetzt: Standhaft weigert sich die quicklebendige Forelle, den Haken zu schlucken, bis der Angler das Wasser, in dem sie „badet“, „tückisch trübe“ macht. Nicht lange dauert es und „die Betrogene“ zappelt dran.

Diese Geschichte einer alltäglichen Begebenheit weist den Weg vom idealisierten heilen Zustand der Natur zum realistischen Ende durch das listenreiche Handeln des Menschen bei Komplizenschaft des Betrachters. Veganes ist hier fremd. Der Mensch greift in Gottes Schöpfung ein. Das erscheint in der künstlerischen Bearbeitung tragisch, wenn auch versehen mit der Ironie des engagiert-lakonischen auktorialen Erzählers: „Und ich, mit regem Blute, sah die Betrogene an.“

Schubert war unglücklich in der Liebe. 600 Lieder, zumeist in Windeseile zwischen zwei Schubertiaden komponiert, hat er hinterlassen. Vertont in Melodie und Partitur des Pianoforte sind dabei zahlreiche Texte aus der Feder Goethes. Dass der schriftstellernde Titan dies nicht schätzen wollte, enttäuschte den Komponisten. Schuberts Vertonung von dessen „Erlkönig“ ist konstante Triolen-Dramatik als nüchtern inszeniertes Theater aus Ton und Gefühl, wildes Vorwärtspeitschen durch Nacht und Wind insbesondere in

der Bassführung, bis der von Grauen gepackte Vater bei sich selbst erfährt: „In seinen Armen das Kind war tot.“

Trotz allen grimmigen Brausens galoppierenden Rittes in Moll komponiert sich Schubert im „Erlkönig“ passagenweise durch süßliches Dur, hinter dem die falsch-falsettierende Gemeinheit der Übergriffigkeit steht. Diese Kräfte flieht der Mensch, um die idealische Kindheit nicht zu verlieren. Bei der „Forelle“ komponiert der zu Schwermut neigende Schubert das Wasser mit konventioneller Führung der Unterstimme im Bass und erzählt anhand repetitiv-schwungvoller Sextolen-Bögen die lustvolle Bewegung des kaltblütig-herzerwärmenden Geschöpfleins im Bächlein. „Erlkönig“ und „Forelle“ sind hohe Kunst auf schmalen Grat zwischen Idealismus und Realismus. Dass Schubert die Rhythmen und Läufe natürlichen Lautgebilden nachgestaltet, ist kein romantischer Kitsch. Zu raffiniert bei scheinbarer Einfachheit ist Repräsentation einer Wirklichkeit durch eine andere.

Schuberts „Forellenquintett“, das auf der „Forelle“ aufbaut, wäre hier erst noch zu betrachten. Allein die Forelle zeitigt weitreichende Wirkung, mit Tendenz zum Versteckspiel garniert. Thomas Manns Novelle „Die Betrogene“ etwa nimmt Anleihen an Schuberts vierter Strophe, von der Schu-

bert bei der Vertonung abgesehen hat. Die in dieser Strophe enthaltene moritatenhafte Warnung an Mädchen und Backfische, nicht an der Angel der Verführer zu verbluten, hat Schubert, tragischer Liebesheld, übergangen. Dass Thomas Mann am Ende des „Zauberberg“ Franz Schuberts Kunstlied „Der Lindenbaum“ („Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum“) der Szene unterlegt, in der das deutsche Sorgenkind des Lebens Hans Castorp als Soldat in den finalen Totentanz des Ersten Weltkriegs stolpert, interpretiert Kulturtheoretiker Joachim Landkammer wie folgt: „Vielleicht ist es doch kein Zufall, dass (an dieser Stelle im Zauberberg, d.V.) vor der Schlüsselkatastrophe des 20. Jahrhunderts und vor dem ‚Ende der Moderne‘ noch einmal Schubert zitiert wird; mussten sich nicht sehr viele (...) die sich in der stumpfsinnigen Intransparenz des Nebels von Verdun wiederfanden, als ‚Betrogene‘ ansehen?“ In der betrogenen Forelle, die ihrer Freiheit verlustig geht, zeigen sich Eros und Tod romantisch vereint. Vollendet im 20. Jahrhundert aber ertönt „Die Forelle“ aus dem Munde Dietrich Fischer-Dieskaus. Ein Ausflug nach „Youtube“ (Stichworte: „Dieskau Forelle“) lohnt sich. Helmut Dietl indes erhebt das Kunstwerk „Die Forelle“, indem er es auf einer Hautevolee-Veranstaltung im 80er Jahre-„Monaco Franze“ in groteskem Kitsch abschmieren lässt. Das überdimensionierte Ohrgehänge der Sängerin des Liedes besteht aus stilisierten glitzernden Fischen (Foto unten).



Fotos: Screenshot youtube, Freisteller: imago images/Shotshop



SPEFUX

Kupferdächle

Die massiv ansteigende Inflation könnte noch, wie vor bald 100 Jahren, in den Galopp übergehen und schließlich zu einer Hyperinflation führen. Binnen kurzem wäre das Geld nichts mehr wert. Die Geschäfte würden täglich die Preise erhöhen und am Ende die Waren, wenn überhaupt, nur im Tausch gegen andere abgeben. Wohl dem, der dann noch einen Rembrandt herumhängen hat!

Es gibt noch eine andere Inflation: die des Diskriminierungsvorwurfs. Kaum ein Tag, an dem nicht irgendwer öffentlich behauptet, er (m/w/d) sei von irgendwem (meist m) zurückgesetzt worden. Je öfter und schriller der Vorwurf, häufig aus nichtigem Anlass, desto stumpfer wird er. Und macht die Leute gleichgültig gegen echte Vorfälle rassistischer, religiöser, politischer Diskriminierung.

Den Vogel abgeschossen hat Ed Sheeran (geb. 1991). Der wohl milliardenschwere Sänger und Liedschreiber behauptete Anfang des Jahres, eine 2005 ausgestrahlte Folge der Zeichentrickserie *Southpark*, in der sich eine der Hauptfiguren über rote Haare (*ginger-hued*) lustig machte, habe „sein Leben zerstört“. Das sei es dann für ihn gewesen – „worldwide for the rest of my life“. Was für eine Größenwahnsinnige, jämmerlich selbstmitleidige Übertreibung! Kaum ein Mensch auf Erden dürfte so von Erfolg, Zuspruch, ja Vergötterung gekrönt sein wie dieser von Ausbildung, Studium oder wirklicher Arbeit gänzlich unbelastete Jüngling. Das Glück hat ihn geküsst, ihn Rekorde brechen lassen. Und er? Er heult rückwärts.

In Schwaben und Baden nennt man Rotschöpfe Kupferdächle. Doch meist nur in Abwesenheit. Tatsächlich umgibt das Kupferdächle die Aura des Geheimnisvollen und Erotischen, jedenfalls das weibliche. Temperaturunterschiede fühlt es stärker, Schmerzen weniger als andere. Es ist genprivilegiert. *Discrimen* (lat.) heißt nicht nur Unterschied, sondern auch Unterscheidungsvermögen. Letzteres wünscht der Spefux auch dem Kupferdächle und jungen Vater aus Halifax. ■



Der Vorort strebt noch mehr die Öffentlichkeit an

Podcasts mit Innenminister Herrmann (FcC), Wolfgang Schäuble und Ministerpräsident Söder

Bonn. Auf dem voraussichtlichen Gerdendenspurt der Pandemie hat der diesjährige Winterstudententag Mitte Januar in hybrider Veranstaltungsform stattgefunden. Dazu fand sich der Vorort zum Verhandlungsgremium und Übertragungsteam in Bonn ein. Getagt wurde bei Zuschaltung der Aktivitates aus der gesamten Bundesrepublik das hoffentlich letzte Mal digital. Das teilte der aktuelle Vorort mit.

Unter der Leitidee „CV als Netzwerk denken“ wurden nicht nur das Hauptthema, sondern auch andere Projekte des Vororts vorgestellt und diskutiert. Neben der Bestätigung der veränderten Konstellation des Bonner Vororts wurde darüber hinaus auch der nächste Vorort aus Fulda-Gießen bestätigt.

Für den Winterstudententag in hybrider Übertragungsform war das Haus der KDStV Novesia Bonn als Übertragungsort gewählt worden. Eigens für die Tagung war es zu einem Studio umgebaut oder immerhin umfunktioniert worden, sodass es mehr einem öffentlich-rechtlichen Produktionsstudio als einem Verbindungshaus glich, wie Äußerungen diverser Eindrücke belegten. Ton und Film sowie der Rest der Technik wurden eigens von zwei Cartellbrüdern

im Hintergrund mannigfaltig und akkurat betreut. Der Vorort bedankte sich ganz in diesem Sinne bei den Cartellbrüdern Philipp van Gels (Vis) und Jan Kock (Mk) für die technische Unterstützung, die bereits während der vergangenen C.V. in Aachen maßgebliche Dinge auf die Beine gestellt hatten.

Bis zum August dieses Jahres liegt die studentische Führung des Cartellverbands in den Händen des Bonner Vorortspräsidiums und ihres Vorortspräsidenten David Dekorsi (Nv). Trotz im Januar noch allgegenwärtiger pandemischer Einschränkungen zeigte sich das Präsidium „ehrgeizig bestrebt“, sich nicht dem Virus und seinen Verunmöglichkeiten zu beugen. Neben dem Besuch von Stiftungsfesten und dem Austausch und der Neugestaltung der Zusammenarbeit mit anderen Dachverbänden laufen die Vorbereitungen für die Cartellversammlung in Zusammenarbeit mit dem Ortskomitee auf Hochtouren, berichtete der Vorort. Und neben diesen amtsüblichen Tätigkeiten, war zu erfahren, hat es sich der Bonner Vorort in erster Linie zur Aufgabe gemacht, den Cartellverband im Inneren und in der Außerdarstellung agiler und öffentlichkeitswirksamer zu positionieren. Neben der Suche



Kreml-Zar? Die scheinbare Ruhe ist vorbei

Es ist eminent wichtig, dass insbesondere den jungen Cartellbrüdern klar wird, dass der „Hunger“ Wladimir Putins nach der eventuellen Einverleibung der Ukraine nicht gestillt sein wird. Da es sein erklärtes Ziel ist, das ehemalige Sowjetimperium wieder herzustellen, ist dies nur ein Schritt.

Danach werden die weiteren ehemaligen Sowjetrepubliken folgen, später dann die baltischen Staaten, die heute Teil der EU und der Nato sind. Und dann haben wir den nächsten Krieg in Europa, in dessen Zug der neue Kreml-Zar Putin den Traum seiner sowjetischen Vorgänger weiterträumen und zu verwirklichen versuchen wird: ganz Europa zumindest als abhängige Vasallenstaaten dem russischen Imperium anzugliedern.

Da das aber nicht anders geht: dann eben mit Waffengewalt.

Die Zeit der scheinbaren Ruhe nach dem Ende der Sowjetunion ist endgültig vorbei! Der Traum ist ausgeträumt – die Wirklichkeit wird zum Alptraum! Wir müssen uns dessen bewusst sein und als Akademiker und Stützen der Gesellschaft nach Kräften daran arbeiten, dass wir unsere Freiheit nicht verlieren und dass andere (heute konkret die Ukraine) ebenfalls in Freiheit leben können. Semper ad lucem. **Dr. Franz Hölzl (Rup)**

Vom Autor liegt eine weitere Ausarbeitung zum Thema vor. Sie kann unter franz.hoelzl@auvesta.com angefordert werden. **AC**

des Gesprächs mit Amts- und Würdenträgern aus einem breiten Spektrum des gesellschaftlichen Lebens hat der Vorort Großprojekte auf den Weg gebracht.

Dazu gehört zum Beispiel ein Sozialprojekt gegen Kinderarmut in Zusammenarbeit mit dem Bonner Cartellverband und der Ortsverbandsführung. Neben Einkünften aus Blutspendenaktionen am Ort und der Veranstaltung themenverwandter Vorträge an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn konnte der CV über 70.000 Euro an Spenden für jugendliche Flutopfer aus dem Ahrtal akquirieren. Dieses Geld wird mit Hilfe der Malteser im Rahmen un-

terschiedlicher Sozialprojekte Kindern und Jugendlichen helfen. Außerdem wird im internen Bereich der Cartellverbandswebseite eine Umstrukturierung angestoßen, damit sich der Cartellverband besser als Netzwerk positionieren kann. Das erfolgreiche Starten des Podcasts „BonnAir“ ist ein weiteres Großprojekt, dem der Vorort einen erheblichen Teil seiner Bemühungen widmet. Für Christen, verbunden durch einen konfessionellen Studentenbund, nimmt der Glauben eine zentrale Rolle ein. Der Vorort verpflichtete sich auch Zielen und Werten wie Frieden, Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Um die öffentlichkeitswirksame Aufmerksamkeit

des Cartellverbands auf diese Themen zu richten, spricht Vorortspräsident Dekorsi im Podcast mit verschiedenen Personen des öffentlichen Lebens über die wichtigen Themen unserer Zeit. Unter den Podcastteilnehmern finden sich der Bayerische Staatsminister des Innern, Cbr Joachim Herrmann (FcC), Wolfgang Schäuble und der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder.

Der Bonner Vorort freut sich, den nächsten Studententag bei Anwesenheit aller Aktivenvertreter im Rahmen der Cartellversammlung am 17. Juni 2022 einzuberufen.

Daniel Burkhardt (AlBo), Moritz Grundhoff (AlBo)



Aufnahmen von während des Winterstudententags (von links): VOP David Dekorsi (Nv); Daniel Burkhardt (AlBo), neuer Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; der Vorort komplett; schließlich: die Cartellbrüder Philipp van Gels (Vis), im Bild ganz rechts auf der linken Seite, und Jan Kock (Mk), die Punkte technische Unterstützung bei der Übertragung bereits als alte Fahrsmänner angesehen werden können (bereits bei der C.V. Aachen 2021 sehr aktiv).

Großer Einsatz mit 70



Foto: justPHOTOS

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) kämpft dafür, dass Struktur und Organisation des Verbandes funktionieren

Dieser CV-Ratsvorsitzende ist ein Glücksfall für den CV. Corona hat alles verändert. Aber wie Claus-Michael Lommer (R-BI) den Verband durch die Pandemie-Krise manövriert und steuert, ist bewundernswert: Unaufgeregt, umsichtig und zielorientiert engagiert sich der ehemalige Chefapotheker der Bundeswehr an vielen Fronten, hält Kontakt zu den Verbindungen und Zirkeln, ist Anreger und leistet, wo nötig, konkrete Hilfe. Denn der CV hat derzeit manche Baustelle, bereits bekannte und viele noch unbekannte. Obendrein absolviert er ein Reiseprogramm, das in



Foto: privat

Zeiten von Corona respekt einflößend ist. Bei alledem kommt ihm ohne Zweifel eine große Begabung zu Hilfe – sein unglaubliches Organisations-talent. Es ist sprichwörtlich!

Claus-Michael Lommer, geboren 1952 in Köln, studierte nach dem Abitur, das er 1970 am heimatlichen Apostelgymnasium ablegte, von 1972 bis 1978 Chemie und Pharmazie an der Universität zu Köln sowie an der Universität Fribourg (Schweiz) und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, erhielt 1978 Approbation und Zulassung als Apotheker und promovierte 1983 zum Doktor der Naturwissenschaften.

Recipiert wurde Claus-Michael Lommer am 20. Januar 1973 bei der Rheno-Baltia in

Köln, wo er auch Philistersenior war. Er trägt die Bänder der Teutonia Fribourg und der KDStV Gothia Erlangen. Bei beiden Korporationen war Lommer aktiver Senior.

Außergewöhnlich und ziemlich steil war seine berufliche Karriere mit Start im Bundeswehrkrankenhaus Detmold 1983. 1984 wurde er Oberstabsapotheker und Leiter der Arzneimittelherstellung in der Apotheke des Bundeswehrkrankenhauses Koblenz, 1990 Oberfeld-Apotheker und Dezernatsleiter im Sanitätsamt der Bundeswehr. Cbr Lommer kam 1995 ins Bundesministerium der Verteidigung, wurde hier 1997 Grundsatzreferent in der Personalführung der Sanitätsoffiziere und schließlich im Jahr 2000 im Aufstellungsstab der neuen Bundeswehr verantwortlich für den Bereich Logistik, 2001 Oberstapotheker im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr mit der Verantwortung für zahlreiche Missionen im Ausland, 2010 Abteilungsleiter und nach einer weiteren Beförderung 2011 pensioniert.

Bei der 133. Cartellversammlung 2019 in Münster wurde Claus-Michael Lommer (R-BI) auf dem 53. Altherrentag mit geradezu sensationellen 98 zu 18 Stimmen bei drei Enthaltungen zum AHB-Vorsitzenden und damit auch zum Vorsitzenden im CV-Rat gewählt.

Dass im Jahr nach seiner Wahl die Pandemie jedes normale Verbands- und Verbindungsleben nicht nur behindern, sondern nahezu unmöglich machen würde, hatte damals niemand vermuten können. Und

so versucht Lommer mit großem persönlichem Einsatz und viel Kreativität, den CV durch die Coronakrise hindurch auf Kurs zu halten. Ein echtes Anliegen und damit zentrales Thema und Herausforderung sind für ihn: die Diskussion und Präsentation des Verbandes und seiner Verbindungen in Fragen von Bildung, Wissenschaft und Forschung neu zu beleben und zu intensivieren. Hier ist er unermüdlich, und das mit erkennbaren Erfolgen.

Führungsfiguren wie Lommer haben natürlich auch Ecken und Kanten. So nervt seine Ungeduld, mit der er die Umsetzung von Beschlüssen oder den Vollzug von Aufträgen erwartet und auch anmahnt, gelegentlich Mitarbeiter und Mitstreiter (in den Vorständen). Das weiß er. Vielleicht soll es aber auch so sein. Denn Claus-Michael Lommer ist der festen Überzeugung: Es wird eine Zeit nach Covid-19 geben. Und dann wird es mit dem CV weitergehen.

DISKUSSION UND PRÄSENTATION VON VERBAND UND VERBINDUNGEN

Möglicherweise in veränderten oder neuen Formen. Doch dazu müssen, und dafür kämpft er, aber in jedem Fall Struktur und Organisation des Verbandes „funktionieren“. Darauf ist sein ganzer Einsatz konzentriert. Und das scheint ihm, wenn man genau hinschaut, auch tatsächlich zu gelingen.

Claus-Michael Lommer ist verheiratet und hat drei Kinder. Am 15. Februar ist er 70 Jahre alt geworden. **Norbert A. Sklorz (Asg)**

Warum ich CVer geworden bin

Heimat in der Heimat

von **Jochen Prinz (H-Na)**

Kurze Zeit nach meiner Rezipierung fand ich mich zusammen mit zwei Bundesbrüdern in einer zugigen Trauerhalle wieder. Ein Alter Herr war verstorben. Er hatte mich nie kennengelernt, und ich wusste nichts über ihn. Es war für ihn selbstverständlich, seiner Verbindung treu zu sein, auch wenn der Abstand zum alltäglichen Geschehen die letzten Jahre zuvor groß war. Es war selbstverständlich für mich, an diesem Samstagmorgen in der Kälte zu stehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Wenn ich mich heute daran zurückerinnere und mir meinen Weg hin zum Verbindungswesen vergegenwärtige, so fällt mir auf, dass es sich eher um eine tastende Suche als um eine Kaskade klarer Entschlüsse handelte. Ich hatte als Abiturient zum Glauben gefunden, und mit Begleitung des damaligen Hochschulpfarrers an der Universität Frankfurt konvertierte ich in meinem ersten Semester zur katholischen Kirche. Mein spärliches Wissen über Studentenverbindungen aus dem Geschichtsunterricht brachte mich eines Tages zur Kontaktaufnahme mit meiner lieben Hasso-Nassovia. Aus damaliger Perspektive hätte es auch gut und gerne eine der anderen katholischen Verbindungen Frankfurts werden können. Ich ließ mich von Sympathie, praktischer Nähe zum Campus und einigen geselligen Abenden zu einer Entscheidung führen, welche ich damals höchstens zur Hälfte verstand. Der Weg zur Rezipierung war also eher von Abenteuerlust und Neugier geprägt. Der Entschluss, dabei zu bleiben, wurzelte sicher in besagtem eindrucksvollen Vormittag, der mir einen tieferen Einblick in die Bedeutung gelebter Bundesbrüderlichkeit in einer katholischen Verbindung gewährte.

Von da an entwickelte sich mein Verständnis meiner eigenen Entscheidung sehr schnell. Wie viele Cartellbrüder nehme auch ich die Verbindungen, denen ich angehöre, als eine Art Heimat in der Heimat wahr. Man teilt Werte und symbolische Handlungen, erhält mit Freunden eine Konstante in bewegten



Jochen Prinz (H-Na)

Foto: privat

Zeiten und übergibt an die Zukunft, was man selbst empfangen hat. Dabei sind der Glaube an unseren Herrn Jesus Christus und das klare und öffentliche Bekenntnis zur heiligen Mutter Kirche die Fundamente unserer Gemeinschaft.

Den Cartellverband verbinde ich zunächst mit der jährlichen Cartellversammlung, welche ich nach Möglichkeit immer wahrnehme.

Insbesondere junge Aktive möchte ich ausdrücklich dazu ermuntern, daran teilzunehmen. Man lernt seine Heimat kennen, schließt Freundschaften und verinnerlicht unsere Prinzipien. Darüber hinaus hat das Freundschaftsband des Cartells auch in meiner couleurstudentischen Vita Spuren hinterlassen. Aus einer Aktivenfahrt nach Rom wurde der Entschluss, selbst dort zu studieren und bei meiner lieben Capitolina aktiv zu werden. Eine Zeit, welche mein Leben privat und beruflich bis heute im besten Sinne prägt.

Auch abseits der bereits etablierten Strukturen gibt es innerhalb des Cartellverbands Spannendes zu entdecken. Seit einigen Jahren treffen sich beispielsweise interessierte Cartellbrüder zu einer selbst organisierten Sommerakademie in Augsburg. Dort lässt man sich an dem Anspruch messen, einen in der Tradition der Kirche wurzelnden Glauben und akademisches Streben in Einklang bringen zu wollen. CVer zu sein bedeutet, durch aktives Handeln dem Geltung zu verschaffen, was uns wichtig ist. ■

Wissenschaft und Corona

CV und ÖCV führen das Hochschulsymposium fort

Online. Am Samstag, 9. April, findet von 9 Uhr s.t. bis 13 Uhr Teil 2 des Hochschulsymposiums von CV und ÖCV statt. Es hatte 2021 trilateral begonnen. Es ist diesmal ebenfalls online aufgesetzt (Zoom) und ereignet sich plenis coloribus. Das Symposium fragt nach den Auswirkungen von Corona auf den Wissenschaftsbetrieb und nach der Rolle von Wissenschaft u. a. in Bezug auf folgende Punkte:

- Präsenzlehre vs. digitale Lehre: Lehre als „Bildungsgeschehen“?

- Begründung von wissenschaftlicher Politikberatung („Die Wissenschaft hat festgestellt ...“)
- „Basta!“ Zum aktuellen Deutungs- und Meinungsklima an deutschen Universitäten

Am Podium beteiligt sind Prof. Dr. Markus Klute (Asc), Alexander von Humboldt-Professur am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), VOP David Dekorsi (Nv), Prof. Dr. Wolfgang J. Weninger (BbW), Medizinische Universität Wien, und Felix

Geyer (BbW), Vorortspräsident des ÖCV. Die Moderation insgesamt liegt bei Dr. Martin Thomé (Sld), Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, und Leiter des CV-Hochschulamtes. Die Moderation der Themenräume besorgen Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Klaus Weber (St) und Herbert Danninger (Nc).

Anmeldung bitte unter „anmeldung@cv-akademie.de“. Der Link zur Zoom-Konferenz wird im Anschluss daran rechtzeitig zugesandt. AC

- 1 Johannes Neusiedl
- 2 Stephan Bierner
- 3 Josef Wüst
- 4 Dr. Wilhelm Matt
- 5 Dr. Otto Hipp



Foto: privat

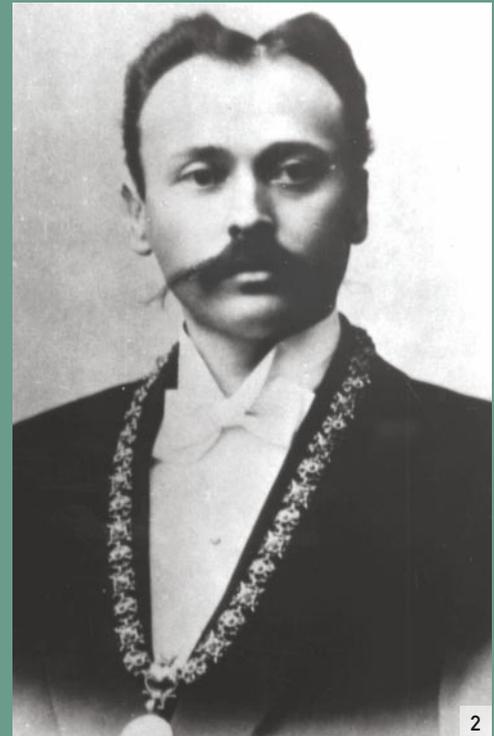


Foto: Von Johann Evangelist - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0. <https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=25665999>

Wie Aenanen wirken

Seit 2006: 100 Pelkhovenpreise für herausragende Arbeiten

München. Im vergangenen Januar sind bei der 17. Preisverleihungsfeier des Professor-Lienhardt-Vereins im Rahmen der KDStV Aenania acht herausragende akademische Arbeiten mit dem Pelkhovenpreis ausgezeichnet worden. Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae), Initiator und Motor der renommierten Auszeichnungen, erklärte, dass seit dem Jahr 2006 bereits hundert Preise verliehen worden sind. Aus der Schar der früheren Preisträger anwesend waren Prof. Dr. Yves Kingata von der Universität München und Prof. Dr. Steffen Schlinker von der Universität Würzburg.

Die diesmaligen Preisträger waren: Andreas Stefan Liebl (SchwStV) für seine kirchenhistorische Doktorarbeit, Johannes Jäger für seine in Würzburg eingereichte Dissertation im Öffentlichen Recht, Vanessa Schreiber für ihre an der Universität Oxford im Fach Economics bestandene Dissertation, Stefan Zathammer (AW) aus Südtirol für seine an der Universität Innsbruck im Fach Latinistik eingereichte Dissertation, Thomas Kundiger für seine an der Universität Linz eingereichte Dissertation in Informatik, Matthias Firmke für seine liturgiewissenschaftliche Masterarbeit, eingereicht an der Universität München, Michael Hetz für seine im Fach Bayerische Geschichte an der LMU eingereichte Zulassungsarbeit, auf die Cbr Prof.

Dr. Dieter Weiß (Vc) die Laudatio sprach, sowie Maximilian Fink aus Südtirol für seine an der Technischen Universität München im Fach Elektro- und Informationstechnik eingereichte Masterarbeit.

Spender der Preise waren mehrere Aenanen, die Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung und die Walter-Klingenbeck-Gesellschaft, die das Andenken an den mutigen, bereits 1942 im Alter von 19 Jahren von den Nationalsozialisten hingerichteten Führer des katholischen Jugendwiderstandes an der Münchner Pfarrei Sankt Ludwig pflegt. Pfarrer Philipp Werner (Ae) ist der Vorsitzende der Gesellschaft. Gedankt wurde bei der Feier nicht zuletzt Dr. Bruno Weber (Wf), dem Vorsitzenden des Professor-Lienhardt-Vereins.

Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann hatte in einem Referat zuvor viele Aenanen vorgestellt, die als Kommunalpolitiker im Sinne des Gründers Aenaniae, Franz Gerbl, im katholischen Geist auf die Gesellschaft einwirkten und teils heute auch noch einwirken. Aenanen leiteten zahlreiche Städte, zum Beispiel allein drei in Schlesien. Meh-

rere rechtskundige Bürgermeister oder Oberbürgermeister bedeutender Städte stellte Aenania in Bayern. Prof. Hartmann nannte folgende Aenanen: Stephan Bierner, seit 1899 Erster Bürgermeister und seit 1924 Oberbürgermeister von Freising. Wie nicht wenige Aenanen musste er am Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 seinen Posten aufgeben. Er wurde am 23. März 1933 abgesetzt. Nach dem Krieg ernannte ihn der Stadtrat zum Ehrenbürger von Freising. Er war von der Gründung 1922 bis 1933 erster Philisterse-nior der CV-Verbindung Agilolfia Freising.

Bis 1918 war Georg Knorr Oberbürgermeister von Weiden in der Oberpfalz und wurde dann bis Frühjahr 1933 geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bayerischen Städtebundes, dessen Vorsitzender von 1924 bis März 1933 der Aenane und Oberbürgermeister von Regensburg Dr. Otto Hipp war. In Weiden gibt es eine Bürgermeister-Knorr-Straße. Von 1889 bis 1919 war Hofrat Josef Wüst rechtskundiger Erster Bürgermeister von Rosenheim. Der in Forchheim geborene Jurist war bis 1889 Bürgermeister von Lauf bei Nürnberg.



Foto: privat



Foto: privat

1930 wurde der BVP-Politiker Dr. Hans Knorr rechtskundiger Erster Bürgermeister von Rosenheim, nachdem er von 1920 bis 1929 Bürgermeister von Forchheim war. Der besonders in Forchheim als Gegner der Nationalsozialisten in Erscheinung getretene Knorr erreichte es im März 1933, nachdem er noch gegen das Hissen der Hakenkreuzfahne am Rathaus protestiert hatte, durch gewisse Anbiederung, im Bürgermeisteramt zu bleiben, obwohl er nicht Mitglied der NSDAP wurde. Am 1. Juli 1934 wurde er als „untragbar“ entlassen.

Von großer Bedeutung für Regensburg war der Jurist Dr. Otto Hipp (BVP), geboren 1885 in München, recipiert bei Aenania 1904, Senior und Fuchsmajor, der von 1920 bis 1933, als erster Konservativer nach nur Liberalen, Oberbürgermeister von Regensburg war. Der entschiedene Gegner der NSDAP wurde am 20. März 1933 nach einer dramatischen Auseinandersetzung von SA-Leuten aus seiner Wohnung geholt und gezwungen zurückzutreten, obwohl BVP und SPD im Stadtrat die Mehrheit besaßen. Dr. Hipp zog sich als Rechtsanwalt nach München zurück und arbeitete später mit seinem Bundesbruder Dr. Gebhard Seelos führend an der Widerstandsbewegung Freiheitsaktion Bayern mit. Im Mai 1945 wurde er von den Amerikanern als zweiter Bürgermeister in München eingesetzt, im

Juni wurde er im bis zum 28. September 1945 amtierenden Kabinett Schäffer erster Bayerischer Kultusminister nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals führte er die von den Nationalsozialisten abgeschafften Bekenntnisschulen wieder ein. Anfang 1947 wurde er bei Aenania Philistersconsenior. Der engagierte Katholik fungierte 1950 als Präsident des Deutschen Katholikentags in Altötting und Passau.

Aenane war auch der sehr angesehene Oberbürgermeister von Aschaffenburg, Dr. Wilhelm Matt. Er wurde 1904 zum Ersten Bürgermeister von Aschaffenburg gewählt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Mitglied der BVP wie sein Bruder Franz Matt, der Bayerischer Kultusminister und Stellvertretender Ministerpräsident wurde und von 1919 bis 1927 Philistersenior der Aenania war. Wilhelm Matt, der mit der Benennung einer Straße geehrt wurde, leistete als Oberbürgermeister viel für den in-

dustriellen und sozialen Aufschwung Aschaffenburgs. Er war von 1921 bis 1933 Präsident des Kreistages (heute Bezirkstag) von Unterfranken. Nachdem er 1929 hochgeehrt sein 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, blieb dem strikten Nazi-gegner am 23. März 1933 nur der Rücktritt.

Ebenfalls im März 1933 wurde der 1878 geborene Oberbürgermeister von Neuburg an der Donau, Karl Mayer, ein strikter Gegner der NSDAP, von den Nazis vertrieben und zwangspensioniert. Vorher war er von 1908 bis 1915 Bürgermeister von Donauwörth, von 1915 an Bürgermeister und seit 1927 Oberbürgermeister von Neuburg an der Donau. Ab März 1933 war Mayer als Rechtsanwalt in München tätig. Dort wirkte er bald als Vorsitzender des Aenanenhaus-Vereins und von 1937, nach Auflösung der aktiven Verbindung und Verlust des Hauses bis zum Verbot der noch weiter existierenden Altherrenschaft der Aenania

(Fortsetzung Seite 67 ►)

Gesucht: 2-3 Zimmer-Wohnung Frankfurt / Bornheim

Junge Frau (29) aus CV Familie (KDStV Ripuarica und AV Tuisconia Königsberg zu Bonn), als globale Brand Managerin in einem internationalen Konzern im Rhein Main Gebiet tätig und derzeit in Frankfurt - Bornheim wohnhaft, möchte sich wohnlich vergrößern und sucht in Frankfurt, bevorzugt im Nordend/Bornheim eine Wohnung mit 2-3 Zimmern (ca. 60 - 70 qm) mit Balkon. Kontakt erbeten unter: leonie_212@hotmail.com

WICHTIGE CV-TERMINE*

2022

April 2022

Samstag, 9. 2. Binationales Hochschul-Symposium [Zoom]

Mai 2022

Freitag, 13. - Sonntag, 15. 100. Stiftungsfest Agilolfia Freising; Festkommers: Samstag

Freitag, 13. - Sonntag, 15. 100. + 2. Stiftungsfest Hansea Köln; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 19. - Sonntag, 22. 100. Stiftungsfest Radaspona München; Festkommers: Freitag

Donnerstag, 19. - Sonntag, 22. 135. Stiftungsfest Saxo-Silesia; Festkommers: Freitag

Freitag, 20. - Samstag, 21. 95. Stiftungsfest Borusso-Westfalia Bonn; Festkommers: Freitag

Mittwoch, 25. - Sonntag, 29. 102. Katholikentag, Stuttgart

Donnerstag, 26. - Sonntag, 29. 100. + 2. Stiftungsfest Niedersachsen Braunschweig; Festkommers: Freitag

Donnerstag, 26. - Sonntag, 29. 100. Stiftungsfest Trifels, Annweiler; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 26. - Sonntag, 29. 66. CVV des ÖCV, Krems; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 26. - Sonntag, 29. 125. + 1. Makaria, Aachen; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 26. - Sonntag, 29. 130. Stiftungsfest Gothia, Erlangen; Festkommers: Samstag

Samstag, 28. - Sonntag, 29. 100. + 1. Stiftungsfest Schwarzwald Karlsruhe; Festkommers: Samstag

Juni 2022

Donnerstag, 2. - Sonntag, 5. 120. + 1. Stiftungsfest Zollern, Münster; Festkommers: Samstag

Freitag, 3. - Sonntag, 5. 100. + 2. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 2. - Sonntag, 5. 125. Stiftungsfest Rheno-Guestfalia, Kiel; Festkommers: Freitag

Donnerstag, 2. - Sonntag, 5. 30. Stiftungsfest Salia-Silesia Gleiwitz, Oppeln; Festkommers: Samstag

Freitag, 3. - Sonntag, 5. 175. Stiftungsfest Sauerlandia, Münster; Festkommers: Samstag

Freitag, 3. - Montag, 6. 350 Jahre CV in Darmstadt
125 Jahre CVZ Darmstadt | 100. Stiftungsfest KDStV Rheinpfalz |
125. Stiftungsfest KDStV Nassovia; Festkommers: Samstag

Freitag, 3. - Sonntag, 5. 120. Stiftungsfest Thuringia, Würzburg; Festkommers: Samstag

Freitag, 3. - Sonntag, 5. 120. Stiftungsfest Sugambria, Göttingen; Festkommers: Freitag (Katlenburg-Lindau)

Freitag, 10. - Sonntag, 12. 110. Stiftungsfest Ripuaria Aachen; Festkommers: Samstag

Freitag, 10. - Sonntag, 12. 70. Stiftungsfest Guestfalo-Silesia, Paderborn; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 16. - Sonntag, 19. 136. Cartellversammlung, Bonn (Fronleichnam)

Freitag, 24. - Sonntag, 26. 100. + 1. Stiftungsfest Nordgau Prag, Koblenz; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 30. - Sonntag, 3.7. 125. Stiftungsfest Vindelicia; Festkommers: Freitag

Juli 2022

Freitag, 1. - Sonntag, 3. 100. + 1. Stiftungsfest Ostmark, Nürnberg; Festkommers: Samstag

Freitag, 1. - Sonntag, 3. 75. Stiftungsfest Rupertia, Regensburg; Festkommers: Samstag

Freitag, 1. - Sonntag, 3. 120. Stiftungsfest Visurgis, Bremen; Festkommers: Samstag

Donnerstag, 7. - Sonntag, 10. 50. + 1. Stiftungsfest Merowingia, Kaiserslautern; Festkommers: Samstag

Freitag, 15. - Sonntag, 17. 140. Stiftungsfest Badenia Frankfurt, Weilburg

Freitag, 22. - Sonntag, 24. 100. Stiftungsfest Rheno-Baltia, Köln; Festkommers: Samstag

Dienstag, 30. - Dienstag, 6.8. CV-Douro-Flusskreuzfahrt (Portugal) [Kernzeit]; Vorreise 27. - 30. Juli

August 2022

Freitag, 26. - Montag, 29. 176. Zentralfest des StV, Sursee

September 2022

Samstag, 10. 130. Gründungsfest Bergischer CVZ / Übergabekommers

Freitag, 30. - Montag, 3.10. 100. + 2. Stiftungsfest Churpfalz, Mannheim; Festkommers: Sonntag

* Die Durchführung der Veranstaltungen ist weiterhin abhängig von der Entwicklung der Corona-Infektionen. Für die aufgeführten Termine übernimmt das CV-Sekretariat daher keine Gewähr.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. Hier tut dies Redaktionsmitglied Dr. Norbert Matern (TsK).

im Juli 1938, als Philistersenior. Nach dem Krieg wurde der von den Amerikanern als Nazigegner geschätzte Mayer Vorsitzender der Berufungskammer München (Entnazifizierungsspruchkammer). Er leitete unter anderem den Prozess gegen den LMU-Hausdiener Jakob Schmid, der die Geschwister Scholl durch sein Eingreifen letztlich zur Verhaftung brachte, die mit deren Hinrichtung endete. Mayer stieg 1947 weiter auf und wurde am 24. November 1947 zum Senatsvorsitzenden beim Kassationsgerichtshof (Entnazifizierung) in das Staatsministerium für Sonderaufgaben berufen und leitete dort für längere Zeit die Personalabteilung. Kurz nach seiner Pensionierung 1951 starb er. Von Februar 1947 bis Oktober 1948 hatte er nochmals das Amt des Philisterseniors inne.

Ähnlich wie Mayer ging es im Frühjahr 1933 auch dem Aenanen Dr. Otto Bohl, Oberbürgermeister von Augsburg von 1930 bis 1933. Er wurde abgesetzt. Im Krieg in Kontakt mit Widerstandskreisen um Hipp und Seelos, wurde Bohl von 1948 bis 1958 Landrat von Illertissen und starb 1969.

Neben den vielen erwähnten Aenanen-Bürgermeistern, die alle als BVP-Mitglieder und NSDAP-Gegner 1933 abgesetzt wurden, gab es auch einen Edmund Stoeckle, der sich 1933 als Nachfolger seines abgesetzten Bundesbruders Bohl zum Oberbürgermeister Augsburgs wählen ließ. Bereits am 11. Dezember 1934 stolperte er über eine Intrige. 1944 wurde er SS-Hauptsturmführer. Nach dem Krieg wurde er nicht mehr in die Aenania aufgenommen.

Bürgermeisterpositionen erreichten nach dem Zweiten Weltkrieg außerdem Dr. Georg Weber (Oberbürgermeister von Ingolstadt), Helmuth Zimmerer (Oberbürgermeister von Würzburg, der als junger Student der NSDAP beigetreten war, wegen der Vorschriften des Regimes anders nicht weiter studieren und auch nicht in den Staatsdienst kommen konnte. Lange Zeit nach seinem Tod 1984 wurde eine Straße in Würzburg entnommt und ihm die Ehrenbürgerschaft nachträglich aberkannt), Sigmund Silbereisen (Bürgermeister in Regensburg), Fritz Mathes (Bürgermeister von Kelheim); derzeit ist Johannes Neusiedl Erster Bürgermeister in Grünwald bei München.

AC

Religionsphilosoph Iwan Iljin und W. Putin

Alle möglichen Namen wurden genannt, um herauszufinden, aus welchem Ideogut, besser: welcher Ideologie entsprechend Wladimir Putin lebt und handelt. Ein Name fehlte: Iwan Iljin (1883-1954), Putins Lieblingsphilosoph. Im Jahre 2005 ließ er dessen Leichnam in der Schweiz exhumieren und im Moskauer Donskoikloster bestatten. Putin war persönlich dabei. Ein Jahr später ließ Putin Iljins Nachlass aus der Michigan State University holen. Seither hat Putin Iljin als „Begründer eines christlichen Faschismus“ bei seinen jährlichen Ansprachen im russischen Parlament regelmäßig zitiert. Iljin gilt als der „Säulenheilige der konservativen russischen Staatsideologie“. Dimitri Medwedew, der Vorsitzende von Putins Partei, empfahl Iljin der russischen Jugend zur Lektüre.



Iwan Iljin studierte in Moskau Jura, wurde zum Gegner der Bolschewiki, sechsmal verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde nicht vollstreckt. 1922 begann er am Russischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin zu arbeiten. Seine Dissertation beschäftigte sich mit Hegel: „Von der Konkretetheit Gottes und des Menschen.“ 1925 erschien sein Buch „Über den gewaltsamen Widerstand gegen das Böse“. Mit Blick auf die Bolschewiki forderte er zum Mut auf, „zu verhaften, zu verurteilen und zu erschießen“.

Nachdem ihm die Nationalsozialisten Publikationsverbot erteilt hatten, ging er in die Schweiz, wo die Behörden in ihm einen versteckten Nazi sahen. Er lebte in Zollikon, wo er von den Behörden beobachtet wurde. In seinen Vorlesungen auf Deutsch nannte er Russland nicht eine kommunistische Gefahr, sondern ein „christliches Heilsversprechen der Zukunft“. Die in Zollikon über ihn geführte Akte wurde inzwischen veröffentlicht. In den 16 Jahren seines Schweizer Aufenthalts schrieb er die meisten seiner 50 Bücher. Einige davon erschienen seit 1990 wieder in Russland. Putin zitierte ihn des Öfteren in seinen Reden: „Wer Russland liebt, muss ihm Freiheit wünschen, seine internationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit.“

Iwan Iljin deutete die orthodoxe Lehre um, indem er – wie der amerikanische Professor Timothy Snyder von der Yale Universität in seinem Buch „Der Weg in die Unfreiheit“ (Verlag C.H. Beck) schreibt – das russische Wort *pasitelnii* (erlösen) in den Bereich der Politik übertrug und *proizvol-Willkür* als patriotisch interpretierte: „Wir werden unsere Freiheit und unsere Gesetze von unserem russischen Patrioten erhalten, der Russland die Erlösung bringt.“ Als solcher sieht sich Putin. T. Snyder dagegen: „Diejenigen, die an der Spitze des Staates stehen und Iljins Ideen proklamieren, sind Nutznießer des sich entwickelnden Kapitalismus in Russland. Stichwortgeber war Iljin sinngemäß jetzt auch bei Putins Rede vom 24. Februar bei seinem Angriff auf die Ukraine. Aus Iljins Fiktion wurde harte Politik, so gewannen der Philosoph und der Politiker gemeinsam an Einfluss“, oder, wie Christian Esch meint: „Putins Russland bewegt sich nach zwei Jahrzehnten dorthin zurück, wo die Sowjetunion vor drei Jahrzehnten aufgehört hat.“

Oben: Prospekt der eindrucklichen Orgel im Bonner Münster. In der Osternacht erklingt zum ersten Mal die Klais-Orgel wieder in Gänze. Sie wurde überholt und sie erhielt neue Pfeifen und Register.
Unten: Blick in die Krypta. Sie hat ein neues Lichtkonzept erhalten.



Foto: imago images/sepp spiegel

Wichtiges Bindeglied

C.V. 2022 in Bonn: Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken spricht über Vernetzungspunkte

Vom 16. bis zum 19. Juni findet die 136. Cartellversammlung in Bonn statt. Neben Podiumsdiskussion und Festkommers stehen auch ein Gottesdienst, die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession und ein Festhochamt auf dem Programm. Außerdem begrüßt Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken die Teilnehmer bei einem Empfang am Bonner Münster. Welche Rolle Studenten für das Leben am Bonner Münster spielen, welche Bedeutung die Verbindungen für die Stadtgesellschaft haben und wie die Kooperation zwischen Kirche und Studenten weitergehen wird, zu diesen Fragen antwortet Dr. Picken im Interview. Die Fragen stellte Christoph Dörner (GEI), Mitglied der Redaktion der ACADEMIA.

Frage Sehr geehrter Herr Stadtdechant, welche Rolle spielen Studenten beziehungsweise Studentenverbindungen Ihrer Meinung nach für die Stadtgesellschaft?

Antwort Ich glaube, dass es in der modernen Stadtgesellschaft Gruppierungen und Institutionen geben muss, die den Einzelnen in Subsysteme vernetzen. Sie sind immens wichtig für das Miteinander. Durch sie werden Verbindungen hergestellt; sie verhindern, dass sich die Stadtgesellschaft aus Einzelkämpfern zusammensetzt. So

wird Anonymität unterbunden und Gemeinsamkeit entwickelt. Von daher spielen Vereine und Institutionen, die genau das ermöglichen, eine große Rolle. Dort finden Menschen aus ähnlichen Altersgruppen mit ähnlichen Interessen zusammen und bilden eine Gemeinschaft. In diesem Kontext nehmen Studentenverbindungen eine wichtige Position ein. Sie verbinden Studenten, die von überall herkommen.

Frage Warum ist das wichtig?

Antwort Für die Studenten besteht – wie für andere auch –



Foto: privat

die Gefahr zu vereinsamen, obwohl sie auf dem Campus mit vielen anderen zusammentreffen. Denn das heißt noch lange nicht, dass man intensivere zwischenmenschliche Beziehungen pflegt. Die Studentenverbindungen sind in diesem Sinn somit gute Vernetzungspunkte für junge Leute in der Stadt. Das ist das eine, was wichtig ist.

Was ist das andere?

Wenn man aus einer fremden Stadt kommt, ist es häufig schwierig, sich gemeindlich zu vernetzen. Vor Ort, zu Hause, erfolgte das über Schule, Familie oder Engagement – kurzum: über gewachsene Strukturen. In einer neuen Stadt jedoch stellt sich häufig die Frage, wo man kirchlichen Anschluss findet. Denn der Weg in eine Gemeinde ist für Studenten wegen fehlender Anknüpfungspunkte meist schwierig. Oft setzen die Gemeinden in der Familienpastoral an, diese setzt für Studenten keine altersgerechten Schwerpunkte. Das gilt auch für die klassische Jugendpastoral. Von daher sind Studentenverbindungen auch aus kirchlicher Perspektive gesehen ein wichtiges Bindeglied, weil sie Leuten, die sich kirchlich einbinden und engagieren möchten, die Möglichkeit bieten, Anknüpfungspunkte und Gleichgesinnte zu finden. So können sie den Glauben gemeinsam im studentischen Leben praktizieren.

Spielen die Studentenverbindungen auch eine Rolle für das Leben am Bonner Münster?

Ja, auf jeden Fall. Sie sind wichtige Organisationen, die junge Menschen an die Bonner-Münster-Gemeinde und die Stadtpastoral anbinden. Außerdem bieten sie uns die Möglichkeit, das zu sein, was wir als Bonner Stadtkirche sein wollen: eine offene Kirche, die jeder Generation Anknüpfungspunkte bietet. In diesem pastoralen Anliegen unterstützen sie uns sehr. Mal ganz davon abgesehen, dass sich die Studentenverbindungen für viele Dinge, die wir hier auf den Weg bringen, als gute Partner und Unterstützer gezeigt haben.

Inwiefern?

Das geht von der Beteiligung an den großen Gottesdiensten mit ihren Chargierten über die Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten bis hin zum ehrenamtlichen Engagement in der Pfarrei – zum Beispiel

in der Darstellung des St. Martin oder wenn es darum geht, Stühle von A nach B zu bringen. Andere engagieren sich in der Ministrantenpastoral. Es gibt also vielfältige Möglichkeiten und diverse Kooperationsfelder.

Apropos Chargieren: Warum ist es Ihnen wichtig, dass bei Festen wie zum Beispiel Fronleichnam chargiert wird?

Teilweise wird die Geschichte der Kirche als Belastung empfunden. Dabei zeigt ihre Historie auch Vielfalt und eine tiefe Verankerung in der Tradition. Das ist bei Studentenverbindungen ähnlich. Dabei sollte klar sein: Sie müssen sich – genau wie Kirche – ihrer Geschichte nicht schämen. Sie müssen sich sichtbar machen. Optisch wahrgenommen zu werden besitzt eine große Relevanz gerade für die moderne Gesellschaft und in unserer modernen Zeit. Das gelingt zum Beispiel durch die Chargierten. Durch sie wird ein Stück Selbstverständnis, ein Stück Identifikation in die Stadtgesellschaft vermittelt. Nehmen wir das Beispiel Fronleichnam. Bei diesem Hochfest treten die Katholiken bewusst in die Öffentlichkeit und präsentieren sich. Kirche macht sich sichtbar. Da finde ich es wichtig, auch den Verbindungen diesen Raum zu geben. Der eine oder anderen mag da sein, der das deplatziert findet, weil er meint, dass es nicht das Bild von Jugend in der Kirche ist. Ich würde entgegnen, dass es eine Facette ist. Und dass jeder katholische Verband eingeladen ist, mit Fahnenabordnungen oder ähnlichem ein deutliches Zeichen äußerer Präsenz zu geben. Das haben zum Beispiel auch die Pfadfinder getan, die bei der Feier der Wiedereröffnung des Bonner Münsters dabei gewesen sind.

Die Studenten bringen sich also auf verschiedene Weise ins Gemeindeleben



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Wolfgang Picken**, Jahrgang 1967, ist seit 2019 Stadtdechant von Bonn und Pfarrer der Münsterkirche. Er hat in Bonn, Rom und Köln Katholische Theologie, Philosophie sowie Politik- und Sozialwissenschaften studiert. 1993 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Nach Kaplanjahren in Bensberg promovierte er in Politikwissenschaften. 2004 wurde er Pfarrer im Rheinviertel von Bad Godesberg und später Pfarrer und Dechant aller Godesberger Gemeinden. Er entwickelte das Gemeindekonzept „Kirche im Aufbruch“ und gründete mit der „Bürgerstiftung Rheinviertel“ die erste Bürgerstiftung im kirchlichen Raum. Er legte ein Buch zur Sterbebegleitung mit dem Titel „Abschied nehmen vom Leben“ und jüngst mit „WIR. Die Zivilgesellschaft von morgen“ Ausführungen über die Zukunft der Gesellschaft vor. 2020 Bundesverdienstkreuz. Der Kölner Priesterrat wählte ihn als seinen Delegierten für den Synodalen Weg.

ein. Welche Angebote hat denn die Gemeinde für die Studenten?

Wir versuchen, ein gottesdienstliches Angebot zu schaffen, in dem sich junge Leute gut wiederfinden können. Da ist zum Beispiel am Sonntagabend die Messe für junge Leute, die Stadtjugendmesse mit dem Stadtjugendseelsorger. Darüber hinaus gibt es andere geistliche Angebote wie Fröhschichten im Advent und in der Fastenzeit. Außerdem organisieren wir Koordinierungstreffen, in denen wir mit den Vertretern der Studentenverbindungen gemeinsam überlegen, wie wir gut zusammenarbeiten können und wie ein gegenseitiger Nutzen entstehen kann. Vor einigen Monaten hatten wir zum Beispiel erstmalig ein Treffen aller Füxe der Studentenverbindungen mit Führungen durch Basilika und Münster-Carré und einem Ausklang im Kreuzgang. Ziel war es unter anderem, eine Vernetzung untereinander herzustellen. Das war ein sehr schönes Erlebnis. Wir können uns künftig viele verschiedene Projekte dieser Art vorstellen, und seien es „nur“ gesellige Treffen, die man im Bonner Münster stattfinden lässt.

Heißt das, dass die Zusammenarbeit bisher gut läuft? Oder gibt es Verbesserungspotenzial?

Ich persönlich bin sehr dankbar, dass es eine enge Verbindung gibt. Die meisten Studentenverbindungen müssen nicht mehrfach aufgefordert werden, sich hier zu engagieren. Im Gegenteil, das Engagement scheint für sie selbstverständlich zu sein. Wir fühlen uns da sehr gut unterstützt. Verbesserungspotenzial ist somit, denke ich, zu viel gesagt. Wir stehen am Anfang unserer Kooperation. Je länger wir sie pflegen, umso mehr wird sich daraus ergeben. (Fortsetzung Seite 70 ►)

Wieso am Anfang? Studentenverbindungen und Bonner Münster gibt es doch schon sehr lange...

In den vergangenen Jahren – das höre ich aus verschiedenen Gesprächen heraus – haben sich die Studentenverbindungen am Bonner Münster nicht wirklich wiedergefunden oder willkommen gefühlt. Das wollen wir ändern. So freue ich mich, dazu beizutragen, dass das

ES IST WICHTIG, VERBINDUNGEN DIESEN RAUM ZU GEBEN

Es gibt schon Pläne, zum Beispiel für den Sonntagabendgottesdienst. Im Anschluss sollen Begegnungen ermöglicht werden, die reihum von den Studentenverbindungen

Bonner Münster jetzt schrittweise wieder eine Heimat auch für die organisierten Studentenverbindungen wird.

Haben Sie weitere Ideen und Visionen für die Zusammenarbeit?

organisiert werden. Sie können ein geselliges Beisammensein auf die Beine stellen und die Zeit nutzen, junge Menschen für sich zu gewinnen. Nicht jeder, der zum Sonntagabendgottesdienst kommt oder unsere anderen Angebote annimmt, ist schließlich in einer Studentenverbindung organisiert.

Haben Sie auch persönliche Beziehungen zu Studentenverbindungen?

Mein geistlicher Begleiter hat auf die Frage: „Bist Du in einer katholischen Verbindung?“ einmal gesagt: „Ich bin katholisch,

2021: Abschluss der Innensanierung des Bonner Münsters

Ein Rückblick auf die Arbeiten an dem Wahrzeichen und ein Ausblick

Fünf Jahre lang konnten die Bonnerinnen und Bonner an ihrem Bonner Münster nur vorbeigehen, fünf Jahre lang hatten neben dem Bauherrn, Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken, lediglich Architekten, Steinmetze, Restauratoren, Elektriker, Orgelbauer und viele weitere Handwerker Zutritt zu der Basilika. Grund dafür war die Generalsanierung des Bonner Wahrzeichens, die (zumindest was den Kirchoraum angeht) Ende Oktober 2021 ihren Abschluss fand. Mit einem Festhochamt am 31. Oktober und der Vernissage der Kunstausstellung „Licht und Transparenz“ – in Kooperation mit der Stiftung für Kunst und Kultur, mit Unterstützung der Deutschen Telekom und der Volksbank KölnBonn – öffnete sich das Hauptportal der Oberkirche endlich wieder. Welche Arbeiten wurden in den vergangenen fünf Jahren im Bonner Münster durchgeführt? Und was steht noch an? Wir geben einen thematischen Aus- und Rückblick.

AUSBLICK

Das Bonner Münster als geistliches Zentrum der Stadt und Dialogort: Nach dem Jugendfestival „Bonner Münster Reloaded“ zieht das Jugendpastorale Zentrum in die Räume des ehemaligen Münsterladens ein. Im Mittelpunkt steht die Messe für junge Leute, die demnächst regelmäßig sonntagabends um 18 Uhr im Bonner Münster gefeiert werden soll. Geplant sind geistliche und gesellige Programmpunkte, unter anderem Glaubenskurse, Gesprächsrunden und Spieleabende. Dazu gehört auch der Lauftreff, immer donnerstags ab 19 Uhr. Die genaue Konzeption und Ausgestaltung entwickelt Stadtjugendseelsorger Dr. Christian Jasper gemeinsam mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Werktags wird die Caritas in den Räumen des ehemaligen Münsterladens präsent sein. Sie wird dort unter anderem ein Beratungsangebot aufbauen. Die Mitarbeiter stehen jeweils von 11 bis 15 Uhr zur Verfügung. So steht der Münsterladen jedem offen – Jugendlichen, Hilfesuchenden und den Bonnern generell.

Glocken: Von ursprünglich acht Glocken, die das Geläut des Bonner Münsters bildeten, stammen die sechs größten von dem Glockengießer Martin Legros. Die eingangs achte Glocke, die Gangolfglocke – die bei der gleichnamigen Kirche läutete – kam im Zuge der Säkularisierung in die Stiftskirche. Im Laufe der Zeit erhielt das Bonner Münster eine neue achte Glocke. Das Problem: Sie passte nicht ins Geläut. Das wird sich nun ändern. So kehrt die Dachreiterglocke der Stiftskirche zu ihrer alten Wirkungsstätte zurück. Darüber hinaus wird eine weitere Glocke das Geläut des Bonner Münsters vervollständigen. Sie soll den Namen „Santa Corona“ tragen „um diese einschneidende Epoche und die Geschichte festzuhalten“, erläutert Stadtdechant Dr. Picken.

Gottesdienstordnung/liturgische Höhepunkte: Derzeit werden die heiligen Messen montags bis freitags um 8, 12.15 und 18 Uhr sowie samstags um 9 Uhr in der Krypta gefeiert. Dort feiert die Gemeinde auch samstags und sonntags die Abendmessen. Die Sonntagsmesse am Hauptaltar der Basilika beginnt sonntags um 12 Uhr. Liturgische Höhepunkte warten im kommenden Jahr auf die Gläubigen. Am 1. Mai ist ein Festhochamt mit dem Apostolischen Nuntius geplant, bevor am 15. Mai der Kölner Erzbischof nach Bonn kommt.

RÜCKBLICK

Reinigung der Alabasteraltäre: Kunsthistorisch bedeutend sind unter anderem die sieben barocken Altäre aus dem 17. und 18. Jahrhundert samt Alabasterskulpturen, darunter auch der Dreifaltigkeitsaltar (Stadtpatronealtar) aus einer Kölner Werkstatt aus dem Jahr 1704. Diese wurden mit einem modernen Laserstrahlverfahren erneuert, das den Alabaster mit Licht reinigt, ohne ihn zu berühren. Dabei absorbiert die dunkle Schmutzschicht das Laserlicht und wird in dünnen Schichten abgetra-

das reicht an Identifikationsproblem.“ Auch wenn das nicht mein Leitwort war, habe ich es in gewisser Weise adaptiert. Ich selbst war nie in einer Studentenverbindung, habe allerdings einmal den Versuch unternommen, als ich in Rom studiert habe, bei Capitolina aufgenommen zu werden. Ich muss aber zugeben, dass ich schon bei der ersten Fuxenstunde gescheitert bin, weil ich bei den Liedern nicht ernst bleiben konnte. Irgendwie passte das nicht zu mir. Das ist bis heute so geblieben. Dennoch habe ich hohen Respekt vor den Studentenverbindungen. Sie pflegen eine Tradition,

vertreten wichtige Werte. Sie sind fest verankert, in ihnen entstehen lange biographische Lebensverbindungen. Für viele sind sie eine Stütze im Glauben, sie gestalten außerdem den Übergang vom Jugendlichen hin zum Erwachsenen. Ich finde sie und ihr Tun mehr als unterstützenswert, auch wenn ich selbst nicht der geeignete Kandidat für einen Cartellverband wäre.

■ Wie ist es dazu gekommen, dass die Versammlung des Deutschen Cartellverbandes unter anderem am Bonner Münster stattfindet?

■ Die Jahrestreffen finden immer reihum, in unterschiedlichen Städten, statt. Ein Stadtverband ist also jeweils der Gastgeber. Der Bonner Stadtverband hat zaghaft angefragt, ob wir uns vorstellen können, auch etwas am Bonner Münster auszurichten. Das fand und finde ich schon ein sehr gutes Zeichen. Es zeigt die Affinität, sie fühlen sich bei uns ein Stück selbstverständlich zu Hause.

■ Also haben Sie nicht gezögert?

■ Überhaupt nicht. Nein. ■



Gottesdienst nach dem Abschluss der Innensanierung des Münsters.

gen, während das helle Alabastergestein den Lichtstrahl reflektiert. Zuvor wurde die Laserreinigung fast ausschließlich im Museumsbereich an Skulpturen und Plastiken angewandt, weiß Dr. Picken. „Im Denkmalbereich ist die Maßnahme im Bonner Münster die bisher umfangreichste im Rheinland und darüber hinaus.“

Deckenmosaik: Bedeutend ist auch das Deckenmosaik im Hochchor der Basilika, das – ebenso wie die Wandmalereien – Ende des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Der Ruß von Kerzen und Brikettöfen, mit denen der Hochchor in der Vergangenheit beheizt wurde, hatte die Kunstwerke in Mitleidenschaft gezogen. Die Restauratoren reinigten das stark verschmutzte Mosaik mit Mikroporenschwämmen. Darüber hinaus wurden lose Steine befestigt und fehlende ausgetauscht – rund 160 Stück. Nun ist es wieder in strahlenden Farben zu bewundern.

In der Osternacht erklingt zum ersten Mal die Klais-Orgel wieder in Gänze in der Basilika. Sie wurde überholt und sie erhielt neue Pfeifen und Register.

Statische Sicherung: Die gesamte Basilika wurde statisch gesichert. Dies war notwendig, da die Gewichtslast auf das Gewölbe größer ist als dessen Tragfähigkeit, so dass die Mauern quasi auseinandergedrängt wurden. Infolgedessen erhöhte sich der Druck auf das Gewölbe erneut. Um diesen Prozess zu durchbrechen, wurden Stahlanker durch das Gewölbe getrieben und verplombt. Durch die Sicherungsmaßnahmen konnte der Status quo erhalten werden.

Fassadenarbeiten: Auch außen wurde (und wird) gearbeitet, so wurden das Dach und die Steine an der Fassade zu großen Teilen ausgetauscht oder ergänzt. Durch eine vorangegangene Sanierung der Fugen mit einem ungeeigneten Mörtel (Zement) waren sowohl die Fugen als auch die Fassadensteine deutlich stärker geschädigt als zunächst erkennbar gewesen war. Es wird voraussichtlich bis Ende 2022 dauern, bis die Fassade in (komplett) neuem Glanz erstrahlt und die Gerüste verschwunden sind.

Kreuzgang: Das Gemäuer des Kreuzgangs wurde restauriert, außerdem wurde der Hof mit seinen Arkaden mit einem neuen Lichtkonzept ausgestattet. Auch die Gartenfläche wurde im Zuge der Sanierung in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz neu gestaltet. Die alten Wegstrukturen wurden hervorgehoben; zusätzlich führt, wie früher, an jedem Weg nun ein Beet vorbei. In diesen wächst zum Teil Immergrün, damit die Innenfläche des Bogengangs auch im Winter ihre Struktur beibehält. Ein Hingucker sind die biblischen Pflanzen, die das Bild komplettieren. Unter anderem zieren Kräuter oder Hirse – sie ist winterhart – die Beete, aber auch Oleander oder Granatapfel sorgen für pflanzliche Abwechslung. Diese wurden in Kübel gesetzt, damit sie drinnen, im Warmen überwintern können. Darüber hinaus blieben der Lavendel rund um den Brunnen und die Kletterrosen am Rand der Grünflächen erhalten. Möglich gemacht wurde die Gartenneugestaltung durch die finanzielle Unterstützung der Frank Asbeck Stiftung. Die Umsetzung der Arbeiten lag in den Händen von Carolin Dreisvogt-Prause und ihrem Team.

Krypta: Modernes Lichtkonzept, neue Lampen und saniertes Gemäuer zeichnen die Krypta aus. Auch der Mosaikboden wurde saniert, gereinigt und an einigen wenigen Stellen ausgetauscht. Der Schrein der Stadtpatrone wurde gereinigt, das Gitter darum wurde entfernt. ■

Zu den Beiträgen in der ACADEMIA 1/2022
 „Zwischen Outlaw und Hängt-ihn-lieber-sofort-auf“ (Gruppengespräch),
 S. 36-45, und „Rote Linie. New Booster, Bumper, Buser“:
 Nicht nur sprachlich verfehlt der Zwang zum guten Zweck die Wirkung“
 S. 46-49, von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm):

Wesentliche Vorteile

In beiden Beiträgen, besonders bei Cbr Dr. Dohrenbusch und Chefredakteur Bbr Prof. Dr. Neumann entsteht der Eindruck, dass das Gewicht der durch das neue Virus entstandenen weltweiten Katastrophe nicht verstanden wird. Daraus ergeben sich falsche Darstellungen und die überzogene Kritik von Cbr Neumann, dessen pauschale Politikselbsteinschätzung und Sorge um die Demokratie von für ihn völlig untypischer und unakademischer Wut geprägt ist („der Staat zeigt Umriss einer brutalen Fratze“).

Die 2019 zugrunde liegende schwere Bedrohung wurde bald durch Faktenwissen aus Originalstudien in wissenschaftlichen Top-Journals („Scientia“) belegt: Bei grassierender Covid 19-Erkrankung ist 1. die Zahl der Sterbefälle hoch und wird 2. die Gesamtsterblichkeit durch Impfen (einschließlich Nebenwirkungen) im direkten Vergleich zu Vergleichsgruppen Nichtgeimpfter drastisch ge-

mindest für die Frühphase falsch und passt zu seiner erstaunlichen Aussage, dass die Politik „die Medien, wie es scheint, in der Hand hat“. Den Erfolg der Impfung heute noch pauschal als „gewissen Schutz durch wenig geprüfte chemische Substanzen“ (Bbr Neumann) zu charakterisieren, ist ebenfalls sinnlos, fällt aber unter Meinungsfreiheit. Wir verlassen uns auch sonst auf Wissenschaft, z.B. bei Chemie für Bluthochdruck, Krebs, Diabetes etc. (ja, das ist vergleichbar!), auch dann, wenn nicht alle Hoffnungen erfüllt werden. Neuere sehr gute Covid 19-Studien bestätigen zusätzlich wesentliche Vorteile des Wiederimpfens für große Bevölkerungsgruppen.

Die Folgen für den Staat waren: Er musste, um die Todesrate zu senken, schnell reagieren und mit Maßnahmen wie Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht etc. auch die Freiheit einschränken und später die Impfung propagieren. Ähnlich hätte sich auch ein längerer parlamentarischer Prozess ausgewirkt, aber mit heftiger Kritik wegen der inzwischen Verstorbenen.

Die Folgen für die Bevölkerung waren für unsere an Sicherheit gewöhnte Gesellschaft schwer zu ertragen. Das ist natürlich. Die Art der Maßnahmen ist aber vom Wissen und der „best available knowledge“ der Fachleute geprägt (das ist auch bei der Feuerwehr so), und Änderungen durch die Virusbedrohung erfordern von der umsetzenden Politik kontinuierlich Anpassungen. Hier entstehen Meinungen. Schon in der Diskussionsrunde der ACADEMIA stehen aber bei aller Höflichkeit Wissen und Meinungen schwer unterscheidbar nebeneinander. Besonders bei Bbr Neumann zeugt die generelle Geringschätzung der Fakten und damit der Einschränkungen und Impfungen von einer Verkennung der Schwere der Pandemie. Ich nehme an, dass darin die Ursache für die Heftigkeit seiner Meinungen liegt, die die Spaltung wohl nicht vermindert. Ähnlich ist auch die Haltung vieler Pandemieskeptiker, der Demonstranten und unter ihnen der Impfgegner; mehrere zählen zu meinen Freunden, ich höre gut zu, weiß aber aus den Gesprächen, dass die meisten ihrer medizinischen Argumente leicht widerlegbar sind.

MISERABLE DATENERHEBUNG UND KLEINTEILIGE BÜROKRATIE

senkt (u.a. www.nejm.org/coronavirus). Impfung ist also richtig und wichtig, denn Sterblichkeit bzw. Überleben sind immer die härtesten Endpunkte in medizinischen Studien („... et respice finem“). Es ist richtig, dass sich die Politik darauf stützt und medizinische und andere Experten in Medien die Öffentlichkeit informieren.

Die verallgemeinernde Aussage von Cbr Dohrenbusch über einen „schweren Verlauf“ „zu einem ganz geringen Prozentsatz“ ist zu-

Anders bei der Umsetzung der Maßnahmen: Hier teile ich die Kritik, besonders für die letzten Monate. Das gilt auch für die miserable Datenerhebung und zudem für eine kleinteilige Bürokratie, die schon den Stresstest der Flüchtlingskrise nicht bestanden hat (Ich habe eine syrische Familie betreut).

Trotzdem ist in unserem Land insgesamt vieles gut gegangen, und kein anderes Land hat diese Katastrophe durchgängig besser beherrscht. Im Moment sind wir froh über leichtere Krankheitsverläufe infolge vieler Impfungen und ein milderer Virus. Ich fühle mich aber solidarisch besonders mit allen ungeimpften Älteren, die ich unbedingt, auch mit einer Impfpflicht, vor einer Infektion schützen möchte.

Bevor die nächste Pandemie kommt, werden wir eine gemeinsame ethische Diskussion über die Balance von Todesraten, psychologischen Traumata, Bildung und wirtschaftlichen Folgen gründlicher führen müssen. Auch das wird der Spaltung entgegenwirken. Und wir brauchen mehr, nicht weniger Impfforschung. Jetzt hoffen wir, dass die Pandemie weiter abklingt, Maßnahmen beendet werden und wir uns in alter Amicitia begegnen werden.

Prof. Dr. med. Tassilo Bonzel (Sv)

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
 während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
 gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
 Info: Stud. Dir. i.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Unwissenschaftlich, da kein Diskurs

Die Redaktion hat Cbr Dr. Josef Dohrenbusch (Ndm) gebeten, auf Aussagen aus der Zeitschrift von Prof. Dr. med. Tassilo Bonzel (Sv) einzugehen. Am 14. März 2022 hat Dr. Dohrenbusch (jd@dohrenbusch.de, www.dohrenbusch.de) in seinen „Anmerkungen“ geschrieben:

Das „Gewicht der durch das neue Virus entstandenen weltweiten Katastrophe“ hat bislang keiner wirklich verstanden. Wohl aber ist es Faktum, dass der Mensch sich seit Urzeiten mit einer großen Anzahl von kontinuierlich mutierenden Atemwegsviren (bekannteste und häufigste Vertreter: Rhino-, Adeno-, Corona-, Influenza- und Parainfluenza-Viren) auseinandersetzen muss. Als Kleinkinder mit ständig triefender Nase entwickeln wir eine Grundimmunität, die dann im Erwachsenenalter – vor allem in den „Erkältungsjahreszeiten“ – des Öfteren auf die Probe gestellt und von neu mutierten Viren weiter trainiert wird. Schwere Verlaufsformen, im allgemeinen virale Pneumonien (Lungenentzündungen), sind praktisch für alle bekannten Virenarten beschrieben und betreffen hauptsächlich ältere Menschen mit Vorerkrankungen und geschwächtem Immunsystem. Bei diesen Patienten – vor allem wenn sie bettlägerig werden – sind Lungenentzündungen auch sehr häufig.

Was ist dann eigentlich an dem „SARS-CoV-2“ genannten mutierten – und munter weiter mutierenden – Coronavirus so besonders? Es mag sein, dass dieses Virus wesentlich häufiger zu schweren Verlaufsformen und Todesfällen führt als bisher bekannte Viren. Da wir noch nie versucht haben, diese Häufigkeit für irgendeines der Atemwegsviren spezifisch zu eruieren, ist eine solche Aussage jedoch von vornherein kaum möglich und wissenschaftlich sehr zweifelhaft.

Die Tatsache, dass sich das Alters- und Vorerkrankungsprofil der schweren Covid 19-Fälle nicht von dem der bei fast allen anderen Atemwegsviren bekannten gefährlichen Verlaufsformen unterscheidet, legt aber eigentlich die Annahme nahe, dass es sich hier um einen weiteren, wahrscheinlich nicht außergewöhnlichen Vertreter dieser Klasse handelt.

Es ist für jeden Wissenschaftler zu bezweifeln, ob und in welchem Ausmaß bereits Ende 2019 das Faktenwissen dieses SARS-CoV-2-Virus eindeutig „als eine wirklich schwere Bedrohung belegen“ konnte, gab es doch ernst zu nehmende Wissenschaftler (z.B. Johannidis u.a.), die die vielbeschworene Bedrohung nicht sahen. Wie sollten denn überhaupt die weltweiten Daten so schnell und gründlich geprüft und ausgewertet werden? Wissenschaftliche Aussagen sind selten eindeutig, sollten immer mit Vorsicht beurteilt werden und müssen sich stets einem Diskurs stellen.

Jede Wissenschaft und auch jede Statistik müssen mit genauer Begrifflichkeit arbeiten. Und da fängt die Diskussion an und ist immer noch nicht abgeschlossen: Was genau besagt ein corona-positiver PCR-Test? Ist das Testverfahren der verschiedensten Anbieter (Antigen bzw. PCR-Sets) ausreichend validiert? Ist ein corona-positiver Test (mit welchem Verfahren?) gleichbedeutend mit der Feststellung einer Infekti-

on, einer Erkrankung? Wie stuft man eine Erkrankung als leicht, mittel oder schwer ein? Wie ist die Krankenhausbelegung bzw. die Überforderung des Gesundheitswesens definiert? Was sind die Richtzahlen für belegbare (mit ausreichenden Pflegekräften und Ärzten betriebene) Krankenhaus- bzw. Intensivbetten? Was bedeutet: „gestorben an, mit, wegen Corona“? Wie wird die Todesdiagnose gestellt? Wie sind Sterblichkeit, Unter- bzw. Übersterblichkeit, durchschnittliches Sterbealter etc. genau definiert? Sind die Daten, die aus den verschiedenen Ländern diesbezüglich geliefert werden, wirklich ausreichend belastbar und vergleichbar, da auf gleicher Basis erhoben? Wie wird die Wirksamkeit einer Maßnahme definiert, dokumentiert und evaluiert? Was ist eigentlich eine Pandemie und wie grenzt man eine „schwere Bedrohung“ von einer „leichten Bedrohung“ ab?

Ich bin der Meinung, dass in den vergangenen zwei Jahren gerade im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie die Begrifflichkeiten sehr arg durcheinander geraten sind, einige Wissenschaftler besonders gehört und gefördert, andere aber übergangen oder gar ausgegrenzt wurden.

Dies ist letztlich insgesamt sehr unwissenschaftlich, weil der Diskurs nicht stattfand. Auch hat mich gewundert, mit welcher Stringenz und globalen Eindeutigkeit Maßnahmen zum Schutze vor der Infektion verordnet wurden, während man sonst oft jahrelang über DIN-Normen in der EU oder Klima-Normen auf Klimakonferenzen streitet. Auch die Vehemenz in der Durchsetzung der Maßnahmen-Einhaltung war überraschend, ebenso wie die mangelnde kritische Diskussion über Nutzen und Risiko. Die Umgehung, ja Aushebelung vieler etablierter Prüfungsverfahren und gebotener Kontrollstudien für die Entwicklung eines neuen Pharmakons, aktuell eines Impfstoffes, ist erschreckend, besonders 60 Jahre nach dem deutschen Contergan-Skandal.

Es seien nochmals Fakten dargelegt, die jeder im Internet (destatis) selbst überprüfen kann:

In Deutschland sterben pro Tag durchschnittlich 2.500 Menschen. In den heißen Sommer- und kalten Wintermonaten sind es mehr, in den anderen Monaten weniger.

Im Jahr 2018 starben in Deutschland 954.872 Menschen, im Jahre 2019 nur 938.520, also fast 15.000 weniger. Im „Corona-Jahr“ 2020 waren es 30.000 mehr als im Jahr 2018 und 45.000 mehr als im

MANGELNDE KRITISCHE DISKUSSION ÜBER NUTZEN UND RISIKO



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Jahr 2019, nämlich 985.572. Im vergangenen Jahr 2021 sind 1.019.899 Menschen verstorben, also 34.327 mehr als im „Corona-Jahr“ 2020.

Die Altersverteilung der „an und mit“ Corona Verstorbenen entspricht der allgemeinen Sterbeverteilung; ihr durchschnittliches Sterbealter beträgt in allen europäischen Ländern 80 Jahre und mehr.

Die Tatsache, dass die Altersverteilung der „an und mit Corona“ Verstorbenen überall auf der Welt der allgemeinen Sterbeverteilung entspricht, legt die Hypothese nahe, dass diese Kohorte

GEMEINSAME ETHISCHE DISKUSSION

(Gruppe von Menschen, die einen corona-positiven Test vor dem Tod aufwiesen) ein Teil der normalen Bevölkerungssterblichkeit ist. Da die Zahl der

älteren Menschen weltweit und besonders in der westlichen Welt steigt, sterben natürlich auch mit den Jahren immer mehr Menschen bezogen auf ein Jahr.

Wir müssen nun einmal alle sterben, und im Durchschnitt sterben wir im mittleren Sterbealter der Gesamtbevölkerung. Kein Staat der Welt kann das verhindern.

Welche Maßnahmen der einzelne Mensch, die Gesellschaft oder der Staat ergreift, um nicht zu früh bzw. nicht an einer bestimmten Krankheit zu sterben, muss gut abgewogen werden, auch im Hinblick auf die Kosten, Lebensqualität etc. Darum muss persönlich, gesellschaftlich und politisch gerungen werden.

Es ist aber klar, dass die Maßnahmen, die zur Prävention bezüglich des Corona-Virus seit Anfang 2020 bis hin zu massiven Impfkampagnen im Jahre 2021 die Gesamtsterblichkeit in Deutschland nicht gesenkt haben. Im Gegenteil: 2021 zeigt eine Zunahme der Sterblichkeit gegenüber dem Vorjahr. Auch stiegen die Corona-Inzidenzen (Anzahl der corona-positiv-getesteten Menschen,

manche auch mehrfach getestet). Es zeigen sich verschiedenste „Impf“-Nebenwirkungen, einschließlich Todesfälle. Leider werden diese nicht wirklich ausreichend evaluiert, teils auch kleingeredet. Könnte der hohe Anstieg der Sterblichkeit um fast 35.000 im Jahr 2021 gegenüber 2020 nicht eventuell u.a. auch mit den Nebenwirkungen der Maßnahmen (Isolation, unzureichende medizinische Versorgung, massenhafte Applikation von noch unzureichend erforschten mRNA/DNA-Substanzen etc.) verursacht sein?

Cbr Prof. Dr. med. Tassilo Bonzel irrt, wenn er behauptet: Der Staat „musste, um die Todesrate zu senken, schnell reagieren und mit Maßnahmen wie Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht etc. auch die Freiheit einschränken und später die Impfung propagieren. Ähnlich hätte sich auch ein längerer parlamentarischer Prozess ausgewirkt, aber mit heftiger Kritik wegen der inzwischen Verstorbenen.“

Die Folgen für die Bevölkerung sind bereits sichtbar: Inzwischen haben wir viele Verstorbene zu beklagen. Wir haben die hohen Kosten der Maßnahmen (finanziell und sozial) zu kritisieren. Wir beobachten überall, jeder in seinem Bekanntenkreis, das Versagen der „Impfung“ (bei Basis plus Booster). Wir sehen Impfdurchbrüche mit ernstesten Verläufen. Wir sind oft erschrocken über so manche Impf-Nebenwirkung, zuweilen mit Todesfolge.

Cbr Prof. Dr. med. Tassilo Bonzel irrt, wenn er behauptet: „Trotzdem ist in unserem Land insgesamt vieles gut gegangen und kein anderes Land hat diese Katastrophe durchgängig besser beherrscht. Im Moment sind wir froh über leichtere Krankheitsverläufe infolge vieler Impfungen und ein milderer Virus. Ich fühle mich aber solidarisch besonders mit allen ungeimpften Älteren, die ich unbedingt, auch mit einer Impfpflicht, vor einer Infektion schützen möchte.“

Wohl aber möchte ich Cbr Prof. Dr. med. Tassilo Bonzel beipflichten, wenn er behauptet: „Bevor die nächste Pandemie kommt, werden wir eine gemeinsame ethische Diskussion über die Balance von Todesraten, psychologischen Traumata, Bildung und wirtschaftlichen Folgen gründlicher führen müssen, auch das wird der Spaltung entgegenwirken. Und wir brauchen mehr, nicht weniger Impfforschung. Jetzt hoffen wir, dass die Pandemie weiter abklingt, Maßnahmen beendet werden und wir uns in alter Amicitia begegnen werden.“

Dr. med. Josef Dohrenbusch (Ndm)

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEL), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbot-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (Tsk), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 3/2022: 1. April 2022
Ausgabe 4/2022: 10. Juni 2022

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 020

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 3/2022: 19. April 2022
Ausgabe 4/2022: 28. Juni 2022

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 1/2022 - 115. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, dpa Picture-Alliance, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

24.909 Exemplare, IVW IV/2021



Was war die Braunsberger Akademie?



Flasch, Kurt: Katholische Wegbereiter des Nationalsozialismus. Michael Schmaus, Joseph Lortz, Josef Pieper, Essay, Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2021, gebunden, 192 Seiten, 24,80 Euro, ISBN 978-3-465-02706-5.

Der emeritierte Bochumer Philosophieprofessor Kurt Flasch entdeckte vier als verschollen geltende Broschüren der 1933 bei Aschendorff Münster erschienenen Reihe

„Reich und Kirche“. Die Autoren waren die Professoren Michael Schmaus (Tfs) (Münster), Joseph Lortz (Tt) (Braunsberg), Josef Pieper (Münster) und Vizekanzler Franz von Papen. Ihr gemeinsames Anliegen war der Brückenbau zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche. Besonders deutlich wird dies schon im Titel der Broschüre des in Braunsberg lehrenden Luxemburgers und CVers Lortz: „Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus“. Lortz lehrte von 1929 bis 1935 in Braunsberg und wechselte dann nach Münster. 1950 wurde er Direktor des Instituts für Europäische Geschichte an der Universität Mainz.

Kurt Flasch, obwohl viel jünger, kannte die drei Wissenschaftler persönlich. Seine Behauptung, die ganze Staatliche Akademie mit Universitätsrang und ihrer Philosophischen und Theologischen Fakultät sei 1933 eine Hochburg des Nationalsozialismus gewesen, ist falsch: Den NS-nahen Professoren Lortz, Eschweiler, Barion, Andre, Laum und Koch standen nach Gerhard Reifferscheidts „Das Bistum Ermland und das Dritte Reich“ die Professoren und Dozenten Hefele, Switalski, Jedzink, Kühle, Ziegler, Schäfer und Schmauch gegenüber. Überhaupt nicht erwähnt sind bei Flasch die 127 Studenten. Der spätere Kaplan Josef Reis fragte Lortz in dessen Seminar, warum er der NSDAP beigetreten sei. „Die Mehrzahl hielt die Sicht grundlegender Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Kirche für eine aus der Euphorie der Zeitlage erwachsene Konstruktion ohne realen Untergrund.“ Auch der spätere Pfarrer Erwin Wobbe (Hr) bestätigte, dass die Lehren von Lortz, Barion und Eschweiler von vielen Studenten abgelehnt wurden. Während an der Feier zum 1. Mai 1933 fast alle Studenten und Professoren teilnahmen, waren es 1934 kaum noch die Hälfte. Die Verteidigung des Nationalsozialismus durch die drei genannten Professoren passte ins kirchliche Umfeld. Am 28. März 1933 hob die Bischofskonferenz das Verbot, der NS-Partei anzugehören, auf. Am 20. Juli schloss Eugenio Pacelli (Tfs) mit der NS-Regierung das Konkordat und machte sie damit international hoffähig.

Zum vollständigen und somit wahren Bild von Lortz hätte auch die Erwähnung gehört, dass er 1936/37 aus der Partei austrat, was damals Mut erforderte. Es heißt jedoch, dass er bis 1944 Beiträge gezahlt habe. Flasch erwähnt zweimal, dass Lortz von Braunsberg weg wollte. Der Wunsch nach einem Wechsel an eine größere Universität wäre verständlich. Die Biographin von Lortz, Gabriele Lautenschläger, aber schreibt in ihrer Dissertation: „Joseph Lortz wird im Nachhinein seine Braunsberger Zeit als die anregendsten Jahre seiner akademischen Laufbahn überhaupt charakterisieren: dort oben im Rahmen der so reichen, vielfältig gegliederten Landschaft am Haff, in der Nähe der Ostsee ohne nennenswerte Verwaltungsarbeit mit einem Auditorium von insgesamt etwa 150

Hörern.“ 1935 griffen übrigens Bischof Kaller (KV) und Rom ein und entzogen Barion und Eschweiler – beide Rheinländer – den Lehrauftrag. Außerdem wurden sie ab 1935 mit der Suspendio a divinis bis zur Unterzeichnung einer römischen Unterwerfungs-urkunde nicht mehr als Priester geführt. Mit Formulierungen wie „Kirchenkram“, „Eschweiler und Genossen“, „germanophile Narkotisierung“, „die Herren“ verlässt Flasch den Boden sachlicher Wissenschaft.

Dr. Norbert Matern (TsK)

19. Jahrhundert: politische Schriften



Brocker, Manfred (Hg.): Geschichte des politischen Denkens. Das 19. Jahrhundert. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Berlin 2021, 950 Seiten, 34 Euro, ISBN 978-3-518-29941-8.

Die Lebenswelt, wie wir sie heute kennen, wurde hauptsächlich im 19. Jahrhundert grundgelegt: Aufschwung von Technik und Medizin, Verbürgerlichung der Gesellschaft, Kapitalismus, Industrialisierung,

Verstädterung, Globalisierung, Marxismus, Nationalismus, Demokratisierung – all das entstand in der Epoche zwischen der Französischen Revolution und dem Ersten Weltkrieg. Um die Entwicklungen und Strömungen zu verdeutlichen, hat der Suhrkamp-Verlag einen interessanten Weg gewählt, nämlich durch die Vorstellung wirkmächtiger Schriften von zeitgenössischen Denkern, Politikern, Juristen, Ökonomen. 69 solcher Bücher, Essays oder Flugschriften aus dem 19. Jahrhundert werden im vorliegenden Band auf 950 Seiten von namhaften heutigen Autoren im Hinblick auf ihren politischen Einfluss analysiert.

Aus studentischer Sicht ist interessant, dass elf der 69 Schriften von Korporierten stammen. Mehr als die Hälfte daraus von Burschenschaftlern: Friedrich Nietzsche, Ferdinand Lassalle, Hermann Schulze-Delitzsch, Heinrich von Treitschke, Lorenz von Stein, Ludwig von Mohl. Die Corps sind mit Karl Marx und Otto von Bismarck vertreten, das jüdische Couleurstudententum mit Theodor Herzl. Christlich Korporierte scheinen das politische Denken des 19. Jahrhunderts weniger geprägt zu haben, Herausgeber Manfred Brocker, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, nimmt in diesen Band nur den Schweizer Völkerrechtler Johann Caspar Bluntschli (protestantische Zofingia) auf. Immerhinque ist Leo XIII. (1878-1903) mit der Sozialenzyklika Rerum Novarum vertreten.

Wer sich nun damit trösten möchte, dass das katholische Verbindungswesen erst spät im 19. Jahrhundert entstand und daher für dieses Säkulum gar nicht prägend sein konnte, sondern eher für das folgende, wird weiter ernüchert: Im analogen Suhrkamp-Band für das 20. Jahrhundert (erschienen bereits 2018) kommt unter den ebenfalls gut 60 prägenden Schriften lediglich eine des KVers und Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde vor. Es bleibt für die katholischen Couleurstudenten also noch einiges zu tun, um dem von CV-Gründer Franz Lorenz Gerbl (Ae) ausgesprochenen Auftrag zum nachhaltigen Einwirken in die Gesellschaft („auf die Sozietät“) nachzukommen.

Dr. Gerhard Jandl (Kb)



Klein, jung und aktiv

2010 fand der Gründungskommers der Palatina Amberg und Weiden statt

Amberg. Ein geräumiges und bezahlbares WG-Zimmer in unmittelbarer Hochschulnähe: damals als Student an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden (OTH) war das eigentlich alles, was ich suchte. Das dachte ich zumindest. Neben den Vorzügen des besagten Zimmers im Haus der KDStV Palatina zu Amberg und Weiden im CV, der einzigen Studentenverbindung am Standort, bemerkte ich weitere Besonderheiten. Es gab einen immer gefüllten Getränkekülschrank, aus dem sich zu bedienen jeder eingeladen war, einen geräumigen Gemeinschaftsraum mit Barzeile für Partys und immer neue Leute, die ein und aus gingen. Alles gehörte irgendwie allen und mir gefiel diese Atmosphäre. Wenn immer ich irgendetwas brauchte, genügte ein Anruf bei einem Palatiner, und es kam schnell Abhilfe. Nachdem ich die erste Veranstaltung, eine Brauereitour durch Amberg, mitmachte, wurde mir am selben Abend klar, dass ich auch Teil dieser Gemeinschaft sein wollte. Während einer Spontankneipe wurde ich am selben Tag mit einem Confuxen recipiert.

Mittlerweile sind sieben Jahre vergangen. Ich bin inzwischen Urphilister der Palatina, das Verbindungshaus ist zwei Häuser weiter umgezogen und Angela Merkel ist nicht mehr Bundeskanzlerin. Die Atmosphäre auf dem Verbindungshaus ist die gleiche, denn

SCHNELL AM GLAS? NICHT DAS EINZIGE TALENT

die Prinzipien sind dieselben geblieben. Etwas, was ich inzwischen sehr schätze. Dabei ist die KDStV Palatina zu Amberg und Weiden

im CV eine sehr junge Verbindung. Unser feierlicher Gründungskommers fand am 9. Oktober 2010 statt. Ich fühle mich als Teil dieser Geschichte, ähnlich wie die vielen Cartellbrüder des CV zu ihren Verbindungen stehen, für die ich diesen Beitrag schreibe. Durch die Coronakrise sind neue Zeiten für alle Verbindungen hereingebrochen, und es wird eine Bewährungsprobe für uns sein. Digitale Medien werden hierdurch immer wichtiger. Doch gerade dieser Fortschritt bedeutet nicht, dass uns die Traditionen im Wege stehen - im Gegenteil. Zusammenhalt ist gerade jetzt wichtig, und mit diesem werden wir bestehen.

Doch was macht unser Verbindungsleben eigentlich aus? Es ist die Gemeinschaft. Die Vielfalt der Interessen, der Meinungen, des Wissens und der Talente, die jeder Bundesbruder in die Palatina mitbringt. Es ist für mich nicht wichtig, wer schnell am Glas ist, wobei es sich hierbei sicher auch um ein Talent handelt. Der Reduktion auf den übermäßigen Alkoholkonsum, wie er in der breiten öffentlichen Meinung zu Verbindungen existiert, werden wir nicht gerecht. Wir sehen unseren Wert in anderen Dingen, obwohl wir die lange Amberger Brautradition gerne unterstützen. Amberg

ist mit seinen 42.000 Einwohnern wirklich keine Großstadt, jedoch verfügen wir immer noch über sechs aktive Brauereien mit langer Geschichte. Unser Semesterprogramm zeigt jedoch auch eindrucksvoll die Vielfalt unserer gemeinsamen Aktivitäten und Veranstaltungen. Junge Studenten kriegen bei uns einiges geboten.

Dadurch, dass wir eine verhältnismäßig kleine Gemeinschaft sind, ergibt sich für jeden Aktiven schnell die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und das laufende Semester mitzugestalten.



Foto: privat

1



Foto: imago images/José Antonio Moreno



Foto: privat

2

Wir sehen darin die Möglichkeit, die charakterliche Entwicklung eines jeden jungen Akademikers zu fördern. Zugegeben, manchmal muss ein großer Teil an organisatorischen Aufgaben auf wenige Köpfe verteilt werden, jedoch entsteht hierdurch auch ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Die Ausbildung der Fuxen hat für uns einen hohen Stellenwert, auch wenn deren Anzahl naturgemäß stark schwankt.

Unsere räumlich gesehen nächste CV-Verbindung ist die KDStV Ostmark zu Nürnberg, die zugleich unsere Patenverbindung ist. Wir pflegten und pflegen stets ein gutes Verhältnis zu unserer Patenverbindung, was sich in häufigen gegenseitigen Besuchen äußert. Im kommenden Semester folgen auch gemeinsame Programmpunkte, die die Höhepunkte des Sommersemesters darstellen und auf die wir besonders stolz sind. Wir sind an einem relativ kleinen Hochschulstandort, was dazu führt, dass wir die einzige Studentenverbindung in Amberg sind. Um bummeln zu gehen, ist es erforderlich, in andere Städte zu reisen. Dennoch ist oft Leben auf dem Haus, da alle vier Bewohner des Verbindungshauses zugleich Bundesbrüder sind. Der gemeinsame Spaß und der Ausgleich vom Hochschulstress steht bei uns in allen Dingen im Vordergrund.

Willi Lamm (Pa)



Foto: privat

3



4



Foto: privat

5

1 Blick auf das Haus der Palatina in Amberg.

2 Auch das Prinzip Religio wird bei Palatina großgeschrieben.

3 Kneipe: Versammelt zu löblichem Tun ...

4 Eines der Wahrzeichen der gut erhaltenen Altstadt Ambergs: das Rathaus.

5 Gerne kommen die Chargierten zahlreicher Verbindungen zu Palatina.



Unfähig zur Diskussion

Aber: Welche Werte wollen wir verteidigen, wenn's an Toleranz gebricht?

Lieber Cartellbruder Hermann, da wir wenige Rückmeldungen auf Beiträge in der ACADEMIA erhalten, schreibe ich Dir gerne auf Deine Zuschrift hin (siehe S. 7), für die ich Dir danke. Du schreibst, Du habest einen solchen Artikel („Die Rote Linie“, ACADEMIA 1/2022, S. 45-49) nicht erwartet. Ich versuche dem etwas Positives abzugewinnen. Erkenntnis gewinnen wir aus dem, was uns nicht bekannt war, mehr als aus dem Erwarteten.

Ich greife das Thema „Staat“ auf: Wir bejahen unseren Staat, den aus den vergangenen Jahrzehnten und hoffentlich den in Zukunft. Von Herkunft her ist unser CV staatskritisch geprägt. Der Staat des 19. Jahrhunderts erwies sich schnell als übergriffig. Katholiken sollten von der protestantisch geprägten Universität ferngehalten werden, u.a. dagegen wurde der CV gegründet. Nun hat sich in Deutschland über Jahrzehnte ein großes Vertrauen in den Staat aufgebaut. Wir haben gute Erfahrungen mit ihm gemacht – im Gegensatz zur vorangegangenen Zeit. Das Gelingen einer Republik auf deutschem Boden ist untrennbar mit der Christdemokratie verbunden: mit Westbindung, Wohl-

Was unsere Demokratie- und Gesprächsfähigkeit angeht, so müssen wir ebenfalls wachsam sein. Punkto Corona-Diskussionen gibt es viele Signale, dass sich die Elite, erhebliche Teile der Politik und auch viele Bürgerinnen und Bürger nicht mehr der Mühe unterziehen wollen, Unterschiede in den Erkenntnissen aus der Betrachtung der Wirklichkeit zu akzeptieren oder sogar als Chance zu begreifen. Ministerpräsident Markus Söder, in politischer Verantwortung für den Freistaat Bayern, warnt vor Personen, die eine Impfung ablehnen, indem er von der „Corona-RAF“ (Rote Armee Fraktion!) spricht. Schon die Sophisten der Antike kannten die Strategie: Wenn ich keine Argumente habe, gehe ich gegen die Person des Gegners vor, der andere Argumente vertritt.

So zu formulieren („Corona-RAF“) entspricht nicht meiner Vision eines vernünftigen Zusammenlebens. Wer unfähig ist, seinem eigenen Willen entgegenstehende Tatsachen zu akzeptieren, gerät in die Versuchung, mindestens verbal gewalttätig zu werden. Bisher haben politische und soziale Mechanismen unserer Bundesrepublik getragen, ein befriedigendes bis sehr gutes Miteinander zu regeln. Es gibt deutliche Signale, die Haltung anderer nicht weiter ertragen zu wollen, lieber ihre Grundrechte einzuschränken, Freiheit zu beschneiden und sich in einem falschen Sinne demokratisch zu geben. Das ist nicht gut für unser Gemeinwesen, das wir beide in der Vergangenheit zu verteidigen bereit waren.

Steckbrieflich gesucht wurden Mitglieder der „Baader/Meinhof-Bande“, die bald darauf als „Gruppe“ umfirmiert wurde. Derzeit hat die „RAF“ als Vergleichswert für impfskeptische Bevölkerungssegmente herzuhalten.



Foto: imago images/Goetfried Czepluch

stand und Wiedervereinigung. Auch ich habe dem Staat gerne als Soldat gedient, habe auf Pappkameraden gezielt und bei vollem Bewusstsein abgedrückt.

Glück und gesellschaftlicher Friede, dessentwegen Millionen Menschen zu uns kommen, sind kein ehernes Gesetz. Entsetzt bemerken wir, dass die Sorge für diesen Staat und seine Sicherheit unter der Führung der Christdemokratie, die 2005 bis 2021 die Kanzlerin gestellt hat, sträflich vernachlässigt worden ist. Die Bundeswehr kann unser Land nicht verteidigen, seit vielen Jahren ist dies bekannt. Diese Unverantwortlichkeit rächt sich jetzt bitter. Es fehlte (und fehlt?) auch der Wille, unser Land und seine Werte – besonders die Freiheit – zu verteidigen. Deutschlands Politik gegenüber dem immer autoritäreren Russland war falsch.

Es wäre unzulässig, jetzt zu schreiben, dass in Zeiten der Bedrohung durch autokratische Regime, die wir gerade erleben, die Freiheit gestärkt gehört, nicht der Kollektivismus. Lieber sehe ich von diesem richtigen Argument ab. Nur eines noch: Von einem „gewissen Schutz durch wenig geprüfte chemische Stoffe“ zu schreiben, halte ich weiter für zutreffend. Betrachten wir die Ausgangslage: Vorgegaukelt hatten uns verantwortliche Teile der Politik, die Impfung mache alles wieder gut – nun haben wir eben einen gewissen Schutz, wie bekannt, auch wenn das Impffreunde und Impffanatiker, die es wie fanatische Impfgegner ebenfalls gibt, nicht gerne hören. Dass die Produkte, die verabreicht werden, wenig geprüft sind, erhellt aus der Tatsache, dass sie nachweislich nur notzulassen sind.

Herzliche Grüße nach Kiel! Veit Neumann Alm! Ae!



Foto: Rido (stock.adobe.com)

**Mein Vermächtnis:
*Mein Haus als
Fundament für Gutes***

Mit der Übertragung meiner Immobilie schenke ich mir Genugtuung und Freiheit – und anderen ein Leben in Würde.

Gern unterstützen wir Sie bei der Errichtung Ihrer eigenen Stiftung und beantworten Ihre Fragen zu Stifterdarlehen, Immobilienübertragung oder Testamentsgestaltung.

Bestellen Sie unseren kostenlosen Ratgeber.

Malteser Stiftung, Michael Görner (Vorstand)

 Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

 0221 9822-2320 //  stiftung@malteser.org

 malteser-stiftung.de

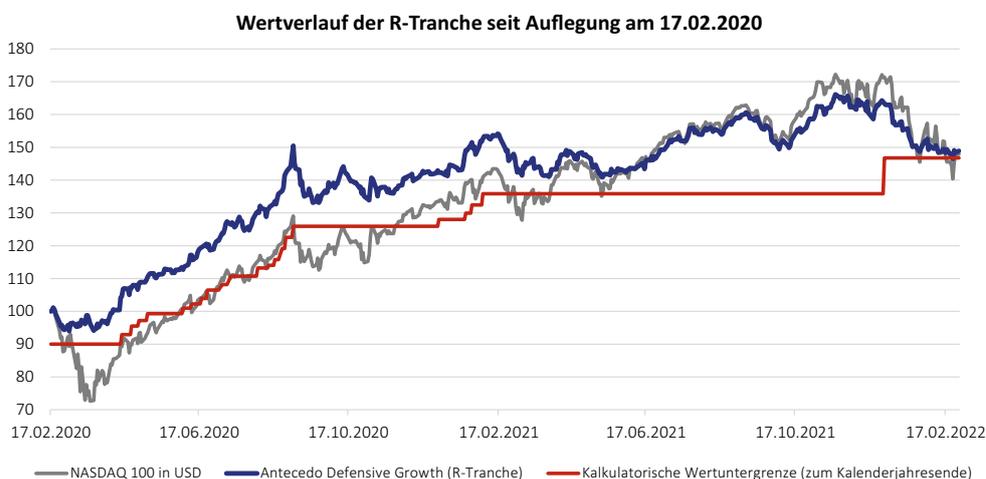




stepping up efficiency

Der Krieg ist in Europa

An den Kapitalmärkten ist die Unsicherheit groß. Können die Sanktionen helfen? Welchen Preis haben die Sanktionen und wie werden sie sich auf die Kapitalmärkte auswirken? Bleibt die Inflation hoch? In unsicheren Zeiten ist der **Antecedo Defensive Growth-Fonds** die passende Anlage: Der Fonds investiert über die Aktien des NASDAQ®-100 Index in die technologischen Megatrends und begrenzt das mögliche Verlustrisiko auf ein erträgliches Maß:



Wertentwicklung Antecedo Defensive Growth-Fonds, R-Tranche – ISIN DE000A2PMW94, keine Mindestanlage
(Quelle: Bloomberg für NASDAQ®-100 Index und Antecedo Defensive Growth-R mit Stand 28.02.2022)

Vielleicht wäre so eine risikokontrollierte Anlage auch etwas für Sie, oder Sie besuchen einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.